



Berge erleben – Umwelt begreifen

Naturschutztagung des Deutschen Alpenvereins
in Fulda

2012

Tagungsbericht

Partner im Bereich Hütten, Wege und Naturschutz



VER|SICHER|UNGS
KAMMER
BAYERN

Als langjähriger Partner kooperiert die Versicherungskammer Bayern bereits seit 1997 mit dem Deutschen Alpenverein und unterstützt eine Vielzahl von Projekten – insbesondere im Bereich Wegesanierung, für den sie bereits mehr als 1 Million Euro bereitgestellt hat. Seit 2008 engagiert sich die Versicherungskammer Bayern als Partner im gesamten Bereich Hütten, Wege und Naturschutz des DAV.
Infos: www.versicherungskammer-bayern.de

leben.natur.vielfalt



die UN-Dekade

Impressum

Herausgeber: Deutscher Alpenverein e. V., Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München, Tel. 089/14003-0, E-Mail: info@alpenverein.de, Internet: www.alpenverein.de | **Für den Inhalt verantwortlich:** Geschäftsbereich Hütten, Naturschutz, Raumordnung | **Titelfoto:** Steffen Reich | **Druck:** Kastner & Callwey Medien GmbH, Forstinning | **Papier:** Galaxi Supermat, PEFC zertifiziert | **Auflage:** 1000 Exemplare, März 2013 | Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers.

Berge erleben – Umwelt begreifen!

*Naturschutztagung 2012
des Deutschen Alpenvereins
vom 23. bis 25. November 2012
im Hotel Esperanto Fulda*

Tagungsbericht

Inhalt

1 Einführung	6
1.1 Grußwort der Stadt Fulda	6
1.2 Grußwort der DAV-Sektion Fulda	7
2 Biologische Vielfalt	9
2.1 „Hotspot Gebirge“ und die nationale Strategie zur „Biologischen Vielfalt“	9
2.2 Die UN-Dekade Biologische Vielfalt	12
3 Der DAV auf dem Weg in die Zukunft: Welche Richtung geben Leitbild und Grundsatzprogramm vor?	15
4 Zwischen Funpark, Wildnis und Skiresort – Wie sieht die Zukunft des Alpentourismus aus?	20
5 20 Jahre Kuratorium Sport und Natur	25
6 Natursport: Mittel gegen wachsende Naturentfremdung	28
7 „Natura 2000 und Sport“: Ergebnisse eines Kooperationsprojektes	35
8 Foren	37
8.1 Forum 1: „Aktiv in der Natur – Engagiert für den Umweltschutz“ – Welchen Beitrag kann der Bergsport zum Umweltschutz leisten	37
8.2 Forum 2: „Neue Trends im Natursport“ – Wegschauen oder Mitmachen?	42
8.3 Forum 3: „Tourismus im Alpenraum“ – Teil des Problems oder Teil der Lösung?	56
8.4 Forum 4: „Vom Papier in die Praxis“ – Schritte zur Umsetzung des novellierten Grundsatzprogramms	69
9 Open Space	74
9.1 Sektion Neuötting/Altötting	74
9.2 Sektion Bonn	76
9.3 Sektion Schwaben	78
9.4 Sektion Bad Kissingen	79
9.5 Sektion Darmstadt-Starkenburg	80
9.6 Sektion Berlin	81
9.7 Sektion Mainz	84
10 Exkursionen	85
10.1 Exkursion 1: Draußen ist anders	85

10.2	Exkursion 2: Naturpark und Biosphärenreservat Rhön	86
10.3	Exkursion 3: Artenvielfalt entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze	87
10.4	Exkursion 4: Per GPS durch die Natur	88
11	Anhang	90
11.1	Teilnehmer	90
11.2	Pressemitteilung	96

Vorwort

Das Jahresmotto der UN-Dekade Biologische Vielfalt lautete 2012 „Vielfalt genießen – Naturzeit als Freizeit“. Ein Motto, das hervorragend zum Tätigkeitsfeld des DAV als Bergsport- und Naturschutzverband passt. Die Naturschutztagung des DAV, die alle zwei Jahre stattfindet, wurde deshalb unter dieses Motto gestellt. Die vielfältigen Themen der Tagung spiegeln eindrucksvoll den Facettenreichtum der Naturschutzarbeit im Deutschen Alpenverein wider.



Bergsport und Naturschutz gehen beim DAV Hand in Hand. Gerade für die junge Generation stellt das bergsportliche Erlebnis einen hervorragenden Zugang zur Natur dar, der auch für Aspekte der Umweltbildung genutzt werden kann. Der Erhalt intakter Naturräume und Landschaften in den Alpen und Mittelgebirgen ist daher ein wichtiges Anliegen des DAV. Um dabei erfolgreich zu sein, sind das Engagement des DAV auf allen Ebenen und die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen gefragt denn je. Das große ehrenamtliche Engagement in den Sektionen ist die Basis für eine erfolgreiche Arbeit. Die Aktiven in den Sektionen und speziell die Naturschutzreferentinnen und -referenten sind wichtige Multiplikatoren.

Als Ort zum gegenseitigen Austausch und als Informationsbörse hat die Naturschutztagung des DAV seit jeher große Bedeutung. Auch die Naturschutztagung 2012 in Fulda hat mit einem vielfältigen Programm und engagierten Teilnehmern dazu beigetragen, Kontakte zu knüpfen, aktuelle Fragestellungen zu diskutieren und in die Zukunft zu blicken. Die vorliegende Tagungsdokumentation fasst eine abwechslungsreiche Naturschutztagung zusammen und gibt einen Überblick über die Vielfalt der Themen und Herausforderungen, mit denen sich der DAV und seine Sektionen im Bereich Natur- und Umweltschutz beschäftigen.

im Februar 2013

Josef Klenner
Präsident

1 Einführung

Wir danken für die Grußworte:



Gerhard Möller



Eva-Maria Pausinger

1.1 Grußwort der Stadt Fulda

Gerhard Möller, Oberbürgermeister der Stadt Fulda

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, liebe Tagungsteilnehmer,

„der Alpinismus ist kein Sport, kein Wettkampf, sondern eine Philosophie, eine Lebensform“, sagte einst der italienische Kletterer und Alpinschriftsteller Cesare Maestri. Für diese Lebensform haben sich in Deutschland die rund 940.000 Mitglieder des Deutschen Alpenvereins entschieden, die einen großen Teil ihrer Freizeit am liebsten in den Bergen verbringen. Auch ich bin ein begeisterter Wanderer und genieße die Stunden in der Natur, kann an der frischen Luft gut abschalten und schöpfe dort neue Energie. Denn was gibt es auch Schöneres, als auf dem Gipfel eines Berges seinen Blick über das Tal schweifen zu lassen? Seit mittlerweile 143 Jahren verbindet die Mitglieder des DAV die Freude an der Bewegung und das intensive Erleben der Natur. Mit der schönen Rhön als unmittelbarem Naherholungsgebiet fördert auch die Fuldaer Sektion – die schon seit über 125 Jahren besteht – das Bergsteigen, das Wandern und die alpinen Sportarten.

Dabei nimmt der Deutsche Alpenverein eine Doppelrolle ein: Er ist gleichzeitig Bergsport- und Naturschutzverband. Damit hat der Verein richtig erkannt, dass der Bergsport nur Zukunft hat, wenn die Natur auch erhalten und geschützt wird. Im Sinne der Nachhaltigkeit setzen sich seine Mitglieder für den Naturschutz in den Alpen und Mittelgebirgen ein – ein sehr lobenswertes Engagement, das Anerkennung verdient. Es ist sehr erfreulich, dass der DAV alle zwei Jahre eine Naturschutztagung veranstaltet, um den Naturschutzinteressierten aus ganz Deutschland einen Austausch zu aktuellen Themen im Bereich des

naturverträglichen Bergsports, eine Vernetzung der Sektionen zu ermöglichen sowie Anknüpfungspunkte für gemeinsame Projekte zu erörtern. Besonders freut es mich als Oberbürgermeister von Fulda natürlich, dass Sie sich für Ihre diesjährige Tagung unsere schöne Barockstadt ausgesucht haben.

Somit wünsche ich den Teilnehmern der Naturschutztagung zum Thema „Berge erleben – Umwelt begreifen“ viele interessante Gespräche, den Organisatoren einen reibungslosen Veranstaltungsverlauf und den Gästen aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz einen angenehmen Aufenthalt in Fulda.

Ihr



Gerhard Möller
Oberbürgermeister

1.2 Grußwort der DAV-Sektion Fulda

Eva-Maria Pausinger, 1. Vorsitzende der DAV-Sektion Fulda

Lieber Herr Wucherpfennig,
liebe Bergfreundinnen und Bergfreunde,

es ist uns als Sektion Fulda eine große Ehre, Sie alle als Teilnehmer an der Naturschutztagung des Deutschen Alpenvereins „Berge erleben – Umwelt begreifen“ begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen!

Dass diese Veranstaltung bei uns stattfindet, stärkt auch uns als Sektion in unserer Arbeit und nicht nur auf dem Gebiet des Naturschutzes den Rücken. Die öffentliche Wahrnehmung des DAV in der Region wird damit über zunächst den „Wanderverein“, seit der Existenz unserer neuen Kletterhalle auch den „Kletterverein“ hinaus gestärkt. Ich möchte daher besonders Manfred Scheuermann danken, unserem „Rhöner“ in München, der sicher nicht unwesentlich zur Wahl dieses Austragungsortes beigetragen hat. Herzlichen Dank Herrn Oberbürgermeister Möller für die Grußworte, die die Bedeutung unserer Sektion als größter Verein Fuldas mit knapp 3500 Mitgliedern unterstreichen.

Natur- und Umweltschutz hat bei uns in der Rhön große Bedeutung und Tradition. Seit 1991 ist die Kulturlandschaft der Rhön als UNESCO-Biosphärenreservat anerkannt. Damit

verknüpft ist eine besondere Verpflichtung zur Pflege und zum Erhalt dieser einzigartigen Kulturlandschaft mit ihrem Kalkmagerrasen, den Borstgraswiesen, den Mooren, den Buchenwäldern und damit Lebensräumen für eine besondere Artenvielfalt. Insbesondere in den Kerngebieten bedeutet das einen kompromisslosen Schutz der vorhandenen Flächen, so dass hier eine weitergehende Nutzung z. B. für Sport und Tourismus entsprechend eingeschränkt wird.

Auf der anderen Seite ist die Rhön als Naherholungs- und Natursportgebiet sowohl für den Landkreis Fulda, als auch für das Rhein-Main-Gebiet wichtig. Wandern, Klettern, Radfahren, Skisport und Flugsport sind die wichtigsten Aktivitäten, die in der Rhön intensiv ausgeübt werden. Reichlich Konfliktpotential also, das ausgeglichen werden will. Biosphäre, Klimaschutz und Natursport unter einen Hut zu bringen ist wahrlich nicht einfach. Daher wurde für die Rhön ein Tourismuskonzept entwickelt, welches den Tourismus in der Rhön sanft-naturverträglich und nachhaltig gestalten will.

In anderen Bereichen ist ein permanentes Ringen um den Ausgleich von natursportlichen Interessen, dem Klimaschutz (man denke nur an die Diskussion um Windräder in der Rhön) und dem Schutz des Biosphärenreservats notwendig. Hier ist gute und respektvolle Kommunikation notwendig, um zu tragfähigen Lösungen zu kommen. Die Exkursionen am Sonntagvormittag werden diese regionalen Probleme und Lösungsansätze aufzeigen. Diesen regionaltypischen Herausforderungen hat sich der Deutsche Alpenverein als Bergsport- und Naturschutzverein über die Landesgrenzen hinaus gestellt. Mit dem 2011 verabschiedeten Grundsatzprogramm zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums sowie zum umweltgerechten Bergsport wurden grundsätzliche Weichen für das Engagement des Vereins gestellt. Viele Sektionen sind in ihrem Umfeld auf die ein oder andere Weise im Naturschutz engagiert. Der Open Space am Samstag wird also spannend.

Abschließend möchte ich mich bedanken bei den Referenten und Moderatoren, den Anbietern von Exkursionen und nicht zuletzt dem Team des DAV-Ressorts Natur- und Umweltschutz, sowie den Mitarbeitern des Geschäftsbereichs Hütten, Naturschutz und Raumordnung, die diese Veranstaltung vorbereitet haben.

Ich wünsche Ihnen allen einen gewinnbringenden Austausch und eine schöne Zeit bei uns in der Rhön!

2 Biologische Vielfalt

2.1 „Hotspot Gebirge“ und die nationale Strategie zur „Biologischen Vielfalt“



Dr. Kilian Delbrück, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



- Biologische Vielfalt ist die Vielfalt des Lebens, die Vielfalt von Natur und die Vielfalt von Landschaft
- Menschen fühlen Verantwortung und lieben Natur - aus der Vielfalt der Natur entsteht Heimat
- Eine vielfältige Natur produziert Ökosystemleistungen
- Der Verlust der biologischen Vielfalt geht weiter - aber es gibt auch Erfolge
- Es geht um Schutz und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt
- Und es geht um Bewusstsein und Kommunikation



Hotspot Gebirge

Die Alpen stellen einen der größten zusammenhängenden Naturräume Europas dar. Typisch für unsere Gebirge sind die vielgestaltige Topografie, die natürlicherweise hohe Dynamik des Gebirges sowie das Nebeneinander großflächiger naturnaher Bereiche (z. B. Gebirgsflüsse, Seen, Felsregionen, ungenutzte Wälder) und land- und forstwirtschaftlich genutzter Flächen (z.B. Almen und Bergwiesen).

Viele Arten kommen nur hier vor. Nachhaltiges Wirtschaften, das vielfach auf historisch gewachsenen und bewährten Nutzungsweisen beruht, erhält die landschaftliche und kulturelle Eigenart und trägt auch zu der großen Standort- und Artenvielfalt bei.

Hotspot Gebirge

Der Alpenraum mit seinen sensiblen Bergregionen sowie die Hochlagen der Mittelgebirge sind gegenüber Eingriffen in den Naturhaushalt oder überhöhten Schalenwickelbeständen besonders sensible Regionen. So sind rd. 54 % der für die Alpen typischen Biotypen in Deutschland bereits gefährdet oder von vollständiger Vernichtung bedroht.

Touristische, forstliche und landwirtschaftliche Nutzung sowie Infrastrukturentwicklung müssen diesem Umstand in besonderer Weise Rechnung tragen.

Die Nationale Strategie

 <p>Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt</p>	<p>Kennzeichen der Strategie:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vom Bundeskabinett 2007 beschlossen • Alle Aspekte der biologischen Vielfalt • 330 Qualitäts- und Handlungsziele, meist quantifiziert und mit Zieljahr • Maßnahmen und Akteure in 16 Aktionfeldern • Schutz und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt, Integration in andere Politikbereiche • Monitoring durch Rechenschafts- und Indikatorenberichte
--	--

Was steht in der Strategie?

B Ziele

- B 1 *Schutz der biologischen Vielfalt*
Artenvielfalt, Lebensräume, Genetische Vielfalt
Lebensräume – z.B. Wälder, Küsten, Auen, Gebirge;
Landschaften – Wildnis, Kulturlandschaften, Urbane Landschaften
- B 2 *Nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt, z.B.*
Naturverträgliches Wirtschaften
Landwirtschaft
Mobilität
Naturnahe Erholung und Tourismus
- B 3 *Umwelteinflüsse auf die biologische Vielfalt, Stoffeinträge, Klimawandel*
- B 4 *Genetische Ressourcen*
- B 5 *Gesellschaftliches Bewusstsein*

Was steht in der Strategie?

B 1.2.6 Gebirge

Unsere Vision für die Zukunft ist:
Die Gebirge sind geprägt von Erhabenheit, Ruhe und Naturerleben. Das Landschaftsbild ist dauerhaft geprägt von großflächigen, ungenutzten Hochgebirgslagen und traditionellen, naturverträglichen Nutzungsformen in der Land- und Forstwirtschaft.

Die Alpen und die Hochlagen der Mittelgebirge weisen eine hohe Vielfalt an natürlichen und naturnahen Lebensräumen mit ihrer ursprünglichen Tier- und Pflanzenwelt auf. Diese befinden sich in einem günstigen Erhaltungszustand.

Was steht in der Strategie?

- Wir streben folgendes an (Auswahl):**
- Verwirklichung eines internationalen Biotopverbundsystems in den Alpen und den Hochlagen der Mittelgebirge bis 2020, besonders durch die Festlegung von Ruhezonen und Wildnisgebieten
 - Entwicklung einer Gesamtkonzeption zur natürlichen Wiedereinwanderung und -einbürgerung großer Beutegreifer, Akzeptanz für große Beutegreifer wie Braunbär, Wolf, Luchs und Geier bis 2015 durch gezielte und zielgruppenspezifische Kommunikation und Information
 - Reduzierung der Neulainanspruchnahme von Flächen für Verkehrs-, Siedlungs- und Tourismuszwecke in den Alpen und in den Hochlagen der Mittelgebirge, Rückbau nicht mehr benötigter Infrastruktureinrichtungen
 - Erhaltung der Waldweide auf geeigneten Standorten
 - Natürliche Entwicklung in allen geeigneten, naturnahen staatlichen Bergwäldern bis 2015

Erfolgskontrolle

- Umfassender Rechenschaftsbericht alle 4 Jahre, erster Bericht Ende 2012
- Für den schnellen Überblick: 19 Indikatoren mit Status und Trend, alle 2 Jahre berichtet:
 - 2007 in der Strategie selbst
 - 2010 Indikatorenbericht
 - 2012 im Rechenschaftsbericht
- Für den Gesellschaftsindikator: Naturbewusstseinsstudie 2009 und 2011



Wie wirkt die Strategie?

<p>Erfolgsbedingungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➢ Erfolgskontrolle ➢ Partizipation und Ownership ➢ Kommunikation ➢ Vernetzung 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt wird von allen im Bundestag vertretenen Parteien getragen. Sie ist eine wirksame Ergänzung und Unterstützung der „klassischen“ Naturschutzpolitik. ➢ Die Nationale Strategie ist auf Dialog und Eigeninitiative der gesellschaftlichen Akteure angelegt. Sie fördert das Miteinander und sie ist ein hervorragendes Kommunikationsinstrument. ➢ Sie bietet die Chance, Akteure für Naturschutz und biologische Vielfalt zu gewinnen, die sonst desinteressiert oder ablehnend sind.
--	---



Umsetzung - Der Dialogprozess

- *Die Versammlung aller Akteure - Nationale Foren*
ca. 1 x jährlich, große Veranstaltung mit dem Bundesumweltminister zur Vernetzung der Akteure
 - *Der Dialog mit Akteursgruppen - Dialogforen*
aktuellspezifisch, konkret, prozessorientiert, bisher mehr als 25 Veranstaltungen
 - *Jugendkongress Mai 2011*
Jugendkongress im Mai 2011
Auftakt für den Dialog mit jungen Leuten
- 

Bundesressorts, Länder,
Kommunen, Jugend

leben.natur.vielfalt
die Strategie

- *Dialog innerhalb der Bundesregierung:*
Interministerielle Arbeitsgruppe (IMA NBS)
wichtige Schritte in der Vertrauensbildung
- *Dialog mit den Bundesländern:*
Länderstrategien und Nationale Strategie
Länderforen zur biologischen Vielfalt
- *Dialog mit den Kommunen:*
Vom Dialogforum „Kommunen“ zum
kommunalen Bündnis für biologische
Vielfalt



leben.natur.vielfalt
die Strategie

Der Deutsche Alpenverein und die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt

- Der Alpenverein ist ein besonders wichtiger Multiplikator bei Thema Gebirge und Natur
- Ein Beitrag zum Rechenschaftsbericht 2012?
- Einladung zum 5. Nationalen Forum am 5. März 2013
- Dialogforum Gebirge?
- Der Wandertag des BIN
- Zusammenarbeit im Kuratorium Sport und Natur
- Beteiligung an der UN-Dekade Biologische Vielfalt

... ..

leben.natur.vielfalt
die Strategie

Bundesprogramm Biologische Vielfalt

Förderschwerpunkte

- Arten in besonderer Verantwortung Deutschlands
- Hotspots der biologischen Vielfalt in Deutschland
- Sichern von Ökosystemdienstleistungen und weitere Maßnahmen von besonderer repräsentativer Bedeutung für die Strategie.

Start des Programms im Februar 2011

- Fördervolumen 15 Millionen € pro Jahr
- Erster Zuwendungsbescheid zum 1.09.2011



leben.natur.vielfalt
die Strategie

Vielen Dank für
Ihre
Aufmerksamkeit!

2.2 Die UN-Dekade Biologische Vielfalt



Dr. Ute Magiera, Zentrum für Umweltkommunikation der DBU

In Deutschland gibt es seit 2007 eine umfassende nationale Strategie für die Umsetzung des UN-Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Diese Strategie enthält konkrete Visionen sowie anspruchsvolle Ziele und Maßnahmen, die bis zum Jahr 2020 verwirklicht werden sollen. Die Initiativen zur UN-Dekade Biologische Vielfalt knüpfen an die Strukturen und Aktivitäten dieses nationalen Umsetzungsprozesses an und haben zum Ziel, das Thema „Biologische Vielfalt“ in die Öffentlichkeit zu tragen. Die zentralen Botschaften lauten dabei: „Die biologische Vielfalt gehört zu einem guten, sinnerfüllten Leben“, „sie ist unsere Lebensgrundlage“ und „jeder kann etwas zur Erhaltung beitragen“. Dazu wird beispielhaft aufgezeigt, wie einige Menschen bereits aktiv geworden sind.

Um mehr Menschen für die Bedeutung der biologischen Vielfalt zu sensibilisieren, kombiniert die Geschäftsstelle verschiedene kommunikative Maßnahmen. Im Mittelpunkt stehen dabei ein Wettbewerb zur Auszeichnung von vorbildlichen UN-Dekade-Projekten verschiedener Akteure, prominente UN-Dekade-Botschafter, Schwerpunktthemen mit Alltagsbezug und jährlich ausgeschriebene Fotowettbewerbe.

Schwerpunktthemen

Um im Laufe des nächsten Jahrzehnts verschiedene Aspekte der biologischen Vielfalt aufzugreifen, wurden Jahres- oder Zweijahresthemen formuliert. Das Jahresthema 2012 „Vielfalt genießen – Natur-Zeit als Freizeit“ stellt die Natur als wertvollen Raum für vielfältige Erholungs- und Sportmöglichkeiten in den Mittelpunkt. Das Schwerpunktthema für die Jahre 2013 und 2014 „Vielfalt nutzen – die Angebote der Natur“ fokussiert Themen wie die nachhaltige Nutzung von Ressourcen durch einen umweltfreundlichen Konsum und berücksichtigt globale Zusammenhänge.

Der Wettbewerb für UN-Dekade-Projekte

Durch die Auszeichnung von vorbildlichen UN-Dekade-Projekten soll das Thema „Biologische Vielfalt“ mit all seinen Facetten stärker in den Fokus der deutschen Bevölkerung gerückt werden. Jeder, der sich für die biologische Vielfalt einsetzt, indem er sie schützt, nachhaltig nutzt, erforscht oder vermittelt, kann sich bewerben. Die Bewerbung erfolgt kontinuierlich bis zum Ende 2020 online unter: www.un-dekade-biologische-vielfalt.de. Die Bewertung erfolgt durch eine Fachjury anhand von nachvollziehbaren Kriterien, die auf der Webseite der UN-Dekade Biologische Vielfalt erläutert sind. UN-Dekade-Projekte erhalten eine Urkunde, einen „Vielfalt-Baum“ und Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem werden die

Projekte auf der Webseite der UN-Dekade Biologische Vielfalt und in dem wöchentlich erscheinenden Dekade-Newsletter vorgestellt.

Die Botschafter(innen) der UN-Dekade

Prominente Botschafter(innen) und engagierte Jugendbotschafter(innen) vertreten das Thema „Biologische Vielfalt“ authentisch in der Öffentlichkeit. Um auch Menschen zu erreichen, die darüber noch nicht so viel wissen, vermitteln sie anschaulich Aspekte, die ihnen besonders am Herzen liegen – etwa die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt durch einen naturverträglichen Lebensstil, Aspekte der Gerechtigkeit und eines globalen Schutzes der biologischen Vielfalt, Verantwortung für die Erhaltung der Vielfalt der Natur für unsere Kinder oder einfach die Freude an ihrer Schönheit, die man miteinander teilen kann.

Die Botschafter(innen) der UN-Dekade Biologische Vielfalt



Anja Backhaus
(Foto: WDR Annika Fußwinkel)



Matto Barfuß
(Foto: Matto Barfuß)



Viktoria von dem Busche
(Foto: Ursei Borstell)



Ralph Caspers



Maren Eggert
(Foto: Stefan Klüter)



Janus Fröhlich
(Foto: Manfred Esser)



Arved Fuchs



Cornelia Funke
(Foto: Gillian Crane 2010)



Sabine Kuegler



Peter Maffay
(Foto: Margaretha Olschewski)



Florian Möllers
(Foto: Staffan Widstrand)



Shary Reeves
(Foto: Stefan Maria Rother)



Nina Ruge
(Foto: Jacqueline Krause-Burberg, krause@burberg.de)



Cassandra Steen
(Foto: Alexander Gnaedinger/Universal Music; Peta Foto: Olaf Heine)



Willi Weitzel



Fürstin Gabriela zu Sayn-Wittgenstein-Sayn
(Foto: Sayn-Wittgenstein Archiv)



Sarah Wiener



Norbert Rosing

Stand 11/2012

Fotowettbewerb „Klick in die Vielfalt“

Ziel des Fotowettbewerbs ist es, über emotionale Ansprache Begeisterung für das Thema „Biologische Vielfalt“ zu wecken. Das Angebot richtet sich an Menschen, die aus ihrem subjektiven Blickwinkel heraus ihre persönlichen Empfindungen beim Betrachten der Natur einfangen und mitteilen möchten. Im Jahr 2012 wählen die Profi-Naturfotografen und UN-Dekade-Botschafter Norbert Rosing und Florian Möllers aus allen Einsendungen die 40 besten Fotos. Diese werden mit einem Preisgeld von je 100,- Euro prämiert und veröffentlicht. Aus den 40 prämierten Fotos werden zwei Siegerfotos ausgewählt. Ein Foto wird von der Fachjury des Projekt-Wettbewerbs ausgewählt, ein weiteres über eine Online-Abstimmung durch die Besucher(Innen) der UN-Dekade-Webseite im Dezember 2012.



Öffentlichkeitsarbeit

Die hier vorgestellten Maßnahmen werden in die breite Öffentlichkeit transportiert, beispielsweise über die Internetseite www.un-dekade-biologische-vielfalt.de, begleitende Pressearbeit, Web 2.0-Anwendungen, Medienkooperationen, eine Applikation für mobile Endgeräte und begleitende Veranstaltungen.

Kooperationen

Der Deutsche Alpenverein als Sport- und Naturschutzverein ist mit seinen zahlreichen Mitgliedern ein wichtiger/bedeutender Kooperationspartner der UN-Dekade Biologische Vielfalt und seine Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich über Facebook oder den Newsletter über die Aktivitäten der UN-Dekade zu informieren und am Erhalt der biologischen Vielfalt aktiv mitzugestalten.

3 Der DAV auf dem Weg in die Zukunft: Welche Richtung geben Leitbild und Grundsatzprogramm vor?



Ludwig Wucherpennig, DAV-Vizepräsident

Das Thema Naturschutz ist schon seit Gründungszeiten ein bedeutendes Handlungsfeld für den DAV und wird auch in Zukunft eine unverändert wichtige Rolle spielen.

Die Hauptversammlung hat 2012 ein neues Leitbild und 2011 in Heilbronn die dritte Fassung des Grundsatzprogramms beschlossen.

In diesem Leitbild wird die Rolle des Naturschutzverbandes der des Bergsportverbandes gleichberechtigt an die Seite gestellt. Hier heißt es:

„Der DAV ist ein unabhängiger Bergsport- und Naturschutzverband“.

Das ist natürlich keine neue Tatsache, aber im Zuge der Diskussion um die Neufassung von Leitbild und Grundsatzprogramm wurde die Rolle des DAV als Naturschutzverband noch stärker als vor zehn bzw. 15 Jahren in den Fokus gerückt.

Im Leitbild von 2001 taucht der Naturschutz im Text um einiges später auf, im neuen Leitbild erfährt er eine deutliche Aufwertung, die über alle Ebenen des DAV hinweg gefordert wurde und die Diskussion um Leitbild und Grundsatzprogramm geprägt hat.

Aktuelle Herausforderungen im Naturschutz

Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass gemeinsames Handeln mehr denn je gefragt ist, dass der DAV als Naturschutzverband mehr denn je gefordert ist. Die Alpen sehen sich mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Natur und Landschaft in den Alpen und damit auch die Basis für unsere Aktivitäten, die Arbeitsgebiete der Sektionen stehen ganz erheblich unter Druck.

Die Energiewende verlangt nach einer großen Anzahl neuer Anlagen zur regenerativen Stromerzeugung:

Windkraft in den Alpen ist ein sehr kontrovers diskutiertes Thema, wie das Beispiel des Windparks Sattelberg am Brenner zeigt. Die Alpen rücken auch für die Nutzung der Wasserkraft in den Fokus: zum Beispiel als sogenannte „Grüne Batterie“. Der Ausbau von Wind- und Solarenergie verlangt nach Möglichkeiten zur Energiespeicherung. Pumpspeicher in den Alpen werden dazu als günstige Option angesehen.

In Frühjahr 2012 haben die Wirtschaftsminister Deutschlands, der Schweiz und Österreichs vereinbart, Pumpspeicher in den Alpen weiter auszubauen.

Bei Kleinwasserkraftanlagen ist eine Goldgräberstimmung ausgebrochen, die die letzten unbeeinträchtigten Gebirgsbäche gefährdet. Für eine minimale Energieausbeute wird die Gewässerökologie maximal beeinträchtigt.

Auch die touristische Erschließung geht ungebremst weiter:

Das Land Tirol hat nach 30 Jahren die Erschließung des Piz Val Gronda genehmigt. Die Skigebiete Alpbachtal und Wildschönau wurden zum neuen Skigebiet „Ski Juwel“ zusammengeschlossen.

Laut österreichischer Wirtschaftskammer wurden im zurückliegenden Jahr in Österreich 416 Millionen Euro in den Ausbau der Infrastruktur für den Wintertourismus investiert.

Die Planungen am Riedberger Horn im Allgäu mit einer Skigebietsverbindung durch Zone C des Alpenplans gehen nach wie vor weiter.

Beschneigungsanlagen, zum Beispiel am Brauneck bei Lenggries oder am Sudelfeld bei Bayrischzell, werden weiter geplant bzw. ausgebaut, ohne Rücksicht auf die langfristigen Prognosen der Klimaforscher. Und wo keine neuen Skigebiete, Lifte, Pisten oder Beschneigungsanlagen gebaut werden, verschandeln immer mehr sommerliche Funparks die Landschaft.

Aber es gibt auch positive Beispiele:

Im Kleinwalsertal haben die Bürger die geplante Panoramabahn vom Ifen zum Walmendinger Horn über das Schwarzwassertal abgelehnt.

In manchen Regionen regt sich der Widerstand gegen einen Ausverkauf der Landschaft für den Tourismus.

Und die Energieunternehmen, die neue Speicherseen in den Alpen planen, sehen sich mit lokalen Bürgerinitiativen konfrontiert, die nicht einsehen, dass sie ihre Landschaft und ihr Wasser für den ungebremsten Stromverbrauch opfern müssen.

Nicht nur deshalb müssen Energiesparen und Energieeffizienz an erster Stelle stehen, wenn es darum geht, den Weg in eine nachhaltige Energiezukunft zu ebnen.

Dies ist auch angesichts des ungebremst voranschreitenden Klimawandels unausweichlich:

Von den Reduktionszielen beim Treibhausgasausstoß ist man weiter denn je entfernt – im Gegenteil der CO₂-Ausstoß nimmt wieder zu.

Die Alpen leiden unter dem Klimawandel in besonderem Maße. In diesem Jahr wurde der erste bayerische Gletscherbericht vorgestellt. Spätestens in 30 Jahren dürfte ein solcher Bericht überflüssig sein. Dann gibt es nur noch einen kleinen Rest des Höllentalferners, während der Blaueisgletscher sowie der Schneeferner verschwunden sind.

Der Alpenverein muss nicht nur seine Stimme gegen Naturzerstörung in den Alpen erheben, er kann mit seinen Möglichkeiten als Verband der Bergsteiger auch dafür sorgen, dass positive Entwicklungen gezielt unterstützt werden. Wir müssen noch deutlicher machen, dass wir uns nicht gegen jegliche Weiterentwicklung aussprechen. Wir müssen positive Initiativen gezielt unterstützen.

Wenn eine Million Mitglieder des DAV mit kritischem Blick in die Alpen reisen, wenn sie anstatt der Silvretta-Seilbahn AG lieber die Unternehmen im Kleinwalsertal unterstützen, wo

sich die Menschen gegen harte Erschließungsmaßnahmen ausgesprochen haben, wenn wir lieber in einen Ort aus dem Projekt Bergsteigerdörfer reisen als zum „Alpenballermann“, dann bleibt das nicht ohne Wirkung.

Aktuelle Themen und Herausforderungen für den DAV

Der DAV hat mit dem neuen Leitbild und dem novellierten Grundsatzprogramm deutlich gemacht, dass er die Herausforderungen der Zukunft erkannt hat und diese engagiert angeht.

Die Richtungsdiskussionen gehören damit der Vergangenheit an.

Vor allem in den vergangenen Jahren haben wir immer wieder die Frage gehört:

„Was seid ihr?“ Oder „Was sind wir?“

Sind wir ein Sportverband oder ein Naturschutzverband?

Selbstverständlich sind wir beides. Und nur wenn wir uns dieser Doppelrolle bewusst sind und entsprechend handeln, können wir unser Gewicht erfolgreich in die Waagschale werfen.

Als Naturschutzverband müssen wir dafür Sorge tragen, dass Erholung und Sport in den Alpen und Mittelgebirgen umweltgerecht stattfinden.

Als Naturschutzverband müssen wir sicherstellen, dass unsere eigene Infrastruktur den Ansprüchen der Nachhaltigkeit gerecht wird. Aber auch jeder von uns muss diesem Anspruch bei seinem Verhalten, insbesondere bei dem großen Thema der Mobilität gerecht werden.

Unsere Mehrjahresplanung setzt hier einen wichtigen Schwerpunkt. Gerade für die Anreise ins Gebirge brauchen wir attraktive Angebote.

Als Sportverband treten wir dafür ein, dass der Zugang zur Natur für die Erholungsnutzung erhalten bleibt. Und als Sportverband machen wir deutlich, welche große Bedeutung unmittelbare Naturerfahrung für den Menschen, vor allem für junge Menschen, und die Gesellschaft hat.

Aufgrund unserer besonderen Position und angesichts der breiten Mitgliedschaft aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen werden wir uns immer für Kompromisse einsetzen. Das ist kein Nachteil, sondern darin liegt eine der besonderen Stärken des DAV. Um erfolgreich zu sein, sind breite Allianzen notwendig. Die Bevölkerung vor Ort ist dabei genauso wichtig wie die Partnerschaft mit anderen Naturschutzverbänden. Ohne die Sektionen, die in den Klettergebieten der Mittelgebirge oder in den Arbeitsgebieten der Alpen aktiv sind, können wir dabei nicht erfolgreich sein.

Rolle der Sektionen

Jede Sektion ist in besonderem Maße gefordert, mit gutem Beispiel voranzugehen. Wir können unsere Stimme in unserem Arbeitsgebiet in den Alpen, im Klettergebiet im Mittelgebirge nur dann wirksam erheben, wenn wir den naturverträglichen Tourismus vorleben.

Die Naturschutzreferenten der Sektionen haben dabei eine große Aufgabe.

Ein besonderes Anliegen ist es mir, die Naturschutzreferentinnen und -referenten hüttenbesitzender Sektionen zu bitten, sich in besonderem Maße in die Entwicklung in ihren Arbeitsgebieten einzubringen.

Im Sommer hat der DAV eine Umfrage bei den Sektionen zu den ehrenamtlichen Arbeitsstunden im Naturschutz durchgeführt. 2011 wurden demnach rund 35.000 Stunden geleistet. Auf diese Leistung können Sie mit Recht stolz sein. Herzlichen Dank an alle Aktiven. Erstmals ist in diesem Jahr der Programmpunkt eines Open Space Bestandteil der Naturschutztagung. Damit bekommen die Sektionen Gelegenheit, ihre Initiativen einem breiteren Publikum zu präsentieren.

Aber noch nicht in allen Sektionen hat der Naturschutz die Rolle, die er laut Satzung, Leitbild und Grundsatzprogramm haben müsste. Immer wieder erreichen uns auch Hilferufe der Naturschutzreferenten. Wir versuchen, Sie auch mit Tagungen wie dieser zu unterstützen. Hinzu kommen die Angebote unseres Akademie-Programms, bitte nutzen Sie diese, damit Sie Netzwerke aufbauen können, gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren und die Zeiten der Einzelkämpfer für den Naturschutz in den Sektionen mittelfristig der Vergangenheit angehören. Natur- und Umweltschutz ist eine Querschnittsaufgabe, die den ganzen Vorstand etwas angeht.

Erfolge des DAV

Sie haben mit Ihrem Engagement und Ihren Initiativen auch dazu beigetragen, dass in vielen Bereichen große Erfolge erzielt wurden. Wenn wir allein den Zeitraum zwischen den Novellierungen des Grundsatzprogramms betrachten, ist einiges passiert.

Kletterkonzeptionen in den Mittelgebirgen haben sich zu vorbildlichen Lenkungskonzepten entwickelt. Im Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“ wurden für den gesamten bayerischen Alpenraum fachlich fundierte und breit abgestimmte Lenkungsmaßnahmen erarbeitet. Gerade im Bereich des umweltverträglichen Bergsports wurden große Erfolge erzielt. Darauf ausruhen können wir uns aber nicht. Nur mit ungebrochenem Engagement können diese Erfolge langfristig gesichert werden.

Der DAV aktiv im Naturschutz

Der Deutsche Alpenverein ist seit 2005 in Deutschland anerkannter Naturschutzverband. Seit 2008 sind wir in Österreich anerkannte Umweltorganisation.

Diese Anerkennung und die besondere Rolle des DAV führen dazu, dass seine Stimme auf vielen Ebenen gehört wird. Das ist ein sehr positiver Umstand – der DAV wird wahrgenommen und seine Meinung geschätzt. Dieser positive Umstand ist aber gleichzeitig verbunden mit großem Aufwand.

Wir sind aktiv im CAA, in der CIPRA Deutschland, im DOSB, im DNR, im Kuratorium Sport und Natur. Wir kümmern uns um Naturschutz in den Bergen, um alpine Raumordnung und die Folgen des Klimawandels genauso wie um naturverträgliches Klettern und Skibergsteigen.

Dies sind alles wichtige Aufgaben, die auch in der Bundesgeschäftsstelle in München Arbeitskraft binden – in den vergangenen Jahren sind deutlich mehr neue Aufgaben entstanden als alte weggefallen. Daher werden wir im Bereich Natur- und Umweltschutz auch die Personalsituation verbessern und für den Themenbereich „Alpine Raumordnung“ ab

2014 eine neue Stelle schaffen. Zusätzlich soll zeitnah eine Stelle für den Bereich Klimaschutz eingerichtet werden, hoffentlich im Rahmen der Bayerischen Klima-Allianz. Die Verhandlungen zur Finanzierung ziehen sich leider länger hin als uns lieb ist. Aus meiner Sicht als dem für diese Thematik zuständigen Präsidiumsmitglied haben wir diese personelle Verstärkung dringend nötig.

Leitbild und Grundsatzprogramm enthalten viele Anknüpfungspunkte für konkretes Handeln – wir sind jetzt aufgerufen, die Texte mit Leben zu füllen. Ich hoffe, dass diese Tagung ein kleiner Baustein in diese Richtung sein wird.

Machen Sie auch in Zukunft mit und geben Sie dem Naturschutz im Deutschen Alpenverein und in Ihrer Sektion eine Stimme. Nur gemeinsam können wir den so formulierten Ansprüchen gerecht werden.

4 Zwischen Funpark, Wildnis und Skiresort – Wie sieht die Zukunft des Alpentourismus aus?



Prof. Dr. Werner Bätzing, Kulturgeograf, Uni Erlangen-Nürnberg

Wenn man über die Zukunft des Alpentourismus nachdenkt, dann muss man zuerst ein verbreitetes Klischeebild ansprechen, nämlich dass die Alpen überall bis in den letzten Winkel hinein touristisch erschlossen seien. Untersuchungen auf Gemeindeebene haben ergeben, dass 40 Prozent aller Alpengemeinden keinen Tourismus und 40 Prozent nur einen geringen Tourismus besitzen und dass sich fast die Hälfte aller touristischen Betten in nur 306 Gemeinden konzentrieren. Daher kann man sagen, dass der Tourismus kein flächenhaftes Phänomen in den Alpen darstellt, sondern sich räumlich in eher wenigen Regionen und Orten stark konzentriert.

Diese Aussagen beziehen sich auf touristische Betten und Übernachtungen, die von der Statistik einigermaßen gut erfasst werden können. Der Tagesausflugsverkehr ist hierbei (und auch in den folgenden Ausführungen) nicht berücksichtigt, weil es darüber keinerlei verlässliche Untersuchungen gibt. Aber auch hier ist zu vermuten, dass die Alpentäler in guter Erreichbarkeit von den großen außeralpinen Metropolen sehr viel stärker besucht werden als abgelegene und schlecht erreichbare Alpengebiete.

Entwicklungen und Trends im Alpentourismus

Die Zahl der Nächtigungen im Alpenraum stagniert etwa seit Mitte/Ende der 1980er Jahre bzw. Anfang der 1990er Jahre (je nach Region gibt es dabei kleinere Unterschiede). Da der Tourismus im gleichen Zeitraum jedoch insgesamt stark wächst, verlieren die Alpen Marktanteile im europäischen und globalen Tourismus. Dies stellt eine neue Situation dar, weil die Alpen seit Beginn des Tourismus am Ende des 18. Jahrhunderts stets ein Trendsetter der touristischen Entwicklungen waren und ihre Übernachtungen meist sehr hohe Werte verzeichneten.

Um das Jahr 2005 herum gab es sehr viele neue Großprojekte in den Alpen (die CIPRA zählte damals gut 80 von ihnen), und einige Journalisten sprachen bereits von einer neuen „Gründerzeit“, die jetzt in den Alpen anbreche (in Parallele zur Gründerzeit zwischen 1880 und 1914, in der die Alpen sehr stark touristisch erschlossen wurden). Aber diese

Entwicklung ist dann doch nicht eingetreten, weil die Stagnation der Nachfrage und die Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007 viele Projekte scheitern ließ.

Allerdings gibt es sehr große Unterschiede zwischen den Entwicklungen im Sommer- und im Wintertourismus. Der Sommertourismus hatte sein Maximum um 1980 und um 1991 herum und ging danach sehr stark zurück (Rückgänge um -25%). In den letzten Jahren stagnierte er. Der Wintertourismus wächst dagegen permanent bis zum Jahr 2008, und erst dann setzt seine Stagnation ein. Da die Wertschöpfung pro Gast und Tag im Winter drei- bis viermal so hoch ist wie im Sommer, kann man feststellen, dass der Wintertourismus im Alpenraum befriedigend bis gut verläuft, dass jedoch der Sommertourismus auf Grund der stark gesunkenen Nächtigungszahlen große Probleme macht.

Im Winter laufen derzeit folgende Entwicklungen ab:

- Es gibt einige räumliche Erweiterungen von Skigebieten (alpenweit gesehen jedoch eher wenige).
- Es gibt in praktisch allen bestehenden Skigebieten (mit Ausnahme vieler kleiner Skigebiete) massive Nutzungsintensivierungen (deutliche Erhöhung der Transportkapazitäten der Bahnen und Lifte, Verbreiterung und Ausbau der Skipisten, künstliche Beschneidung fast aller Skipisten, Anlage von neuen, sehr großen Speicherseen in großen Höhen, um die Beschneidung der Pisten auch im Bereich der Grate und der Gipfel zu gewährleisten).



Diese Maßnahmen sind sehr teuer, und zugleich können die Preise wegen der heftigen Konkurrenz der Skigebiete untereinander und der stagnierenden Nachfrage nur moderat erhöht werden. Daraus erwächst eine sehr schwierige Situation der meisten Bergbahnen, die fast alle stark verschuldet sind, und bei denen die Banken als Kreditgeber immer stärker die touristische Entwicklung direkt mitbestimmen.

Auf diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten gibt es zwei Reaktionen: Die „klassische“ Antwort im betriebswirtschaftlichen Sinn ist die Verbesserung der wirtschaftlichen Position durch die Bildung von großen Konzernen im Wintersport. Für diese Entwicklung steht die „Compagnie des Alpes“ in Frankreich, die Mehrheitsbeteiligungen an 14 französischen Skigebieten besitzt und die der größte Winteranbieter in den Alpen und auf der Welt ist (www.compagniedesalpes.fr). Viele andere Bergbahnen sind ebenfalls in diese Richtung gegangen (Vergrößerung durch Kauf von

anderen Bergbahnen), haben aber derzeit noch keine besonders große Struktur aufbauen können. Eine andere Antwort wurde im Pongau (Land Salzburg) entwickelt, wo sich die

ehemaligen Konkurrenten aus 22 Gemeinden zum Skiverbund Amadé zusammengeschlossen haben (www.skiamade.com) und eine Art Genossenschaft realisiert haben („horizontale Verflechtung“ von Bergbahnen), um gemeinsam auf die anstehenden Probleme reagieren zu können, ohne dabei ihre Eigenständigkeit zu verlieren.

Diese beiden neuen Strukturen haben den nötigen Umsatz und das nötige Kapital, um den sehr teuren Ausbau der Winterinfrastruktur vorantreiben zu können. Mittlere und vor allem kleinere Skigebiete sind dagegen dazu nicht mehr in der Lage und verlieren deshalb allmählich ihre Konkurrenzfähigkeit.

Im Sommer laufen derzeit folgende Entwicklungen ab:

- Mit dem Programm „Sommerbergbahnen“ werden in Österreich ausgewählte Seilbahn-Bergstationen gezielt aufgewertet, indem Hüpfburgen, Streichelzoos, Klettersteige, Hängebrücken, Aussichtsplattformen usw. errichtet werden.
- Es werden technische Attraktionen errichtet, mit denen man von den Bergstationen ins Tal kommen kann (mit Rollern, Mountainbikes und anderen Gefährten sowie mit einer Art von Achterbahnen oder „Flying Fox“).
- Es werden ebenfalls in der Nähe der Bergstationen Konzerte mit bekannten Stars, Open-Air-Theateraufführungen oder Musicals veranstaltet.

Mit diesen Angeboten soll die Zahl der Sommerbesucher deutlich gesteigert werden. Die Protagonisten dieser Entwicklung sind der Ansicht, dass Berge, Landschaft und Natur allein zu langweilig für das heutige Publikum seien und dass die Berge nur mittels Inszenierungen, Großevents und technischer Aufrüstung attraktiv gemacht werden können. Aber auch diese Sommeraufwertungen sind teuer und daher in erster Linie für die großen Skizentren finanzierbar, die damit ihre bisherigen Defizite im Sommer (der Betrieb von Bergbahnen im Sommer war in der Vergangenheit fast immer ein Verlustgeschäft) reduzieren können. Auch bei diesem Wettbewerb können die mittelgroßen und kleinen Tourismusgemeinden immer weniger mithalten.

Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus: Der Tourismus zieht sich im Zeitraum zwischen 1985 und 2005 immer mehr aus der Fläche zurück, indem die großen Tourismuszentren spürbar wachsen (groß = mehr als 5.000 Betten oder 500.000 Übernachtungen/Jahr), die mittelgroßen und kleinen Tourismusorte deutlich zurückgehen und die Gemeinden mit nur minimalen oder gar keinem Tourismus spürbar anwachsen.

Die bayerischen Alpen schneiden in diesem Rahmen relativ schlecht ab: Sie verlieren zwischen 1985 und 2009 relativ viele Übernachtungen und Betten und besitzen nur vergleichsweise kleine Tourismusorte: Der größte Tourismusort ist Oberstdorf mit gut 10.000 Gästebetten (nur hier gibt es ein leichtes Wachstum seit 1985 an Betten und Übernachtungen), alle anderen sind deutlich kleiner, und sie verlieren an Betten und Übernachtungen. Deshalb ist der Gedanke, dass die bayerischen Alpengemeinden ihren Tourismus durch technische Neuerschließungen ausbauen sollten, um konkurrenzfähig zu werden, ein falscher Gedanke: Der Abstand zu den österreichischen Tourismusstrukturen ist

heute bereits so groß, dass ein solcher nachholender Wettbewerb keine Aussicht auf Erfolg verspricht. Die bayerischen Gemeinden sollten sich stattdessen auf das konzentrieren, was ihre Qualität heute bereits ausmacht, nämlich die vergleichsweise wenig massentouristisch geprägte Landschaft, die besonderen Natur- und Kulturlandschaften, die vielfältigen Traditionen und die kulinarischen Höhepunkte.

Wenn man aus der Entwicklung der letzten 25 Jahre auf die Zukunft des Alpentourismus schließt, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass die alpenweiten Übernachtungszahlen bestenfalls stagnieren oder (wahrscheinlicher) zurückgehen werden und dass gleichzeitig die räumliche Konzentration des Tourismus in immer weniger großen Zentren zunehmen wird.

Welche Umweltkonflikte sind mit dieser Entwicklung verbunden?

Grundsätzlich kann man erstens feststellen, dass Tourismus keineswegs immer und automatisch die Umwelt zerstört, und zweitens ist Umweltschutz im Alpenraum nur dann möglich, wenn die Menschen die alpine Umwelt kennen, schätzen und respektieren – und das ist ohne „Tourismus“ (Aufenthalte in den Alpen aus Vergnügen und Freude) nicht möglich.

Die aktuelle Entwicklung ist mit folgenden Problemen verbunden:

- Je mehr sich der Tourismus auf wenige Zentren konzentriert, desto schwerer und teurer ist es, ihn umweltverträglich auszugestalten.
- Angesichts des derzeit bereits sehr heftigen Konkurrenzkampfes würden Neuerschließungen von Skigebieten und Aussichtsbergen die Konkurrenz noch einmal erheblich verschärfen, was kontraproduktiv wäre.
- Je mehr der Tourismus sich aus der Fläche zurückzieht, desto mehr werden Alpenregionen und Alpentäler als dezentrale Wirtschafts- und Lebensräume geschwächt; dies ist auch aus Sicht des Naturschutzes unerwünscht, weil die Vielfalt der alpinen Arten und Lebensräume mit den traditionellen Kulturlandschaften untrennbar zusammenhängt, und diese durch Entsidlung zu verschwinden drohen.
- Die räumliche Konzentration des Tourismus verhindert die Umwelt-Erlebnismöglichkeiten für die Alpenbesucher: In den touristischen Zentren halten sich die Besucher in künstlich gestalteten, naturfernen Räumen auf, und in den Entsidlungsregionen der Alpen gibt es keine Übernachtungen und keine begehbaren Wanderwege mehr.

Besonders wichtig ist dabei aus meiner Sicht: Der heutige Tourismus bietet den Gästen fertige Erlebnisangebote in Form von käuflichen Warenangeboten an, die mit der wirklichen Alpennatur nichts mehr zu tun haben und bei denen die Käufer selbst nichts mehr erleben – Natur und Landschaft werden zur inszenierten Ware, die man passiv konsumiert. So kann man keine eigenen Erfahrungen in den Alpen mehr machen, und damit fehlt auch die Basis für den Umweltschutz.

Konsequenz: Der Deutsche Alpenverein müsste sich gezielt dafür einsetzen, dass sich der Tourismus nicht immer weiter räumlich konzentriert, und er müsste sich gleichzeitig für einen dezentralen Tourismus in umweltverträglichen Formen engagieren, bei dem die eigenen Erlebnisse der Teilnehmer im Mittelpunkt stehen.

Daraus erwachsen für mich folgende Umsetzungsschritte:

a) Bereich Alpine Raumordnung:

- Gegen technische Neuerschließungen im Alpenraum.
- Bei Nutzungsintensivierungen: Drängen auf Umweltverträglichkeitsprüfungen und Pflegemaßnahmen.
- Beim Wintertourismus: Entwicklung von Alternativen für mittlere und kleine Tourismusorte, die den Klimawandel angemessen berücksichtigen, und Mitarbeit der hüttenbesitzenden Sektionen bei der Entwicklung „ihrer“ Gemeinden.

b) Bereich Hütten und Wege:

- Nutzung der DAV-eigenen Infrastrukturen, um den Tourismus sehr gezielt dezentral aufzuwerten (außerhalb der Modegebiete), und zwar in enger Zusammenarbeit mit den lokalen/regionalen Tourismusstrukturen, damit ein dezentrales Angebot gestärkt werden kann.

c) Umweltbildung (als wichtigste Aufgabe):

- Intensive Diskussion mit den Mitgliedern, was „Alpenerlebnis“ bedeutet und was es bedeutet, fertige Erlebnisse als „Ware“ zu kaufen.
- Anleitung der Mitglieder, wie man auf einfache Weise in den Alpen eigene Erfahrungen machen kann.
- Motivieren der Mitglieder, gezielt die Alpengebiete jenseits der bekannten „Modegebiete“ aufzusuchen und zu entdecken.
- Der Deutsche Alpenverein ist bei vielen dieser Punkte bereits dabei, sie aktiv umzusetzen. Gestärkt werden könnte jedoch die Zusammenarbeit der hüttenbesitzenden Sektionen mit „ihren“ Gemeinden (was jedoch nicht einfach ist und vom Bundesverband bzw. der Bundesgeschäftsstelle in München unterstützt werden müsste) und die Förderung der Umweltbildung.

Die Zahlen, auf die in diesem Text Bezug genommen wird, finden sich in folgenden Publikationen:

1. W. Bätzing: Die Alpen. München 2005, S. 143-171.

2. W. Bätzing/D. Lypp: Verliert der Tourismus in den österreichischen Alpen seinen flächenhaften Charakter? In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 56/2009, S. 327-356 (Download auf Internet-Seite von W. Bätzing: Publikationen, zeitlich geordnet, Nr. 210)

3. W. Bätzing: Die Gäste bleiben weg – Tourismus in den Bayerischen Alpen 1985 bis 2009. In: Alpenmagazin (Internet-Zeitschrift) vom 14.04.2011: <http://tinyurl.com/6emrfux>

5 20 Jahre Kuratorium Sport und Natur



Prof. Dr. Franz Brümmer, 1. Vorsitzender des Kuratoriums Sport und Natur

Der DAV im Kuratorium Sport und Natur – Gründungsmitglied mit Vorbildwirkung

Herzlichen Dank für die Einladung zur Naturschutztagung des Deutschen Alpenvereins nach Fulda. Letztes Jahr begingen wir das 20-jährige Jubiläum des Kuratoriums – das ist auch ein Teil Geschichte des Deutschen Alpenvereins.

Als Mitinitiator des Kuratoriums von Anfang dabei, war der DAV immer im Vorstand vertreten und stellt seit der Gründung die Räumlichkeiten für unsere Geschäftsstelle. Die Empörung der Kletterer über Felssperrungen hatte maßgeblichen Anteil an der Formierung des Kuratoriums, initiativ wurden der jetzige und damalige Präsident des DAV Josef Klenner und Dr. Fritz März.

Der Dank gilt deshalb nicht nur der Einladung zur heutigen Tagung.

Heute, zwanzig Jahre nach der Gründung, ist es Vizepräsident Ludwig Wucherpfennig, der den DAV im Vorstand vertritt, auch für die Finanzen verantwortlich zeichnet und die Ideen und Werte des DAV einbringt.

Die Initiative Skibergsteigen umweltfreundlich, das Felsinformationssystem und die Bemühungen um klimasensible Mobilität sind vorbildlich, die Würdigung durch die IOC-Trophy „Sport and sustainable development“ ist die verdiente Anerkennung dieser Leistung. Herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle.

Kurz möchte ich einen Überblick über Historie und Aufgaben des Kuratoriums geben:

Das Kuratorium Sport und Natur wurde im Dezember 1992 gegründet, ist mit über drei Millionen Mitgliedern die größte Interessensvertretung des Natursports und setzt sich für die Ausübung von naturschonendem Sport in der freien Natur ebenso ein wie für einen Ausgleich der Interessen des Natur- bzw. Umweltschutzes sowie des Sports.

Es bündelt gemeinsam mit seinen Mitgliedsverbänden umfangreiche Erfahrung zur biologischen Vielfalt und zur naturverträglichen Sportausübung. Durch Stellungnahmen, Fachtagungen, Wettbewerbe, Preise und Veröffentlichungen hat das Kuratorium Sport und Natur wesentlichen Anteil an der Beilegung des in den 1980er und 1990er Jahren virulenten Konflikts zwischen Sport und Naturschutz.



Vorsitzende des Kuratoriums Sport und Natur der letzten 20 Jahre

Gegenseitiger Respekt und fairer Dialog

Das Bemühen um den Interessensausgleich sowie eine Versachlichung und wissenschaftlich unterstützte Fundierung der Debatten des Handlungsfeldes Sport – Umwelt – Natur und insgesamt grundlagenorientierte Aktivitäten standen im Mittelpunkt der Arbeit des Kuratoriums.

Damals und heute verbindet das Kuratorium natur- und umweltschutzfachliches Know-how, naturschutzrechtliche Expertise und Wissen über die Sportentwicklung in Deutschland. Als fachlich ausgewiesene Expertenplattform wirkt das Kuratorium in Arbeitsgruppen und Beiräten mit, insbesondere im Beirat Umwelt und Sport beim BMU, kooperiert mit den Organisationen des staatlichen und verbandlichen Umwelt- und Naturschutzes insbesondere dem Bundesamt für Naturschutz, und setzt sich – in enger Abstimmung mit dem Deutschen Olympischen Sportbund – für das Leitbild eines umwelt- und landschaftsverträglichen Sports ein.

Erfolgreich gemeinsam aktiv

In der Verabschiedung des Bundesnaturschutzgesetzes 2002 wurde die natur- und landschaftsverträgliche sportliche Betätigung als Teil der Erholung definiert und Sport nicht als Eingriff in die Natur gewertet. Nun konnten auch Natursportverbände als Naturschutzverbände anerkannt werden. Das war einer der größten Erfolge für den Natursport – als erster Natursportverband auf Bundesebene wurde dann 2005 der Deutsche Alpenverein anerkannt.

Neben dem Schwerpunkt der Arbeit auf Bundesebene nahm das Kuratorium auch die Rechtsentwicklung auf Landesebene in den Fokus und begleitet entsprechende Gesetzesvorhaben. In den letzten Jahren hat eine aktive Themenentwicklung das Rechtsmonitoring zunehmend ergänzt.



Umweltgerechtes, naturverträgliches Sporttreiben bedarf auch einer Auseinandersetzung mit spezifischen Themen wie biologischer Vielfalt, Nachhaltigkeit, Klimawandel sowie Klimaschutz, Wald, Tourismus und Mobilität! So wurden die Auswirkungen der Folgen des Klimawandels auf den Natursport und die Herausforderungen eines klimaverträglichen Sports ebenso in Fachtagungen und Veröffentlichungen aufgearbeitet wie die Impulse des Internationalen Jahres der Wälder für einen waldverträglichen Sport.

All diese Arbeit des Kuratoriums Sport und Natur war nur möglich durch die umfassende Unterstützung unserer Mitgliedsverbände und

- hohes Engagement und hohe Kompetenz,
- große Beharrlichkeit,
- ausgeprägte Fähigkeit Spannungen zu überwinden sowie
- Konsensfähigkeit.

Das Kuratorium Sport und Natur ist sich seiner Verantwortung bewusst. – Im Kontext einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung bedarf es gemeinsamer Anstrengungen, die Bindung vor allem von Kindern an die Natur nicht weiter abreißen zu lassen und mit der Natur, aber vor allem aber in der Natur verstärkt Emotionen zu wecken.

6 Natursport: Mittel gegen wachsende Naturentfremdung



Dr. Rainer Brämer, Natursoziologe, Uni Marburg

Naturentfremdung? Exemplarische Indizien, die dagegen sprechen

Im Rahmen einer Forsa-Umfrage von 2007 nach „sehr wichtigen“ Gesichtspunkten für die Wohnortwahl wurde an erster Stelle „Nähe zur Natur“ benannt (56% Zustimmung), gefolgt von „Gute ÖPNV-Verbindung“ (44%), „Nähe zu Freunden“ (32%), „Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten“ (26%) und „Nähe zu Freizeitmöglichkeiten“ (15%).

Nach Ausweis der jährlichen Reiseanalysen erfuhr „Natur erleben“ in der Rangskala „wichtiger“ Urlaubsmotive eine stark wachsende Zustimmung: Von rund 40 Prozent gegen Ende der 80er über 70 Prozent gegen Ende der 90er auf 80 Prozent gegen Ende der 00er Jahre.

Naturentfremdung! Exemplarische Indizien, die dafür sprechen

In der regelmäßig durchgeführten KIM-Studie (Kinder und Medien) gaben in den Jahren 2002 bis 2008 in etwa gleichbleibend 58 Prozent der befragten Sechs- bis 13-jährigen Kinder an, „Interesse an Natur/Umwelt“ zu haben. 2010 sank diese Quote schlagartig auf 46 Prozent.

Der ebenfalls regelmäßig durchgeführte „Jugendreport Natur“ kam unter anderem zu folgenden Befunden:

- Jugendliche mit einem eigenen Fernseher oder PC halten sich 2006 um ein Drittel seltener im Wald auf.
- Auf die Bitte nach spontanen Einfällen zum Thema Natur fielen die genannten Stichworte 2010 wesentlich abstrakter als in der Studie von 1997 aus.
- Nur 59 Prozent der Befragten konnten 2010 angeben, in welcher Himmelsrichtung die Sonne aufgeht: Jeweils rund zehn Prozent nannten Nord, West oder Süd, vermutlich das Ergebnis reinen Ratens. Unterstellt man eine ähnliche Ratequote auch für die richtige Antwort, so kann nur jeder Zweite den Sonnenaufgang richtig verorten.
- Auf die Frage „Kannst Du Dich an ein eindrucksvolles Erlebnis in der Natur erinnern?“ fiel 2003 42 Prozent der Befragten absolut nichts ein.
- 2010 gaben 54 Prozent der Zwölf- bis 15-Jährigen an, beim Spazieren im Grünen gern Musik zu hören, 2003 lag die Quote noch bei 36 Prozent. Ist bloße Natur zu langweilig?

- Typisch für zeitgenössische Jugendliche (genauso wie für Erwachsene) ist ein verklärtes Naturbild. Jeweils rund drei Viertel sind unter anderem der Überzeugung:
 - „Die Natur wäre ohne den Menschen in Harmonie und Frieden.“
 - „Was natürlich ist, ist gut.“
 - „Tiere haben eine Seele.“

Natursport?

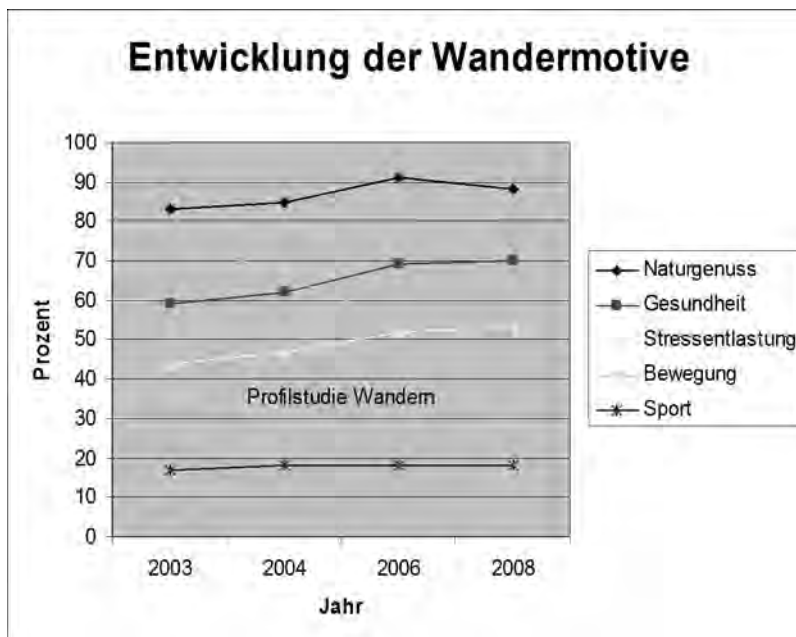
Natursport wird ganz überwiegend als Breitensport ausgeübt. Extrem- und Risikosport sind Randsegmente. Gelegentlich bis häufig betreiben nach eigenen Angaben

ca. 20 bis 70 Prozent der Bevölkerung Schwimmen, Wandern, Joggen, Walken, Mountainbiken, Ski, ...

ca. fünf bis zehn Prozent Bergsteigen, Reiten, Kanu, Segeln, Tauchen, Klettern, ...
(Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalysen 2012)

Sportstudierende klassifizieren Kanu/Rudern zu rund 90 Prozent, Skifahren und Wandern zu 70 Prozent und Joggen zu 55 Prozent als Natursport (Bukowiecki/Hartenfels 2010).

Hauptnatursportmotive sind nach Hunziker (2005) Landschaftsgenuss, Naturerleben, Gesundheit, sehr viel seltener werden Abenteuer, Risiko und Nervenkitzel genannt.



Printmedien präsentieren dagegen bevorzugt Extremsportler in riskanten Situationen und liefern so ein verzerrtes Bild (Zientek 2002).

Natursport im Convenience-Trend

Die Zahl der Wanderer, Jogger und Walker nimmt von Jahr zu Jahr leicht ab, die zurückgelegten Strecken werden kürzer. Demgegenüber ist der Anteil derer, die häufig spazieren gehen, zwischen 2009 und 2012 von 59 auf 68 Prozent gestiegen. (VuMA, Deutscher Wanderverband)

Unter den Radlern sinken die sportlichen Ambitionen, während das Interesse an E-Bikes sich von 2009 bis 2011 verdoppelt hat.

„Nach Einweihung der Kletterhalle stieg die Mitgliederzahl innerhalb von zwei Jahren von 1.500 auf 3.500.“ (DAV-Sektion Ringsee laut Panorama Spezial 2008)

Der typische Outdoor-Fan ist weniger Kletterer als Wanderer, Risikosportler als Wellness-Sucher, weniger leistungs- als gefühlsorientiert. Sein Lebensgefühl ist geprägt von den Themen „Umweltschutz, Lust auf Natur, inklusive kalkulierbarem Abenteuer ... Aber wenn Natur, dann bitte nur mit vollem Komfort.“ (Marktstudie Outdoor 2008)

„Insbesondere der Naturbegriff zieht sich als Top-Thema durch alle Gruppen und Schichten.“ Das emotionale „Erleben der Natur mit all ihren Facetten steht absolut im Vordergrund“. In der Motivhierarchie rangiert „Natur erleben“ mit 87 Prozent Zustimmung an der Spitze, gefolgt von: Alltag entfliehen (61%), fit bleiben (46%), fremde Länder (42%), Abenteuer (38%), körperliche Grenzen (32%). (Leseranalyse Magazin Outdoor 2001)

Natursport und Naturschutz

Befragung von Outdoor- und Indoor-Sportlern

(nach Bukowiecki/Hartenfels 2010)

Zustimmung in %	Outdoor	Indoor
Regelmäßig in Naturschutz- oder Umweltgruppe aktiv.	30	4
Der Mensch ist Teil der Natur.	92	60
Der Mensch soll Natur möglichst unberührt lassen.	80	60
Klimaschutz ist wichtig.	88	61
Naturschutz ist wichtig.	78	62
Natursport kann Natur zerstören.	62	42

Resümee: Outdoor-Sportler haben einen weiteren Naturhorizont.

Natur-Orientierung von Natursportlern
(nach Profilstudie Wandern 2001 in %)

	Genuss	Abenteuer	Schutz allgemein	Schutz konkret	Wissen	Gesamt
	85	55	75	30	35	50
	+: positive Abweichungen vom Durchschnitt der Befragten in 3 Stufen					
Reiten	+	+++	+++	+	+	++
Paddeln	+	+++	+++	+	+	++
Wandern		+	+		+	+
Radeln	+	+	+		+	+
Klettern		++				(+)
Skaten		++				(+)
Querfeldeingeher	+++	+++	++		+	++

Keine nennenswerten Abweichungen vom Schnitt: Schwimmen, Biken, Joggen, Skifahren

Resümee: Anhänger der gängigsten Natursportarten sind mehrheitlich überdurchschnittlich, in keinem Fall aber unterdurchschnittlich natursensibel.

Wanderfans im Vergleich zu Wandermuffeln
(nach Profilstudien Wandern 2000-2008 in %)

- überdurchschnittliches Interesse an Pflanzen und Tieren
- höhere Akzeptanz von Naturschutz im allgemeinen und speziellen Schutzmaßnahmen
- verstärkte Neigung zum Besuch von Naturschutzgebieten
- aber auch erhöhter Anspruch auf freien Naturzugang

Resümee: Wanderer sind der Natur gegenüber durchschnittlich bis überdurchschnittlich, in keinem Fall aber unterdurchschnittlich aufgeschlossen.

Regelmäßig Wandernde im Vergleich zu nie Wandernden
(nach Grundlagenuntersuchung Wandern des Deutschen Wanderverbandes 2010)

	Wanderer	Nichtwanderer
Umweltschutz wichtig/ nicht wichtig in %	67/10	44/13
Naturverbundenheit	65/6	55/11

Resümee: „Somit haben umweltorientierte Themenstellungen und damit zusammenhängende Verhaltensweisen bei den Wanderern durchaus einen höheren Stellenwert als bei den Nichtwanderern.“ Leider gibt die Grundlagenstudie keine Auskunft über die dem zugrunde liegenden Fragen und die Zusammensetzung der Vergleichsgruppe Nichtwanderer innerhalb einer Vorort-Befragung von Wanderern.

Autonome Walderfahrung als Schlüssel zur Natur

Dem Jugendreport Natur 2010 zufolge haben Jugendliche, die sich häufig im Wald aufhalten, im Vergleich zu Waldmuffeln

- + einen stärkeren Erlebnis- und Bewegungsdrang,
- + mehr Natursympathien und Naturerfahrung,
- + mehr Erfahrung und Neigung zur Arbeit in der Natur,
- + in der Schule mehr über Natur gelernt,
- eine deutlich geringere Medien- und Konsumneigung.

Ferner

- + betonen sie ihre „Liebe zur Natur“ stärker,
- + gestehen dem Wald mehr Ruhe zu,
- + gehen rücksichtsvoller mit Natur um,
- + engagieren sich mehr für Naturschutz.

Aber

sie halten weniger vom Wegebot und von Naturschutz durch Naturenthaltsamkeit.

Im Übrigen

können die hier referierten statistischen Korrelationen nicht generell als ursächliche Zusammenhänge interpretiert werden.

Naturerlebnis

Das macht nach Gebhard (1994) Natur zum Erlebnis

- schöne Landschaft, Naturgenuss (Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit, Heimat)
- Landschaft, die neugierig macht (Entdeckerdrang, Magie der Ferne, Abenteuer)

Offene Frage nach Naturerlebnissen (s.o.):

Welche Elemente tauchen in den Erlebnissen auf?

(nach Jugendreport Natur 2003: in % der Nennungen)

Landschaft	27	davon Wald 11, Wasser 8
Wetter	16	davon schönes Wetter 6
Tiere	14	davon Felltiere 5
Pflanzen	9	davon Bäume 4
Bewegung	16	davon Spazieren, Wandern 8
Events	12	davon Zelten 6
Ruhe, Erholung	3	
Familie – Freunde	2	

Darunter kaum exotische Szenen oder pädagogische Inszenierungen.

Faktor schöne Landschaft

Zahlreiche internationale Studien stoßen auf ähnliche Kernelemente unserer ästhetischen Landschaftswahrnehmung:

- viel Natur, wenig Zivilisation
- natürliche Stille, frische Luft
- offene Landschaft, große Räume, weite Sicht
- sanftes Relief, weicher Boden
- klare, geschwungene Konturen
- naturnahe Gewässer
- Abwechslungsreichtum

Die gängige Interpretation bedient sich der Evolutionspsychologie: Wo sich unsere Vorfahren sicher gefühlt haben, fühlen wir uns nach wie vor wohl, wissen aber nicht mehr warum und führen das auf ein scheinbar subjektives Schönheitsempfinden zurück. Objektive

Hintergründe:

- Wasser ist wichtigste Standortvoraussetzung.
- Offene Landschaft erleichtert Übersicht.
- Abwechslung eröffnet Chancenvielfalt.
- Sanftes Relief erleichtert Bewegung.

Ursprünglich überlebensfreundliche Biotope wirken heute als stressentlastende Psychotope.

Faktor Abenteuer

Meist reichen den Zeitgenossen schon homöopathische Dosen wie Querwaldein- oder Steilhangpfade, der Reiz des Fremden und der Dunkelheit, die Magie von Höhe und Ferne.

Noch finden es junge Menschen laut Jugendreport Natur 2010 mehrheitlich reizvoll, unbekannte Landschaften zu entdecken (74%) und quer durch den Wald zu gehen (56%).

Aber: Nur zehn Prozent der Eltern würden ihr „Kind allein im Wald spielen lassen.“

(Laborstudie Marburg 2010)

Nach Aufmuth (1994) und Bette (2003) ist das wiederholte Eingehen hoher Risiken im Extremsport als Abwehr von innerer Leere und Nichtigkeitsgefühlen zu interpretieren.

Selbst bei jungen Menschen geht Schönheit vor Abenteuer; im Rahmen der Profilstudie Wandern 2007 wurden 1200 Studierende nach besonders wichtigen Gründen gefragt, in die Natur hinauszugehen:

Rang 1:	Schöne Landschaft genießen.	81%
Rang 7:	Unbekannte Regionen entdecken.	49%
Rang 12:	Abenteuer erleben.	29%

Natur als modernes Psychotop

Zahlreichen naturpsychologischen Studien zufolge verstärken schöne Landschaften, positive Gefühle wie Freude, Glück, Zufriedenheit, Freiheit und mindern negative Gefühle wie Trauer, Angst, Ärger, Aggressivität, Gehemmtheit.

Harte/Eifert (1995) verglichen den mentalen Zustand von Ausdauerläufern in unterschiedlichen Umgebungen.

- Nach einem Lauf in freier Natur fühlten sie sich subjektiv erfrischer und zufriedener, objektiv hatte sich ihr Noradrenalin Spiegel erhöht.
- Nach gleicher Strecke auf einem Laufband in der Halle waren sie subjektiv müder, niedergeschlagener und hatten objektiv einen höheren Stresshormonspiegel.
- Wurde das Laufband mit den Naturgeräuschen eines Parks beschallt, ließen sich keine nennenswerten Vorher-Nachher-Veränderungen feststellen.

(Eine) Schlussfolgerung

Eine maßgebende Voraussetzung für einen natursensibilisierenden Natursport ist eine „schöne“ Kulturlandschaft mit einem Schuss subjektiver Herausforderung. Echte Wildnis ist dagegen mehrheitlich nicht gefragt.

Weitere Daten und Fakten sowie Literaturhinweise zum Thema auf
www.natursoziologie.de/NS/wer-was-wo/literatur.html
www.wanderforschung.de

7 „Natura 2000 und Sport“: Ergebnisse eines Kooperationsprojektes

Da der Referent kurzfristig erkrankte, nachfolgend eine kurze Zusammenfassung des Projektes:

Musterlösungen für die Sportausübung in Natura 2000-Gebieten „Gemeinsam für Natur und Landschaft – Natura 2000 und Sport“

NATURA 2000 ist ein EU-weites Netz von Schutzgebieten, das aus FFH- und Vogelschutzgebieten (SPA) besteht. Die FFH (Flora-Fauna-Habitat)-Richtlinie widmet sich dem Schutz bedeutsamer europäischer Arten und Lebensräume. Rechtliche Grundlagen sind die Vogelschutzrichtlinie von 1979 und die FFH-Richtlinie von 1992. Das Netz NATURA 2000 leistet einen wichtigen Beitrag für den Erhalt typischer Tier- und Pflanzenarten, deren Lebensräume und damit der weltweiten biologischen Vielfalt.

Auch viele Menschen nutzen die Natur und Landschaft als Erholungs- und Bewegungsraum. Natur- und landschaftsverträglicher Sport in der freien Landschaft ist in Deutschland als wichtiger Bestandteil der Erholung im Bundesnaturschutzgesetz verankert.

Warum sind Naturschutzregelungen wichtig? Sie sollen auf Dauer den Erhalt und die Entwicklung empfindlicher Lebensräume sowie den Erholungswert von Natur und Landschaft sicherstellen. Sport ist ein wichtiger Teil der Erholung. In den vergangenen zwanzig Jahren konnten diese Zielsetzungen vielerorts verwirklicht werden.



**GEMEINSAM FÜR
NATUR UND LANDSCHAFT
NATURA 2000 UND SPORT**

Handreichung zur erfolgreichen
Kompromissfindung und Management-
planung in empfindlichen Lebensräumen



Um verschiedene Musterlösungen für die Sportausübung in Natura 2000-Gebieten vorstellen zu können, reichten 2006 mehrere Natursportverbände zusammen mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) einen Antrag auf Förderung eines diesbezüglichen Projektes ein. Nach einigen Anläufen erfolgte im November 2008 die Genehmigung. Das Projekt „Natura 2000 und Sport – Konfliktvermeidung und Akzeptanzsteigerung im Rahmen der Kooperation „Sport und Umwelt“ zwischen der DBU und dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB)“ konnte starten.

Zur ersten Sitzung trafen sich elf Personen, die aufgrund ihres Amtes sehr unterschiedliche Sichtweisen zum Thema Sport in Natura 2000-Gebieten vertraten. Dass eine Ausübung von Sport in Natura 2000-Gebieten möglich sein

sollte, darüber herrschte unter den Repräsentanten des Bundesamts für Naturschutz (BfN), einer Unteren Naturschutzbehörde, des BUND, des DOSB und mehrerer Natursportverbände Konsens.

Allerdings gab es intensive Diskussionen darüber, wie die Ausübung des Sports in Zusammenhang mit den Schutzziele gestaltet werden könnte. Das Grundprinzip, auf welches sich die Beteiligten schon frühzeitig einigten, lautete: Bei jeder Regelung ist die mildeste Form der Einschränkung anzuwenden, die ein Erreichen der Schutzziele in einem Gebiet ermöglicht.

So entstand die Broschüre „Gemeinsam für Natur und Landschaft – Natura 2000 und Sport“. Aus verschiedenen Bereichen des Natursports wie z. B. Klettern, Tourenskilauf, Tauchen etc. werden 20 sportartenspezifische Lösungen aufgezeigt. Diese Fallbeispiele stehen für eine gelungene Allianz zwischen Naturschutz und Sport und sollen „Nachahmern“ Anregung und Motivation sein. Leitgedanke ist stets ein partnerschaftlicher, lösungsorientierter Dialog von Naturschutzverwaltungen, ehrenamtlichem Naturschutz und Natursport.

Die Beispiele zeigen, dass auch in festgefahrenen Situationen und angesichts vermuteter unüberwindlicher Gegensätze Lösungen möglich sind, die für alle Partner sachgerecht und akzeptabel sind.

Die Broschüre kann unter

<http://www.vdst.de/was-wir-machen/umwelt-wissenschaft/projekte/natura-2000-sport.html> heruntergeladen werden.

8 Foren

8.1 Forum 1: „Aktiv in der Natur – Engagiert für den Umweltschutz“ – Welchen Beitrag kann der Bergsport zum Umweltschutz leisten

Moderation: Heiko Wiening, DAV-Landesverband Baden-Württemberg, Naturschutzreferat
Impulsreferate: Barbara Eichler, Berthold Reichle

Zielsetzung

Ziel des Forums war es, die Leistungen und Herausforderungen bei der ehrenamtlichen Gebietsbetreuung aufzuzeigen und zu vermitteln, wie moderne Umweltbildung auf den verschiedenen Ebenen im DAV stattfinden kann.

8.1.1 Impulsreferat: Mädchen/Jungs für Alles? Aufgaben und Grenzen ehrenamtlicher Gebietsbetreuer

Barbara Eichler, DAV-Regionalvertreterin Klettern und Naturschutz Nordbayern

Egal in welchem Gebiet Gebietsbetreuer/-innen tätig sind, möchten sie ein gemeinsames Ziel erreichen: die Vereinbarkeit von Natursport und Umweltschutz. Sportliche Outdoor-Aktivitäten sind allerdings meist dort für die Sportler besonders schön und interessant, wo auch die Natur ihre besonderen Reize zeigt. Mittlerweile werden diese Flächen als schützenswerte Gebiete, z. B. Landschaftsschutzgebiete, Naturschutzgebiete, Natura 2000, Naturparke und Nationalparke, ausgewiesen und die Sportler laufen Gefahr, aus der Natur verdrängt zu werden.

Ehrenamtliche Gebietsbetreuer/-innen versuchen dem entgegenzuwirken. Die geografischen Grenzen ihres Gebietes sind noch am einfachsten zu berücksichtigen. Fachliche Defizite lassen sich auf Dauer durch ständiges Hinzulernen, Fortbildungen und Mitarbeit in Kooperation mit anderen Partnern im Verbund verringern. Man sollte sich nicht scheuen, Verordnungen oder Dienstgänge zu hinterfragen, denn auch die andere Seite benötigt oft die Kenntnisse der Kletterinnen und Kletterer. Die Entscheidungen vor Ort, z. B. bei Begehungen, werden nicht von einem Einzelnen getroffen, sondern im Konsens mit den anderen Entscheidungsträgern. Im Frankenjura sind dies andere Naturschutzverbände, die Naturschutzbehörden, die Naturparkleitung, der Forst, der zweite Kletterverband (IG Klettern), Eigentümer und Jagdpächter sowie in Einzelfällen das DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz.

Die Aufgaben ehrenamtlicher Gebietsbetreuer werden bestimmt von der Größe des Aufgabengebietes und dem Fortschritt der Konzepte, wie Kletterkonzepte und Skitourenkonzepte. Am Beispiel der Kletterkonzepte im Nördlichen Frankenjura möchte ich viele Aufgaben auflisten, ohne sie noch alle einzeln zu erläutern. Die Begehungen und

Nachbegehungen finden generell an einem Wochentag ab mittags statt (in der Arbeitszeit der zuständigen Beamten). Wann die Sanierungsarbeiten am Fels und am Zustieg stattfinden, Zonierungs- und Markierungsschilder angebracht, kontrolliert bzw. erneuert werden, entscheidet der Felsbetreuer eigenverantwortlich nach Notwendigkeit für seine Felsen. Vogelbrutschilder und rot-weiße Absperrbänder werden nur nach Absprache bei Bedarf angebracht und nach der Brut oder nach erfolglosem Brutversuch entfernt. Die Liste der gesperrten Felsen muss regelmäßig aktualisiert werden. Die Gebietsbetreuerin/der Gebietsbetreuer berät ihre/seine Felsbetreuer nicht nur am einmal im Jahr stattfindenden Felsbetreuertreffen, sondern bietet auch Hilfe an. Es werden Probleme diskutiert oder Absprachen getroffen usw. Sie/er organisiert Runde Tische zu speziellen Themen (z. B. Felssperrungen wegen Vogelbrut), pflegt den Kontakt zur Presse und sorgt für einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch im Arbeitskreis.

Zu den Aufgaben zählen auch Präsentationen der Kletterkonzepte, Vortrag eines Tätigkeitsberichtes beim Mittelfränkischen Treffen, zwei Kommissionssitzungen Klettern und Naturschutz pro Jahr in den verschiedenen Kletterregionen Deutschlands, eine Präsentation für den Nordbayerischen Sektionentag, Teilnahme an Tagungen, Teilnahme an Runden Tischen des Forstes zu Managementplänen Natura 2000, Besuch von Fortbildungen, Vermittlung der lokalen Regelungen zu Klettern und Naturschutz bei Fortbildungskursen. Nebenbei fällt noch allerlei Schreibearbeit (Stellungnahmen, Protokolle, Kletterkonzeptpapiere) an. Kleinigkeiten nebenbei sind nicht mit aufgeführt.

Rundum eine sehr interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit. Allerdings auch zeitaufwendig. So sollte man sich fragen, wie die Betreuung der Kletter-/und Arbeitsgebiete so gestaltet werden kann, dass sie ehrenamtlich gestemmt werden kann. Arbeitnehmer/-innen haben in der Woche keine Zeit für Begehungen/Treffen mit Beamten, Beamte am Wochenende keinen Dienst. Durch immer mehr Kletterhallen kommen auch immer mehr Hallenkletterer zu den Felsen, mit erhöhten Sicherheitsansprüchen (z. B. kürzeren Hakenabständen), Forderungen nach leichteren Touren und besserer Kennzeichnung der Routen; selbst die Festigkeit der Felsen sollte besser werden und häufiger überprüft. Sie stellen viele hohe Ansprüche, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wer sie erfüllen soll. Sie selbst kommen oft sehr unvorbereitet zum Fels, weil sie den Komfort von der Halle gewohnt sind: kein Helm, keine oder zu wenige Expressen, sie haben keine mobilen Zwischensicherungen (Klemmkeile etc.) dabei und könnten sie auch gar nicht legen, fädeln am Ringhaken auch nicht.

Wie sieht die Zukunft aus? Heute fördert der DAV noch den Bau von Kletterhallen – und morgen? Neue Felsbetreuer sind nicht leicht zu finden. Oder schafft man einen Arbeitsplatz?

8.1.2 Impulsreferat: Erleben und Begreifen – Neue Herausforderungen für die Umweltbildung im DAV

Berthold Reichle, DAV-Lehrteam Natur- und Umweltschutz

Starke Stürme, meterhoch Schnee, extreme Wetterstürze, ewiges Eis, aber auch wunderbare Blumen, kräftige Farben, unglaubliche Ruhe, sternenklare Nächte – die Alpen haben Charakter und Kanten, dort ist die ursprüngliche Natur oft noch unverfälscht spürbar. Diese Natur wird jedoch sehr subjektiv, bei unterschiedlichen Aktivitäten und mit sehr unterschiedlichen Vorlieben und Bedürfnissen erlebt. Die einen suchen die Ruhe, die anderen die Gemeinschaft und den Trubel, die einen fühlen sich in authentischen Rusticos wohl, die anderen brauchen Spa im Vier-Sterne-Hotel, die einen wollen Höchstleistung bringen, die anderen sind beschaulich unterwegs.

Allen gemein ist das Bedürfnis die Bergwelt zu erleben, vielleicht sogar Wildnis zu finden. Wenngleich dieser Begriff demzufolge sehr subjektiv definiert wird. Das wird auch manifest in der neuen Entwicklung, die Natur und Wildnis und damit auch das Naturerlebnis mehr und mehr zu inszenieren. Ob es spektakuläre Aussichtsplattformen, Nepal-Brücken oder Waldseilgärten sind – das hautnahe Naturerleben der Bergwelt mit all seinen Unwägbarkeiten und Risiken wird gezähmt und ist allenfalls nur noch bedingt möglich. Auch im Bergsport ist eine derartige Tendenz zu erkennen. Beispielhaft seien hier der verstärkte Bau von Klettersteigen und die Zunahme von Plaisir-Klettergebieten und -routen genannt.

So entsteht ein Dilemma, in dem sich jeder Bergsteiger mehr oder weniger befindet: Er möchte die Wildnis erleben, gleichzeitig verhindert er durch sein Tun und seine Ansprüche, dass es eine bleibt. So fragt man sich womöglich, wie weit man gehen kann. Inwieweit



beeinflusst man durch sein (Konsum-)Verhalten beispielsweise den Ausbau von Infrastruktur oder ist mein Verhalten umweltfreundlich? Ob man sich überhaupt fragt und wie die Antwort ausfällt, bestimmt die eigene Wertehaltung. Von vielen anderen Faktoren abgesehen, wird diese auch durch direkte, emotionale und ganzheitliche Naturerlebnisse beeinflusst. Aber eben nicht nur, denn sonst wären alle Bergsteiger überzeugte

Umweltschützer, die sich maximal umweltfreundlich verhalten.

Die Umweltbildung kann diese Lücke schließen – wenn sie gut gemacht ist. Sie ist sogar notwendig, um die Menschen respektive die Bergsteiger und alle Sektionsmitglieder mitzunehmen auf den Weg, den das Grundsatzprogramm des DAV im Bereich Naturschutz vorgegeben hat.

Sie verknüpft das intensive Naturerlebnis mit Wissen und fördert das Bewusstsein für das Beziehungsgefüge und die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur. Dabei beschränkt sich die Wirkung nicht nur auf umweltfreundliches Verhalten in den Bergen. Vielmehr werden

durch die Umweltbildung im besten Fall Einstellungen und damit auch Werte verändert, was selbstverständlich Effekte auf den gesamten Lebensalltag hat.

Das Potenzial der Umweltbildung des DAV erstreckt sich also auch auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, die im Bildungsbereich derzeit und wohl auch in Zukunft eine große Bedeutung hat. Sie will die Menschen befähigen, verantwortungsvoll und nachhaltig ihre und die Zukunft nachfolgender Generationen zu gestalten. Dazu sind einerseits Kompetenzen, beispielsweise vernetztes Denken oder die partizipative Entscheidungsfindung erforderlich. Andererseits ist natürlich auch Wissen notwendig und schließlich soll dies alles zu jener bereits genannten Werterhaltung führen. Ein hoher, ja sehr hoher Anspruch. Aber auch Mosaiksteinchen tragen zum großen Bild bei.

Es lohnt sich, denn der DAV hat durchaus etwas vorzuweisen:

Im neuen Leitbild und Grundsatzprogramm steht der Naturschutz gleichrangig neben dem Bergsport. Das Leitbild Klettern & Naturschutz, das Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“ und das Umweltgütesiegel zeigen beispielhaft, wie dies konkret umgesetzt wird. Der DAV spielt darüber hinaus auch im allgemeinen Natur- und Umweltschutz als anerkannter Naturschutzverband eine Rolle. Und interessanterweise hat der DAV den IOC-Sustainability-Award erhalten.

Um diesem Anspruch nun auch weiter und noch mehr gerecht zu werden, sind verschiedene Voraussetzungen notwendig: Das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung muss sich durch alle Bereiche des DAV ziehen, von der Verbandsspitze über die Bundesgeschäftsstelle bis zu den Sektionen. Der Aus- und Fortbildung und damit dem Bundeslehrteam Natur- und Umweltschutz kommt in der bedeutenden Frage, wie aus dem Naturerlebnis umweltfreundliches Verhalten wird, eine wichtige Bedeutung zu. Ökologie- und Nachhaltigkeitsthemen müssen selbstverständlicher Bestandteil aller Touren und Reisen werden – mal mehr, mal weniger. So wird klar, dass es keine Trennung zwischen Naturschutz und Bergsport gibt, sondern beides untrennbar zusammen gehört. Ganz besonders wichtig ist natürlich, dass die Berge für Bergsteiger das bleiben, was sie zum großen Teil noch sind: ein Lebensraum, der besonders beeindruckt, der intensive Naturerlebnisse ermöglicht, der den ganzen Mensch fordert und der emotional anregt, ja sogar aufwühlt.

8.1.3 Diskussion und Ergebnis

Ergebnisse

Gebietsbetreuung

- Entfernung ist entscheidend („kurze Wege“)
- Arbeitsvolumen auf mehrere Schultern verteilen
- Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Behörden (Naturschutz, Klettern, Forst)
- EIN zentraler Ansprechpartner für Behörden
- auch tagsüber für Behörden ansprechbar sein

Umweltbildung

Ziele

- Umweltbildung auch vor Ort bei den Sektionen
- Umweltbewusstsein auch im Alltag – wird zur grundsätzlichen Haltung
- Transfer in alle Ebenen, von Verbandsspitze bis Einzelmitglied
- Basiswissen zielgruppenspezifisch vermitteln
- Emotionen wecken
- FÜL integrieren Naturschutz selbstverständlich in Planungen.

Umsetzung

- mit Begeisterung vermitteln und positiv belegen
- enge Anknüpfung an Bergsportaktivitäten („lernen nebenbei“)
- Multiplikatoren in Sektionen gewinnen
- Interaktion fördern
- Lernen mit Kopf, Herz und Hand

⇒ bundesweite „Kommission Umweltbildung“

Struktur und Organisation der Naturschutzarbeit in der Sektion

- mit Gleichgesinnten zusammenschließen, ggf. mit Nachbarsektionen („kritische Masse“ erreichen)
- Aufgabenbeschreibung für Ehrenämter nutzen
- Naturschutzreferent im Vorstand
- mit anderen Naturschutzverbänden vernetzen (Arbeitsgruppen, Allianzen etc.)
- über Naturschutzarbeit berichten (Presse, Sektionsmitteilungen), lokale Themen aufgreifen

Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen des DAV

Umsetzung

- regionale Produkte, Ökologischer Fußabdruck
- in Kletterhallen, Geschäftsstellen, Hütten etc.
- Mobilität

Forderungen

- Handbuch Nachhaltigkeit (→ Präsidium)
- hauptberufliche Stelle Nachhaltigkeitsbeauftragte/r
- Nachhaltigkeit in DAV-Satzungen aufnehmen

Grenzen des Wachstums:

Wie viele Bergsteiger vertragen die Berge? Wie viele Mitglieder verträgt der DAV?

8.2 Forum 2: „Neue Trends im Natursport“ – Wegschauen oder Mitmachen?

Moderation: Manfred Scheuermann, DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz

Impulsreferate: Manfred Scheuermann, Erik Neumeyer, Gernot Lutz

Zielsetzung

Ziel des Forums war es, die aktuellen Entwicklungen beim Geocaching und Schneeschuhgehen darzustellen und anhand dieser Beispiele zu vermitteln, wie neue Trends im Natursport naturverträglich gestaltet werden können.

8.2.1 Impulsreferat: Wie neue Trends bewährte Konzepte auf die Probe stellen – Beispiel Schneeschuhgehen

Manfred Scheuermann, DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz

Die Wintersportregion Lech/Zürs am Arlberg wirbt in einer Anzeige im DAV-Panorama (6/2012, S. 13) mit ansprechendem Foto, das Schneeschuhgeher in unerschlossener Winterlandschaft abbildet, und dem Text: „Steigen Sie auf! Erobern Sie Lech und Zürs auch abseits der Piste (...) Willkommen in einem Luxus, der da heißt: Mehr Raum, mehr Zeit.“ Dieses bemerkenswerte Beispiel zeigt, dass selbst florierende Skiregionen zusätzliches touristisches Potential im Schneeschuhwandern sehen und ausschöpfen wollen. Schneeschuhgehen, vor zwanzig Jahren zumindest in den Ostalpen noch weitgehend unbekannt, hat sich zu einem neuen Wintersporttrend entwickelt. Belege dafür liefern stetig steigende Verkaufszahlen entsprechender Ausrüstung, zunehmende Angebote an geführten Schneeschuhtouren durch Berg- und Skischulen, DAV-Sektionen, Fremdenverkehrsämter, Hotels etc., vor allem aber das sichtbare Geschehen in den Alpen und Mittelgebirgen.

„Faszination Schneeschuhwandern“ ist der Titel eines aktuellen DAV-Flyers, darin heißt es: „Schneeschuhwandern (...) ist gesund, stärkt Herz und Kreislauf und kurbelt die Energieverbrennung an. Auf einfache Weise verbindet es Sport und Naturerlebnis und ist mit wenig Aufwand für alle Generationen möglich. Verschneite Forststraßen eignen sich zum Schneeschuhwandern ebenso wie Winterwanderwege. Durch ihre Konstruktion verhindern die Schneeschuhe ein tiefes Einsinken, so dass man auch abseits der Wege auf Tour gehen kann. Dabei sollten Sie aber besondere Rücksicht auf die Natur nehmen und nur in geeignetem Gelände unterwegs sein. Wer im Winter wandert, sollte zudem immer die Lawinengefahr berücksichtigen.“

Dieser Absatz spiegelt drei zentrale Aspekte wider: Schneeschuhgehen

- ist eine leicht erlernbare, gesundheitsfördernde und erlebnisreiche Wintersportart (von geruhsam bis leistungssportlich),
- erschließt auch Nichtskifahrern weite Bereiche der verschneiten Winterlandschaft,
- birgt damit aber auch alpine Gefahren sowie Konfliktpotentiale für den Naturschutz in sich.



Schneeschuhgehen liegt im Trend, es fördert Lebensfreude und Gesundheit. Wichtig dabei aber ist, auf alpine Gefahren und eine naturverträgliche Routenwahl zu achten.

Nach der Art der Ausübung ist Schneeschuhwandern facettenreich: Das Spektrum reicht von einfachen geführten Talwanderungen, über Halbtages- oder Tagestouren in den Mittelgebirgen oder Voralpen bis hin zu anspruchsvollen alpinen Touren im Hochgebirge. Auch Snowboarder verwenden Schneeschuhe für den Tourenaufstieg in teils anspruchsvollem Gelände. Anders als Skitourengeher, die in der Regel bestimmte, für ihren Sport geeignete Aufstiegs- und Abfahrtsrouten nutzen, wählen Schneeschuhgeher ihre Routen nach unterschiedlichen Motiven aus und ihr Sportgerät erlaubt das Begehen weiter Teile der Landschaft, was dazu führt, dass große Areale beeinflusst werden. Hinzu kommt, dass viele Schneeschuhgeher noch über wenig Erfahrung und Fachkenntnisse verfügen, somit auch Kenntnisse über Störpotentiale und eine naturverträgliche Routenwahl oft noch fehlen. Die Folge ist, dass bei Schneeschuhtouren häufig auch sensible Bereiche tangiert oder durchquert werden. Schneeschuhgeher schätzen lichte Waldteile und den Bereich der Wald- und Baumgrenze besonders, denn dort können sie von den üblichen Routen der Skitourengeher abweichen und sich ihren eigenen Weg suchen. Gerade diese Gebiete sind aber oft besonders sensibel, es sind die Lebensräume von Raufußhühnern und anderer störempfindlicher Tierarten.

Der neue Wintersport Schneeschuhgehen ist für die bewährten Konzepte des DAV-Projektes „Skibergsteigen umweltfreundlich“ eine Herausforderung. Wo es über Jahre gelungen war, Skitourengeher zum Einhalten naturverträglicher Routen zu bringen, weichen zunehmend Schneeschuhgeher von den Skirouten ab und dringen in empfindliche Gebiete ein. Das DAV-Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“ hat auf die neue Entwicklung mit einem Bündel von Maßnahmen reagiert: Texte und Symbolik auf Schildern und Informationstafeln sowie in regionalen Flyern wurden angepasst, so dass sich auch Schneeschuhgeher angesprochen fühlen; alle für die bayerischen Alpen ausgewiesenen Wald-Wild-Schongebiete und amtlichen Wildschutzgebiete sind in den neuen AV-Karten der Reihe BY verzeichnet, diese Karten richten sich gezielt auch an Schneeschuhgeher; Autoren von Schneeschuhführern werden

beraten und geprüfte Bücher mit dem DAV-Gütesiegel „Naturverträgliche Wintertouren“ ausgezeichnet; diverse Veröffentlichungen, z. B. im DAV-Panorama, in Mitteilungsheften und auf Internetseiten der DAV-Sektionen, widmen sich unter anderem dem naturverträglichen Schneeschuhsport. In der Aus- und Weiterbildung der DAV-Fachübungsleiter mit Zusatzqualifikation „Schneeschuhbergsteigen“, bei geführten Touren der DAV-Sektionen und des DAV Summit Clubs sowie in der Bergführerausbildung ist die Thematik inzwischen fester Bestandteil.

Doch leider reichen diese Maßnahmen längst noch nicht aus, um ein aus Naturschutzsicht zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen; zumal davon auszugehen ist, dass die Anzahl der Schneeschuhwanderer weiter wachsen wird. Dringend erforderlich ist daher eine weitreichende Informations- und Sensibilisierungskampagne, auch über Medien, die bislang noch zu wenig genutzt wurden (DAV-externe Medien, soziale Netzwerke, Apps etc.). Hilfreich wäre darüber hinaus, in Abstimmung mit örtlichen Behörden- und Verbändevertretern sowie Grundeigentümern naturverträgliche Schneeschuhrouten auszuweisen, eventuell zu beschildern und in Karten, Flyern und auf Infotafeln darauf hinzuweisen. Dies besonders in Mittelgebirgen und lawinensicheren Tallagen der Alpen. Zurückhaltung ist allerdings aus Sicherheits- und Haftungsgründen beim Ausweisen von Schneeschuhrouten in potentiell lawinengefährdeten Bereichen geboten. Ein weiterer wichtiger Baustein ist ein attraktives Angebot an geführten Touren vor Ort durch geschulte Fachkräfte, die auch auf die naturverträgliche Routenwahl Wert legen.



Texte und Symbolik der Schilder des DAV-Projektes „Skibergsteigen umweltfreundlich“ sprechen gezielt auch Schneeschuhgeher an.

Die Schweiz, wo das Schneeschuhgehen bereits Jahre früher weit verbreitet war, ist Vorreiter bei der Information und Sensibilisierung: Die Seite www.globaltrail.ch gibt vielfältige Tipps für Schneeschuhgeher und nach Tourengeländen gelistete Vorschläge für naturverträgliche, teils markierte Schneeschuhtouren, jeweils versehen mit einem bereits geöffneten Fenster zu Anreisemöglichkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln; auf www.respektiere-deine-grenzen.ch ist eine jährlich aktualisierte Karte mit allen Schutz- und Schongebieten der Schweiz hinterlegt; und seit 2008 gibt es die innovativen „Schneeschuh-Karten Schweiz“ (www.snowtrailmap.ch) mit empfohlenen Schneeschuhrouten unterschiedlicher Schwierigkeit, allen Schutz- und Schongebieten sowie weiteren hilfreichen Informationen (z. B. Hangsteilheit, Bahnhöfe, Bushaltestellen, wichtige Telefonnummern etc.).

Diese Schweizer Initiativen geben wertvolle Impulse, die dazu beitragen können, auch das schneesport-bezogene Angebot in den bayerischen Alpen weiter zu optimieren; dies sowohl im Hinblick auf eine bessere Ausschöpfung touristischer Potentiale als auch zur Sicherstellung der Naturverträglichkeit dieses erlebnisreichen Wintersports auf lange Sicht.



Die 31 Kartenblätter der „Snowtrailmap“ zeigen für Schneeschuhgeher geeignete naturverträgliche Routen unterschiedlicher Schwierigkeit. Sie decken die Schweizer Alpen und den Schweizer Jura fast vollständig ab. Vergleichbares gibt es für die Ostalpen bisher nicht.

8.2.2 Impulsreferat: Per Satellit ins Unterholz? Geocaching

Erik Neumeyer, Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, stellvertretender Geschäftsführer

Geocaching ist eine Schatzsuche bzw. Schnitzeljagd mithilfe des weltweiten Satellitennavigationssystems GPS (Global Positioning System). Der Begriff setzt sich aus Geo (griechisch) = „Erde“ und Cache (englisch) = „geheimes Lager“ zusammen. In Online-Versteckdatenbanken (= Listingportal) werden Koordinaten von dem versteckenden Geocacher (= Owner) veröffentlicht. Ein suchender Geocacher kann diese „Schätze“ (unterschiedlich große Behältnisse mit an sich wertlosem Inhalt) mithilfe eines GPS Empfängers entdecken. Teilweise muss er dafür Aufgaben und Rätsel bewältigen oder bestimmte Hürden überwinden. Nicht der Wert des Schatzes ist übrigens entscheidend, sondern die Kreativität des Verstecks, die Idee des Rätsels oder die



Routenführung auf dem Weg zum finalen Versteck. Nachdem der Geocacher den Schatz gefunden hat, versteckt er ihn wieder an exakt der gleichen Stelle und gibt das Ergebnis seiner Suche im Listingportal bekannt, er „loggt den Cache“. Auch Nicht-Funde werden „geloggt“.

Geocaching wird inzwischen sowohl von Großschutzgebieten, Jugendverbänden, Umweltorganisationen, Volkshochschulen und Wandervereinen als Umweltbildungsmethode eingesetzt (z. B. in den Nationalparks Rügen oder Hainich, beim Forst in Bayern, beim Schulwandern), aber auch ansatzweise in touristischen Bereichen. Es ist spannend, abwechslungsreich und verbindet moderne Technik und Outdooraktivität. Es bietet die Möglichkeit, neue Zielgruppen anzusprechen und für die Bewegung in der Natur zu motivieren.

Geocaching wurde im Mai 2000 in den USA erfunden und nach dem ersten gelegten Cache in Deutschland im Oktober 2000 (First Germany – bisher über 4000 Mal als „gefunden“ geloggt) hat sich diese Freizeitbeschäftigung rasant entwickelt. Ende November 2012 sind in Deutschland rund 274.000 Schätze versteckt und auf der weltgrößten Versteckdatenbank registriert (www.geocaching.com). Die Zahl der aktiven Geocacher kann nur geschätzt werden. Von den weltweit etwa fünf Millionen Geocachern sollen etwa 500.000 aus Deutschland stammen. Genauere Angaben sind nicht möglich, da es keine zentrale Organisation oder verbandliche Strukturen beim Geocaching gibt. In der Regel sind lokale oder regionale „Stammtische“ in tatsächlichem, direktem Kontakt oder man trifft sich bei sogenannten Events oder großen „Megaevents“. Zentrales, verbindendes Element sind jedoch die Listingportale im Internet. Ein kleinerer Teil der Interessierten engagiert sich auch als Blogger oder in Foren und diskutiert neue Entwicklungen, hilft Einsteigern und spricht Probleme und Konflikte an (z. B. unter <http://forum.geoclub.de/>).

Das Spiel Geocaching ist eine moderne und spannende Outdooraktivität, mit hohen Potentialen im Naturerlebnis, in Motivation von bewegungsarmen Personen, in der Wissensvermittlung. Der Deutsche Wanderverband und seine Jugendorganisation, die Deutsche Wanderjugend, bewerten die Methode des Geocaching deshalb als Chance und unterstützen eine positive, naturverträgliche Entwicklung der Aktivität.



Die schnelle Entwicklung der Schatzsuche, die meist im Verborgenen durchgeführt wird, führt auch zu Kritik und konkreten Problemen. *„Geocaching kann Menschen wieder vermehrt nach draußen in die Landschaft bringen – und wird daher von den Wandervereinen unterstützt. Geocaching wird in der Gesellschaft aber nur so lange unterstützt und akzeptiert, wie der Schutz der Natur und das Interesse der Flächeneigentümer gewährleistet bleiben.“* (Aus dem Positionspapier „Naturverträgliches Geocaching“ von Deutschen

Wanderverband und Garmin Deutschland, Januar 2010)

Problematisch wird es dann, wenn durch unsachgemäßes Verhalten und ungeeignete Auswahl von Verstecken Lebensgemeinschaften und Lebensstätten, insbesondere von gefährdeten und bedrohten Tier- und Pflanzenarten, beeinträchtigt werden.

Da die Grundeigentümer, Jäger bzw. Förster zumeist nichts bis wenig über Geocaching wissen, werden zufällig entdeckte Behältnisse („Schätze“) oft als zurückgelassener Müll fehlinterpretiert, in seltenen Fällen zunächst ggf. sogar als „gefährlicher Gegenstand“ eingestuft. Die Geocacher selbst werden aus dieser Unkenntnis teilweise als „sonderbare“ Gestalten oder gar als „Eindringlinge“ wahrgenommen oder zumindest skeptisch beäugt, zumal Geocaching aufgrund des Spielanreizes ja auch „im Verborgenen“ stattfinden soll. Diese Distanz und weit verbreitete Unwissenheit wirken teilweise als Barriere für eine offene und konstruktive Kommunikation. Gerade die oft überraschten Grundeigentümer sehen die Auswirkungen von Geocaching skeptisch und daraus resultiert nicht selten auch Ablehnung, wobei die rechtlichen Gegebenheiten den Betroffenen (auf beiden Seiten) oft nicht im Detail bekannt sind. Diskussionen über gemutmaßte und tatsächliche Konflikte in den Kreisen der Jäger, Landwirte, Waldbesitzer, Naturschützer, Sicherheitsorgane und sogar bis hin zur Politik zeigen, dass hier vor allem deutlicher Aufklärungsbedarf besteht. Insbesondere rechtliche Rahmenbedingungen wie Betretungsrechte, Naturschutzgesetzgebung und die Auswirkungen auf die biologische Vielfalt sind häufig nicht ausreichend verinnerlicht oder schlicht nicht bekannt. Erste spezielle juristische Abhandlungen und Einschätzungen zum Geocaching liegen seit 2011 vor (vgl. Louis, Meléndez, Steg (2011): Zivilrechtliche Probleme des Geocaching in NuR, 33, S. 533-539).

Die Erfahrungen im Deutschen Wanderverband und in der Deutschen Wanderjugend zeigen, dass sich viele Konflikte bereits durch die direkte Kommunikation der Cache-Owner und der Grundeigentümer bzw. betroffener Personen einfach lösen lassen. Sowohl bei Sicherheitsbehörden als auch unter Förstern und Jägern gibt es aktive Geocacher, die durch Kommunikation und Dialog zur Entspannung beitragen können.

In den allermeisten Fällen machen weder Versteckorte noch die Suche danach Probleme, wie die millionenfachen und völlig unproblematischen Funde zeigen. Die vergleichsweise geringe Zahl von tatsächlichen Konflikten wird allerdings medial oft in den Mittelpunkt gerückt und zeichnet dadurch ein etwas verzerrtes Bild, auch wenn tatsächliche Problemfälle selbstverständlich ernst genommen werden müssen.

Die GPS-Schatzsuche unterliegt – wie viele andere Spiele auch – natürlich Regeln. Die „Guidelines“ der größten Versteckdatenbank geben ein Verhaltensraster vor (wenn die Regeln auch allgemein gehalten sind und die eigene Recherche und Kenntnis von Gesetzen und Verordnungen voraussetzt).

<http://www.geocaching.com/about/guidelines.aspx#permission>)

Problematisch eingestufte Caches können den freiwilligen „Reviewern“ von Groundspeak gemeldet werden – diese prüfen, vermitteln und deaktivieren, wenn nötig, die betroffenen Caches.



Vielen betroffenen Grundbesitzern oder Jagdpächtern ist aber zunächst gar nicht klar, wie sie Kontakt zu dem Owner eines Caches aufnehmen können, wenn das Behältnis keine Kontaktdaten des Owners enthält, wie es in weiten Teilen der Fall ist. Die Deutsche Wanderjugend unterstützt seit Jahren ein Freiwilligen-Team, welches die Informationsplattform www.geocaching.de betreibt. Dort sind nützliche Hinweise auch für potentielle

Konfliktfälle und die Kontaktaufnahme zu finden. Das Freiwilligen-Team vermittelt Kontakte zwischen Beschwerdeführer und Owner. Zusammen mit Garmin Deutschland hat der Deutsche Wanderverband bereits Anfang 2010 ein Positionspapier herausgegeben mit Hinweisen, die ein naturverträgliches Geocaching gewährleisten und ein gemeinsames Miteinander in der Natur möglich machen.

Eine Kombination aus Beachtung vorhandener Regeln und nützlicher Hinweise, dem gesunden Menschenverstand und dem Respekt gegenüber der Natur und den Mitmenschen sowie der Bereitschaft, sich konstruktiv mit anderen auszutauschen, sind die besten Werkzeuge, die uns zur Verfügung stehen. Einfache Verbote werden die Konflikte nicht lösen und würden lediglich für eine Verdrängung in die Illegalität sorgen.

Durch die rasant wachsende Zahl von Caches (bis 100 neue Verstecke in Deutschland am

Tag) wird das Konfliktpotential in Zukunft weiter ansteigen. Ein breit angelegter Dialog mit Geoachern, Grundeigentümern, Naturschützern, Jagd, Großschutzgebieten und Outdoorverbänden ist notwendig, um potentiellen Konflikten so früh wie möglich zu entgegenen.

Interessante Links: www.geocaching.de
www.wanderbares-deutschland.de/wandern_und_gps
www.opencaching.de
www.geocaching.com

8.2.3 Impulsreferat: Natursport zwischen Nützen und Schützen – Wege zu einer wirksamen Naturverträglichkeit

Gernot Lutz, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Landschaftsentwicklung, -planung

Nützen durch Natursport, rechtliche Grundlagen

Insbesondere die naturnahe Landschaft der Mittelgebirge und der Alpen ist für eine Vielzahl unterschiedlicher Natursportarten unverzichtbar. Die Möglichkeit, diese gleichermaßen auch für den Biotop- und Artenschutz höchst bedeutsamen Landschaftsräume in Anspruch nehmen zu können, wird sowohl im Bundesnaturschutzgesetz [§ 59 (1) BNatSchG] als auch im Bayerischen Naturschutzgesetz (Art. 26 ff BayNatSchG) als Rechtsgut festgehalten. Das Betreten des Waldes richtet sich nach dem Bundeswaldgesetz und den Waldgesetzen der Länder [§ 59 (2) BNatSchG]. Darin steht aber auch, dass das Betreten aus wichtigen Gründen, „insbesondere aus solchen des Naturschutzes und der Landschaftspflege, des Feldschutzes und der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung, zum Schutz der Erholungssuchenden, zur Vermeidung erheblicher Schäden oder zur Wahrung anderer schutzwürdiger Interessen des Grundstücksbesitzers“ eingeschränkt werden kann.

Nutzungsanspruch

Ausgehend von der Motivation für die Ausübung bestimmter Natursportarten, lassen sich diese vier verschiedenen Arten der Durchführung von Natursportarten zuordnen. Bei der *Motivation* können Erlebnis, Bewegung, Erholung, Spaß, Therapie, Kick, Risiko, Training und Wettkampf der Beweggrund sein. Entsprechend breit ist das damit verbundene Auswirkungsspektrum auf die Landschaft. Die verschiedenen Erscheinungsformen des Natursports können eingeteilt werden in:

klassisch (z. B. Wandern, Radfahren, Laufen, Schwimmen, Paddeln, Tauchen, Reiten, Klettern, Skifahren, Variantenfahren, Skilanglaufen, Eislaufen u. a. m.)

Trendsport (z. B. Mountainbiken, Snowboarden, Schneeschuhlaufen, Raften, Stehpaddeln, Freeriden, Skitouren auf Pisten, Snowbiken, Eisklettern, Skaten, Rodeln u. a. m.)

Extremsport (z. B. Freiklettern, Klippenspringen, Speedbiken, Schluchteln, Speedhiken, Bikebergsteigen, Snowkiten, Kitesurfen u. a. m.) Mit diesen Sportarten geht ein erweitertes Raumnutzungsverhalten einher.

handlungsbezogen (z. B. Angeln, Schatzsuchen, Pilze sammeln, Modellfliegen, Picknicken u. a. m.). Hier spielt das längere Verweilen an einem Ort eine besondere Rolle.

Raumnutzungsverhalten

Der *klassische Natursport* ist häufig an Infrastruktur wie Wege, Pisten oder Routen gebunden. Die Nutzer treten oft in großer Zahl auf. Sie stehen im Fokus touristischer Interessen und können gut gelenkt werden. Das Verhalten der Nutzer ist eher einheitlich. Natursportverbände unterstützen in hohem Maße die klassischen Natursportaktivitäten. Der *Trendsport* erreicht meist (noch) nicht die Teilnehmerzahlen der klassischen Aktivitäten. Die Geländenutzung erfolgt mit und ohne Infrastruktur. Trendsport ist über touristische Angebote (Kurse, Führungen) vor Ort lenkbar, räumlich gesehen kommt es aber häufiger zu Abweichungen von der vorgegebenen Infrastruktur sowohl in der organisierten als auch individuellen Form. Natursportverbände unterstützen die Akteure des Trendsports. *Extremsportarten* werden nur von relativ wenigen Akteuren betrieben. Da sie aber sehr individuell und stark geländeorientiert stattfinden, muss fallweise mit Auswirkungen auf die Natur gerechnet werden. Die Unterstützung durch Natursportverbände besteht. Die Lenkbarkeit über Kompromisse ist wegen der Sensibilität der genutzten Naturbereiche oder des Zugangs dazu schwierig. *Handlungsbezogene Nutzungen* sind meist geländeorientiert. Vorhandene Infrastruktur erleichtert den Zugang zu den Orten des Verweilens. Die mittlere Nutzerzahl tritt individuell aber auch organisiert auf. Verbände unterstützen häufig die Aktivitäten.

Auswirkungen

Generell

Die von den Natursportarten bevorzugt genutzten Landschaftsräume sind die Mittelgebirge, die Alpen sowie See- und Flusslandschaften. Hier kann es vor allem an Sonderstandorten wie Ufer, Felsen, Mooren zu deutlichen Beeinträchtigungen und Artenverlusten durch den Natursport kommen. Für den allgemeinen Rückgang von Arten kann der Natursport aber nicht verantwortlich gemacht werden. Hier spielen alle anderen Formen der Landnutzung und des Verkehrs eine weitaus gewichtigere Rolle.

Vegetation

Massensport und hohe Nutzungsfrequenzen, zusätzlich in Verbindung mit Events, Wettbewerben und anderen Veranstaltungen mit Besucherverkehr und Infrastrukturbedarf können erhebliche temporäre oder auch langfristige Schädigungen an Boden und Vegetation verursachen. Sonderstandorte (s. o.) sind dabei besonders gefährdet.

Tiere

Die entscheidende Gefährdung oder Beeinträchtigung der Tierwelt geschieht durch den strukturellen Verlust der jeweils erforderlichen Lebensräume. Innerhalb solcher nicht beliebig austauschbaren Lebensräume (Mausergebiete, Überwinterungsräume, Brut- und Nahrungsbiotope) wirken sich Natursportarten dann besonders störend oder Art bedrohend aus, wenn sich geländeorientierte Nutzungen ohne Lenkung und Bündelung summieren, zeitlich staffeln oder Dämmerungszeiten nutzen, durch Flugwinkel oder Geschwindigkeit überraschend wirken und mitgenommene Hunde nicht an der Leine geführt werden. Bei Schneelagen im Gebirge verschärft sich die Störungssituation erheblich.

Landschaft

Infolge der touristischen Vermarktung von Natursportarten kommt es zu Erschließungen und Eingriffen, die die Landschaft verändern können. Verkehrsflächen, Leitungen, Gebäude und Serviceeinrichtungen gehören mit dazu.

Schützen

Um Natur wirksam schützen zu können, sind planerische, normative und Überzeugungsstrategien erforderlich. Um verlässlich zu sein und Erfolg zu haben, müssen diese Strategien auf Langfristigkeit hin orientiert sein. Anders als bei strukturellen Planungen können besondere Lebensräume oder Einzelschöpfungen der Natur nicht beliebig schnell in ihrer Funktion umgewidmet oder gar ersetzt werden. Wichtige planerische Grundlagen sind daher (auf Bayern bezogen) die Landesplanung, die Regionalplanung, die Bauleitplanung der Gemeinden zusammen mit dem Landschaftsplan. Für den internationalen Schutz der Alpen wurde die Alpenkonvention als politische Rahmenkonvention mit Durchführungsprotokollen zu verschiedenen Bereichen verabschiedet. Die normativen Strategien beruhen auf rechtlichen Regelungen, Ver- und Geboten innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten. Sie können aber in ihrer Wirksamkeit nur so gut sein, wie ihre Überwachung gewährleistet ist. Für das Erreichen von Schutzziele in der freien Landschaft sind daher die heute von vielen Natursportverbänden eingeführten Überzeugungsstrategien (Freiwillige Vereinbarungen, Leitbilder, Konzepte, Programme, Aktionen, Patenschaften, Pflege, Bildung, Kommunikation, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit) in Ergänzung der planerisch und rechtlich fixierten Schutzziele von höchster Bedeutung und weiterhin zukunftsweisend. Speziell für die deutschen und somit bayerischen Alpen gibt es innerhalb des Landesentwicklungsprogramms für Bayern den

Alpenplan

Der Alpenplan ist mit seinen Zonen A, B und C ein vorbeugendes Konzept zur Verhinderung von Übererschließung, zur Sicherung des alpinen Naturraumes, zur Verminderung des Gefahrenpotenzials durch Lawinen und Erosion und zur Sicherung der bayerischen Alpen für die Erholung (und die Natursportarten). In Zone C (rund 42% des bayerischen Alpenraumes) sind keine „harten“ infrastrukturellen Erschließungen erlaubt. Der Alpenplan ist damit insbesondere mit der Zone C eine wichtige Säule im Schutzkonzept zur Erhaltung der alpinen, infrastrukturfreien Kulturlandschaft.

Natura 2000-Netz (§ 31 ff BNatSchG)

Die erst vor wenigen Jahren definierten „Natura 2000-Gebiete“ sind die zentralen Entwicklungsräume für den europäischen Naturschutz. In ihnen darf es mindestens zu keinen Verschlechterungen der Natursituation mehr kommen. Über Managementpläne zur Gesamtbewirtschaftung und Pflege dieser Gebiete wird versucht, die teilweise hohe naturschutzfachliche Wertigkeit dieser Gebiete zu erhalten und zu stärken. Den Natursportarten kommt über die Verhaltensweisen in diesen Gebieten eine besondere Verantwortung für den wirksamen Schutz zu.

Alpenkonvention

Von insgesamt neun Protokollen sind für die Natursportarten die Protokolle zu Naturschutz und Landschaftspflege und zum Tourismus besonders relevant. Folgende Schlagworte verdeutlichen die erforderlichen und erwarteten Maßnahmen zum Schutz des alpinen Raums: internationale Zusammenarbeit, Kartierung, Überwachung von Schutzgebieten, Konzepte, Programme, Forschung, systematische Beobachtung von Natur und Landschaft, Schutz von wildlebenden Tier- und Pflanzenarten, ihrer Vielfalt und ihrer Lebensräume, Zusammenarbeit im Naturschutz und in der Landschaftspflege auf regionaler und lokaler Ebene, Leitbilder, Entwicklungsprogramme, sektorale Pläne von zuständigen Stellen auf der am besten geeigneten Ebene(!), sozioökonomische Entwicklung, Qualität, Ruhezeiten ohne touristische Erschließung, in Schutzgebieten Festlegung einer Lenkungs politik, erforderlichenfalls Verbote zur Lenkung.

Mit diesen Schlagworten wird aufgezeigt, dass eine Vielzahl von Aktivitäten seitens staatlicher und kommunaler Stellen, von Wissenschaft und Forschung aber auch von verbandlicher Seite zum aufeinander abgestimmten Schutz des alpinen Raumes für notwendig erachtet wird.

Überzeugungsstrategien

Die Überzeugungs- oder persuasiven Strategien umfassen den gesamten Aktivitätsbereich der Natursportverbände zu dem Ziel, weiterhin die freie Landschaft für den Natursport erhalten zu können und die Nutzer so anzusprechen, dass es trotz der Ausübung der Aktivitäten zu keinen Beeinträchtigungen oder gar Zerstörungen des Naturpotenzials kommt. Wege dazu sind freiwillige Vereinbarungen, Leitbilder, „Goldene Regeln“, Konzepte, Aktionen, Patenschaften, Kommunikation, Bildung und Ausbildung, Werbung und politisches Engagement.



Häufigkeit angewandter Schutzstrategien

Auf der vom Bundesamt für Naturschutz im Internetportal „Natur Sport Info“ veröffentlichten Seite ist zu erkennen, welche Strategien und Instrumente zum Schutz der Natur in den letzten Jahren bevorzugt zur Anwendung kamen.



Wirklich wirksam?

Alpenplan mit den Zonen A, B, C

- Bis jetzt: JA, Gebiete und Erschließungsmöglichkeit exakt definiert
- Bis jetzt: NEIN, wenn damit z. B. durch Forst- und Almwegebau bisher nicht erschlossene Bereiche für Natursportarten automatisch „eröffnet“ werden [sektorale Fachplanungen (Bewirtschaftungsprogramme) führen dazu]

Natura 2000-Gebiete

- Bis jetzt: JA, Gebiete exakt definiert als Träger der internationalen Biodiversität
- Bis jetzt: NEIN, wegen schwieriger Steuerung der Partikularinteressen, auch seitens der traditionellen Natursportarten

Alpenkonvention mit den ratifizierten Protokollen

- Bis jetzt: JA, wenn es um die von Politik und Gesellschaft getragene Artikulation zum Alpenschutz geht
- Bis jetzt: NEIN (Bayern), wenn es sich um konkrete Eingriffe ins Gebiet handelt

Überzeugungsstrategien

- Bis jetzt: JA, wenn es um die Aktivitäten der Natursportverbände zum Schutz der jeweils für die Sportart benötigten Natur geht
- Bis jetzt: NEIN, wenn es um die gemeinsame Akzeptanz für wichtig gehaltener Schutzmaßnahmen oder Ruheräume geht (Kanu/Angeln)

Bausteine zur Wirksamkeit

Damit angestrebte Schutzziele erreicht werden können, braucht es bestimmte Bausteine als Grundvoraussetzung für den nachhaltigen Erfolg.

1. Grundvoraussetzung: Art der Bewirtschaftungsformen
(gilt in und außerhalb von Schutzgebieten)
2. Grundvoraussetzung: Sichtbarmachen der Naturschutzbedeutung
(nicht nur lokal)
3. Grundvoraussetzung: gesicherte Kontinuität des Gebietsschutzes
4. Grundvoraussetzung: Einbindung aller Akteure vor Ort
5. Grundvoraussetzung: gemeinsame Planung, Raumanalyse, Risikoanalyse
6. Grundvoraussetzung: kompetenter und kontinuierlich arbeitender
Ansprechpartner
7. Grundvoraussetzung: alle Formen der „Überzeugungsstrategien“ anwenden

Was brauchen wir?

Unter Bezug auf die in den Protokollen Naturschutz und Tourismus in der Alpenkonvention genannten Schlagworte ergeben sich Hinweise, mit welchen Instrumenten, Einrichtungen oder sonstigen Aktivitäten ein überzeugender und kontinuierlich optimierbarer Naturschutz bei gleichzeitig angepasster Nutzung der Landschaft möglich ist. Derzeit gibt es bereits eine Vielzahl unterschiedlicher, oft aber eher isolierter, nicht langfristig tragfähiger und mit anderen Nutzungsvorstellungen abgestimmter Einzelmaßnahmen. Unter Beachtung der rechtlichen und politischen administrativen Voraussetzungen, des Grundeigentums und der Nutzungsansprüche an einen Raum erscheint es notwendig, die Mitwirkung aller zu ermöglichen. Wir brauchen daher *gemeinsame Plattformen* mit Gemeinden, Grundbesitzern, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Naturschutz, Verbänden, Verkehr, Tourismus, gewerblichen Anbietern, Raumplanung, Jagd, Fischerei, Bürgern, *Ansprechpartner*, die die Legitimation der Kommunen besitzen.

Regionalmanagement und Entwicklungskonzepte

Mittlerweile gibt es ein erfolgreiches Beispiel, wie die Komponenten Umwelt, Wirtschaft und Soziales auch großräumig gleichwertig behandelt werden können, wie z. B. im 2008 gegründeten *Naturpark Nagelfluhkette* (grenzüberschreitend zwischen dem südlichen Oberallgäu und dem Vorderen Bregenzerwald).

(Zitat Bausch 2012, Entwicklungskonzept Garmisch-Partenkirchen)

8.2.4 Diskussion und Ergebnisse

Ziele und Umsetzung:

- Flächendeckende allgemeine Regelungen für sensible Gebiete nicht ausreichend, für jede Situation/Sportart muss eine Regelung gefunden werden. Wichtig sind Hintergrundwissen, Dialog mit Beteiligten.
- Handlungsbedarf v.a. beim Mountainbiken, es gibt viele Konflikte und Feindbilder, sehr hoher Bedarf für ein Leitbild des DAV in Abstimmung mit Fachverbänden. (Verabschiedung auf NT 2014)
- Bestehende Regelungen recherchieren, bündeln und den Sektionen zur Verfügung stellen, Dialog mit zuständigen Fachverbänden.
- Kartenmaterial digital zur Verfügung stellen, mit Informationen über Schon- und Schutzgebiete sowie naturverträglichen Angeboten auch für „neue“ Sportarten.
- Kommunikation in Bezug auf Information und Sensibilisierung verbessern, für respektvollen Umgang untereinander werben.

8.3 Forum 3: „Tourismus im Alpenraum“ – Teil des Problems oder Teil der Lösung?

Moderation: Axel Malinek, DAV-Lehrteam Naturschutz





Impulsreferate: Dr. Robert Steiger, Christina Schwann, Jan Schubert

Zielsetzung

Das Forum hatte zum Ziel, die verschiedenen touristischen Entwicklungen im Alpenraum aufzuzeigen und gleichzeitig zu vermitteln, welche Möglichkeiten es gibt, um Tourismus zukunftsorientiert und naturverträglich zu gestalten.

8.3.1 Impulsreferat: Beschneung in Zeiten des Klimawandels

Dr. Robert Steiger, Geograph, Uni Innsbruck

 <p>alp-S</p> <p>Beschneung in Zeiten des Klimawandels</p> <p>Dr. Robert Steiger alpS-Centre for Climate Change Adaptation Technologies, Innsbruck, Österreich</p>	 <p>Skibetrieb ist stark wetterabhängig</p> <p>alp-S 2</p>
 <p>Skibetrieb ist stark wetterabhängig</p> <p>alp-S 3</p>	 <p>Beschneung als Versicherung...</p> <p>© Steiger</p> <p>alp-S 4</p>

▲ Beschneierung als Versicherung...



© Steiger

alp-S

5

▲ Beschneierung als Versicherung...



© Bergbahnen Zermatt

alp-S

5

▲ ...die keine absolute Schneegarantie bieten kann



alp-S

7

▲ ...die keine absolute Schneegarantie bieten kann



© Schneeberger

alp-S

8

Beschneierung und Klimawandel

▲ „Eine Erwärmung von 1 Grad Celsius, sogar 1,5 Grad Celsius, haben wir mit der Möglichkeit der technischen Schneeproduktion auch ohne chemische Zusätze im Griff. Hier wächst die Beschneierungstechnik mit dem Problem mit.“

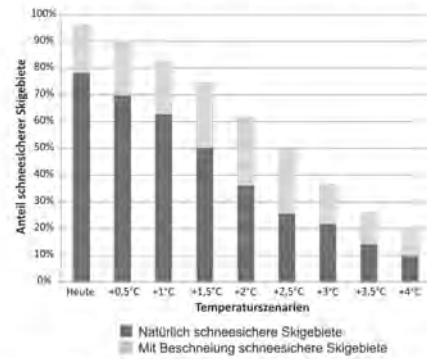
(Geschäftsführer einer Bergbahn in Tirol)

alp-S

Tizogian, L., Steiger, R. (2012): Klimawandel und Schneegarantie – Klimawandel, subjektive Risikowahrnehmung in Tirol.

6

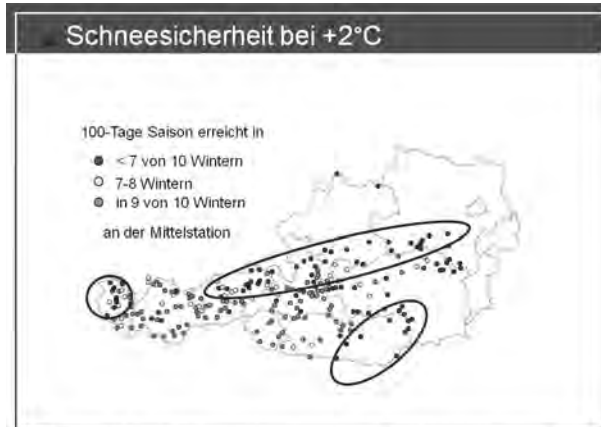
Klimawandel und Schneesicherheit - AT



alp-S

Steiger, R. and B. Abegg, 2011: Climate change impacts on Austrian ski areas. In: Borsdorf et al. (Hrsg.), JGF-Forschungsberichte 4, Wien: ÖAW, S. 289-297.

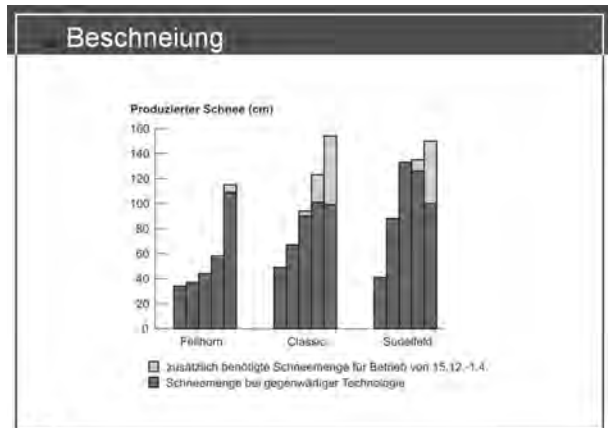
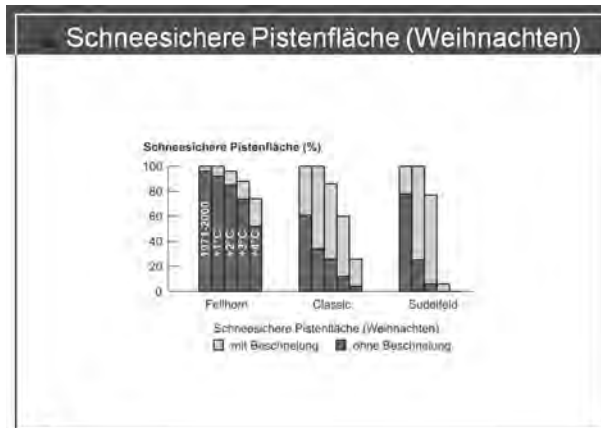
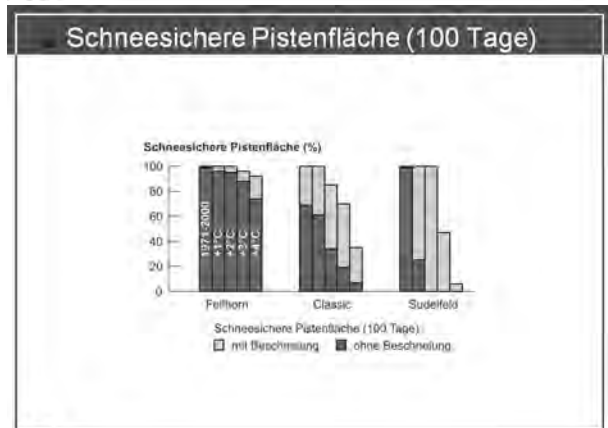
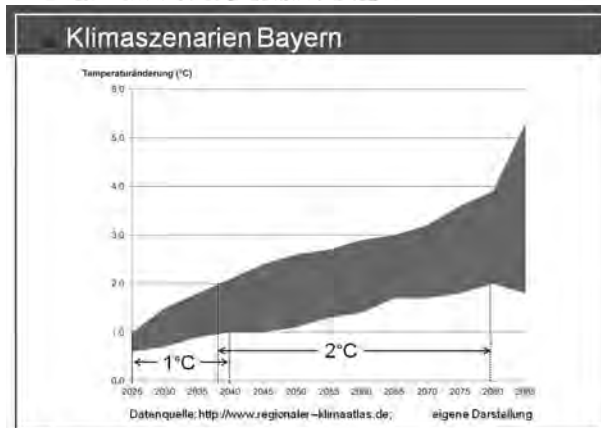
6



Skigebietsuntersuchung Bayern

- ▲ Kooperationsprojekt DAV – alpS
- ▲ Analyse der Schneesicherheit bayerischer Skigebiete im Alpenraum mit/ohne Beschneigung
- ▲ Erwärmungsszenarien von +1°C bis +4°C

alp-S



Schlussfolgerungen

- ▲ Beschneigung wird noch wichtiger werden
- ▲ ABER: Es gibt technisch-klimatische Grenzen
- ▲ Massive Steigerung
 - der Beschneigungskosten
 - des Ressourcenverbrauchs (Wasser, Energie)
- ▲ Sinnhaftigkeit der staatlichen Subvention?

➔ **Machbarkeit ≠ Nachhaltigkeit**

alp-S

17

Danke! alp-S



Robert Steiger
alp-S-Centre for Climate Change Adaptation Technologies
steiger@alps-gmbh.com

© Constantin 2011



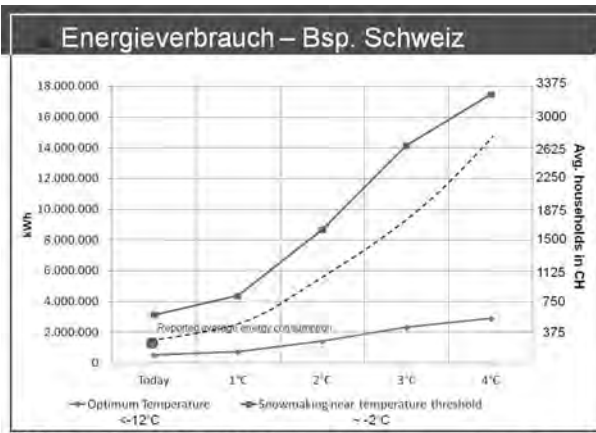
alp-S

20



alp-S

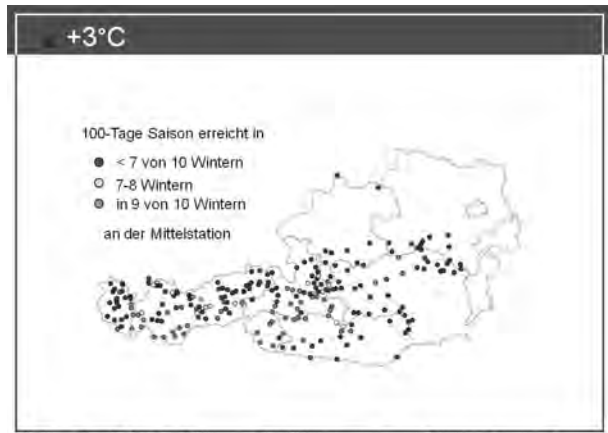
22



alp-S

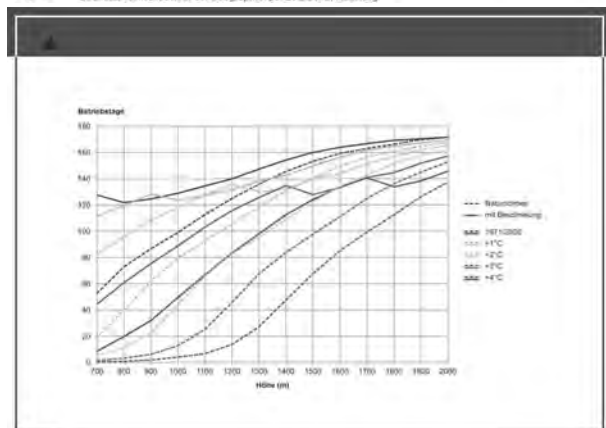
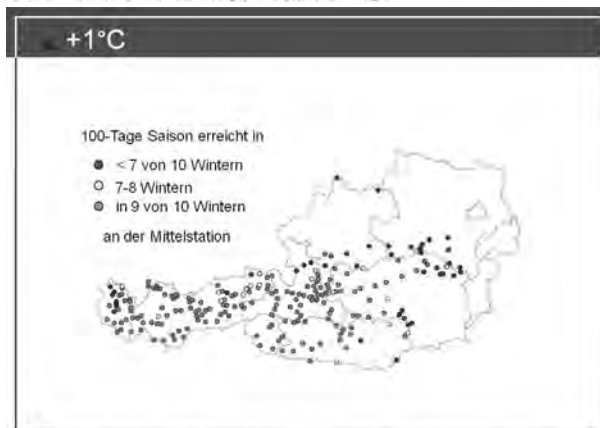
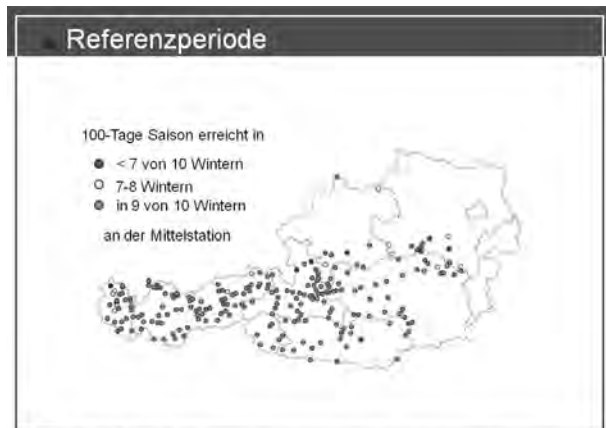
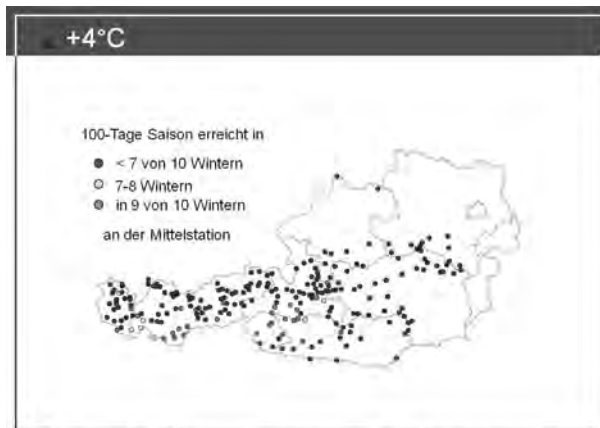
Steiger, R., Abegg, B. (2012). The impact of climate change on water demand and energy requirements in Austria and Switzerland. IGC 2012, Cologne, 26 - 30 August 2012.

23



alp-S

Steiger, R., Abegg, B., 2012. Klimawandel und Winterbedingtes im Österreich 20. Kolloquium Theorie und Quantitative Methoden in der Geographie 22-25.2.2012 Hamburg



8.3.2 Impulsreferat: Bergsteigerdörfer, Projekt mit Zukunft

Christina Schwann, OeAV, Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz

Die Initiative „Bergsteigerdörfer“ geht auf eine Idee des Oesterreichischen Alpenvereins aus dem Jahr 2005 zurück. Damals wurden 15 Gemeinden in Österreich ausgewählt, die wenig technisch erschlossen waren und einen nachhaltigen Tourismus anstrebten. Seit dem Jahr 2008 steht das Projekt durch die Förderung über das Österreichische Umweltministerium und den Fonds für Ländliche Entwicklung unter dem Dach der **Alpenkonvention** auf einer soliden finanziellen Basis, die es erlaubte, das Projekt weiter auszubauen – zur Zeit gehören 20 Gemeinden dem Projekt an – und entsprechende Werbematerialien (Gesamtbroschüren, Einzelbroschüren, Webseite, etc.) zu gestalten.



Kriterien

Jedes Bergsteigerdorf muss gewisse Kriterien erfüllen, um auf der Plattform aufgenommen zu werden. Dabei spielen vor allem der Landschaftscharakter (starke Reliefenergie, alle Orte liegen im Anwendungsbereich der Alpenkonvention), das Ortsbild, alpine Tradition, ein gut ausgebautes und regelmäßig gewartetes Wegenetz, Schutzhütten, alpine Vereine vor Ort, Alpinkompetenz und der Öffentliche Verkehr wichtige Rollen. Die Kriterien werden in Ausschlusskriterien (z. B. Täler-übergreifende Schischaudel, große Hotelbauten, große Straßen), Pflichtkriterien (vorhandene Gastronomie, Wege- und Schutzhüttennetz, intakte Natur- und Kulturlandschaft, etc.) sowie in Zielkriterien (Anteil an Schutzgebieten) unterteilt. Alle zurzeit teilnehmenden Gemeinden haben die Kriterien in ihren Gemeinderäten abgesegnet und mit dem OeAV eine Deklaration unterzeichnet, die den Willen zur Zusammenarbeit bestätigt.



Umsetzung und Ziele

Das „Projektteam Bergsteigerdörfer“ – bestehend aus Peter Haßbacher und Christina Schwann beim OeAV-Hauptverein in Innsbruck und Roland Kals, Regina Hatheier-Stampfl und Ulrich Kirchmayr in Salzburg – hat seit 2008 viel an Basisarbeit für die Bergsteigerdörfer geleistet: Dies betrifft vor allem die Arbeit an der „Hardware“ – Broschüren, Webseite, Folder – sowie Öffentlichkeits- und Pressearbeit, wobei vor allem die eigenen Medien (Mitteilungsheft des OeAV „Bergauf“, Mitgliederzeitung der Sektionen, Webseite Alpenverein, Newsletter, Veranstaltungen, etc.) genutzt werden. Aber auch Messebeteiligungen und Pressereisen wurden veranstaltet, um die Bergsteigerdörfer auch über die Grenzen Österreichs hinaus bekannter zu machen.

Ziel ist es, die Wertschöpfung in diesen – meist peripher gelegenen Ortschaften – zu steigern. Tatsächlich kann ein Mehrwert – und damit die Erhaltung örtlicher Strukturen wie Öffentlicher Verkehr, Nahversorgung, etc. – nur über eine Steigerung der Gästezahlen erwirkt werden. Das Projekt versucht, bestehende Strukturen zu nutzen und die Akteure vor Ort zu vernetzen – Tourismus, Gemeinden, Alpiner Verein, Alpenschule, ... Langfristig soll die Qualität in den Orten verbessert werden: Dies betrifft einerseits die Beherbergungsbetriebe, die vielfach als sogenannte „Bergsteigerdörfer-Partnerbetriebe“ auftreten und speziell auf Wanderer, Bergsteiger und Schitourengeher eingestellt sind. Aber es soll auch vermehrt buchbare Angebote geben, die sowohl die Hütten der alpinen Vereine, das Angebot von örtlichen Alpenschulen, den öffentlichen Verkehr und regionale Produkte bestmöglich verbinden.



Huettschlag, Kirche

Die aktuell 20 Bergsteigerdörfer in Österreich sind in ihrer Entwicklung unterschiedlich weit. Generell kann festgestellt werden – was äußerst erfreulich ist –, dass sich die Akteure durchaus untereinander austauschen und voneinander lernen. Es ist keine Spur von Konkurrenz zu spüren, was wohl der Beweis dafür ist, dass es sich nicht um ein herkömmliches touristisches Produkt handelt. Abgesehen davon kann sich keine Gemeinde „einkaufen“. Jede neue Gemeinde wird vom Projektteam Bergsteigerdörfer anhand der Kriterien sehr genau geprüft und – sollte die Gemeinde in die engere Auswahl kommen – muss sich erst im sogenannten „Operativen Ausschuss“ präsentieren. Gemeinsam wird dann über eine Neuaufnahme abgestimmt.

Ausdehnung des Projektes

Tatsächlich gibt es ziemlich viele Anfragen von Gemeinden in Österreich, die sich als mögliche neue Kandidaten sehen. Aber offenbar ist das Projekt – nicht zuletzt durch das im Sommer 2012 gestartete Interreg-Projekt „Bergsteigerdörfer ohne Grenzen“ zwischen Osttirol und Italien – auch außerhalb der Grenzen Österreichs bekannt geworden. Mittlerweile wurde neben Italien auch von der Schweiz, Deutschland und Slowenien Interesse bekundet. Im Sinne der Alpenkonvention ist es durchaus im Interesse des

Oesterreichischen Alpenvereins und des Österreichischen Umweltministeriums als Fördergeber, das Projekt ab 2014 über die Grenzen hinaus auszuweiten.

Dafür braucht es aber noch einige Punkte, die in Form eines Leitfadens zu Papier gebracht werden müssen, um eine einheitliche Linie zu gewährleisten. So sollten z. B. die bisher für Österreich geltenden Kriterien als Mindeststandard verstanden werden und die Organisation sollte jedenfalls in der Hand des jeweiligen Alpenvereins liegen.

Weitere Informationen zu den Bergsteigerdörfern gibt es unter www.bergsteigerdoerfer.at.

8.3.3 Impulsreferat: Alternative Konzepte am Beispiel Pfronten

Jan Schubert, Tourismusdirektor Pfronten

Mit über 550.000 Übernachtungen und über 110.000 Gästen im Jahr zählt die Gemeinde Pfronten im Landkreis Ostallgäu an der südwestlichen Landesgrenze zu den erfolgreichen bayerischen Urlaubsorten. Die strategische Ausrichtung im Tourismus nützt auf Nachhaltigkeit zielende Projekte zur Profilbildung als attraktive Region für Gäste und Einheimische. So verbindet das Projekt „HeuVital“ über einen umweltbildenden und besucherlenkenden Ansatz hinaus den Schutz von Bergwiesen mit vielfältigen Urlaubsangeboten zu deren Erhalt. Diese Profilierung als alpiner „Heuort“ spricht Gäste mit einer naturorientierten Werthaltung und einem ressourcenschonenden Lebensstil an.



*Pfronten im Allgäu zählt mit seinen 13 Ortsteilen in einem breiten Tal am Nordrand der Alpen an der südwestlichen Landesgrenze mit über 110.000 Gästeankünften und 550.000 Übernachtungen im Jahr zu den erfolgreichen bayerischen Tourismusgemeinden.
(Foto: Pfronten Tourismus)*

Im Folgenden werden Beispiele für nachhaltige Tourismusangebote sowie das Projekt „HeuVital“ beschrieben. Zu den Basisaufgaben einer nachhaltigen Region zählt die Bereitstellung einer attraktiven bus- und bahngestützten Mobilität.

In Pfronten wurde im Dezember 2009 ein für Gäste kostenloses Busangebot eingeführt, das im Dezember 2012 in der Region um weitere Bus- und zwei Eisenbahnlinien erweitert wurde. Dieses Angebot wird über das Kurbeitragsaufkommen gegenfinanziert. Der Verkauf von stark vergünstigten Bahntickets, die an eine Übernachtung gebunden sind, die Anbindung an bundesweite Fernbuslinien sowie an vielen Stellen erhältliche Leih-Elektrofahrräder ergänzen die umweltschonenden Mobilitätsangebote.

Zu einer nachhaltigkeitsfördernden Infrastruktur zählen Maßnahmen wie die Ausweisung und Pflege von umweltschonenden Routen für Touren- und Schneeschuhgeher. In diesem

Bereich wurden in den letzten Jahren in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein in der Pfrontener Region drei verschiedene Trassen zum Ausgleich verschiedener Nutzungsinteressen und zur direkten Nutzerlenkung mit der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Alpenverein bewährte sich auch bei der redaktionellen Erstellung der neuen topographischen Karten sowie in der Begleitung zur Ausweisung von Wildschongebieten.

Diese Beispiele belegen, wie sich in einer stark frequentierten Erholungslandschaft dank einer koordinierten Kooperation und Kommunikation der Anbieter Naturnutzer ihrer Verantwortung und Vernunft für die Umwelt bewusst werden können.

Ein Beispiel für ein Angebot mit direkter Wissensvermittlung ist die alljährlich zu Weihnachten von Pfronten Tourismus angebotene Christbaumaktion für Gäste. Diese Veranstaltung findet auf Bergwiesen und Alpweiden statt, die in den letzten Jahren nach Nutzungsaufgabe verbuscht sind. Mit der Baumfällaktion, die fachlich von dem gemeindlichen Förster und Forstarbeitern geleitet wird, werden die Gäste zu Landschaftspflegern, erfahren etwas über Naturschutz und holen sich selbst einen Christbaum für die Ferienwohnung.



*Die Bergwiesen werden traditionell nur einmal im Jahr gemäht, in Steillagen in Handarbeit. Wenn diese Nutzung aufgegeben wird, führt die natürliche Wiederbewaldung zum Verlust dieser ökologisch wie landschaftsästhetisch wertvollen Lebensräume.
(Foto: Pfronten Tourismus)*

Darüber hinaus positioniert sich Pfronten im Allgäu seit über zehn Jahren erfolgreich als „Bergwiesenheuort“. Zahlreiche Projekte setzen die alpine Kulturlandschaft der Bergwiesen nicht nur für den Tourismus in Wert. Im Mittelpunkt steht dabei die Vermittlung der Bergwiesen als ökologische und landschaftsästhetisch hochwertige Lebensräume. Die vielfältigen Nutzungen des aufgrund seiner Bestandteile sehr wirksamen Bergwiesenheus in touristischen Angeboten von Heuwellness bis zur Heuküche erhöhen die Nachfrage nach dem Heu. Damit bewirtschaften die Bergbauern weiterhin die Bergwiesen, einer Wiederbewaldung des Grünlands in Folge der Nutzungsaufgabe wird aktiv ohne staatlich gelenkte Nachfrage entgegengewirkt.

In den letzten Jahren hat sich in Pfronten ein „Heukult“ etabliert: Das Heumuseum in einem alten Stadl sowie ein interaktiver Lehrpfad sind konventionelle Angebote. Die auf einer Palettenkonstruktion angepflanzte „mobile Bergwiese“ ist

ungewöhnlich und sorgt auf Werbefahrten zum Beispiel auf Gartenschauen für besondere Aufmerksamkeit.

Aus dem vor Ort hergestellten Destillat von Bergwiesenheu werden Heupflegeprodukte wie Cremes, Fluids und Shampoos produziert. Das Heu selbst wird in Leinenwickel als Wärmepackung im Wellnessbereich verwendet, aber auch in der Gastronomie als Geschmacksträger für Suppen, Braten und Desserts eingesetzt. Ein bundesweit vertriebener „Allgäuer Heuschnaps“ sowie eine in Kürze in Verkehr kommende Heulimonade ergänzen die kulinarische Angebotspalette. Buchbare Pauschalen von Pfronten Tourismus bündeln diese Angebote und sind ein Leit- bzw. Schaufensterprodukt für diesen „Heukult“.

Als Botschafterin für diesen Heukult wird von einem Zusammenschluss verschiedener örtlicher Institutionen alle zwei Jahre eine „Heukönigin“ gewählt. Als Repräsentantin wirbt derzeit eine sympathische Pfrontenerin als „7te Heukönigin“ auf zahlreichen Treffen und Besuchen in der Region und im In- und Ausland. Die Symbolfigur für den Heukult wird von zahlreichen örtlichen Sponsoren aus verschiedenen Branchen unterstützt. Die Imagewirkung dieser Symbolfigur zielt nicht nur auf Endverbraucher, die auf Messen oder Festen angesprochen werden, sondern erreicht auch Politiker und andere Entscheidungs- sowie Einflussträger, die über den Hintergrund und die Absicht der Profilierung als alpiner Heuort informiert werden.

Diese Strategien fördern den Tourismus, wenn sie nicht nur zufällig vor Ort weilende Gäste erreichen. Wirklich wirtschaftlich erfolgreich ist die Ausrichtung, wenn der „Heuort“ für Urlaub zum Reiseanlass wird, also eine Buchung auslöst. Dies setzt voraus, dass der Gast in seinem gesamten Informations- und Selektionsverhalten erreicht wird. Die so genannte „customer journey“ beschreibt dieses Verhalten vom ersten Kontakt bis zur beabsichtigten Weiterempfehlung des Urlaubsortes. In der Zeit zunehmender Internetnutzung besonders auch auf mobilen Endgeräten (Smartphones), aber auch mehr und mehr zunehmend internetfähigen TV-Geräten (Smart-TV) stehen den Touristikern dazu eine Reihe von Möglichkeiten und Instrumenten bereit, um Nachhaltigkeitsaspekte Gästen buchungsrelevant näher zu bringen. Beispiele hierfür sind Webcams auf Bergwiesen und georeferenzierte Bildergalerien zur Inspiration oder Beschreibungen der Tätigkeiten einer Heukönigin in gedruckter und digitaler Form oder der interaktive Dialog in social media Portalen bei der Informationsgewinnung und Buchungsentscheidung des Gastes.



Eine „Heukönigin“ wirbt als Tourismus-Botschafterin für den Bergwiesenort Pfronten. (Foto: Pfronten Tourismus)

Auch müssen die Urlaubsangebote schnell und einfach gebucht werden können. So umfasst die „Heuvital-Pauschale“ von Pfronten Tourismus neben der Übernachtung auch eine Heuanwendung sowie ein Heumenu in einem Heuhotel. Die Nachbereitung des Urlaubs wird unterstützt zum Beispiel über Fotoalben, die der Gast über das Internet erstellt und bestellt. Hierzu stehen dem Gast ein Gestaltungsraster sowie professionelle Bergwiesenbilder zur Verfügung, die von der örtlichen Tourismusverwaltung im Netz vorgehalten werden.

Die weitere Angebots- und Produktentwicklung zielt darauf ab, den „Heuort“ vor Ort erlebbar zu machen. Gäste, die ohne Kenntnis dieser Profilierung nach Pfronten kommen, sollen während ihres Aufenthaltes an vielen Stellen mit Symbolen des Heuortes in Berührung kommen. Diese könnten zum Beispiel künstlerische Skulpturen mit einem Bezug zum Heu sein. Weiterhin bestehen Planungen, ähnlich einer Schausennerei eine öffentliche Heudestillerie einzurichten, um über die Entstehung der Heuprodukte wie Heuschnaps oder Heulimonade oder Speisen aus der Heuküche zu informieren. Außerdem werden alle Akteure zu diesem Thema in dem so genannten Pfrontener Forum als Zusammenschluss verschiedenster Vereinsvertreter besser vernetzt. Die Gemeinde hat einen eigenen Landschaftspflegefonds aufgelegt, um die Bewirtschaftung der Bergwiesen auch auf Standorten, die nicht über andere staatliche Programme gefördert werden, finanziell zu unterstützen.

HeuVital als lebendiges Beispiel für nachhaltiges Wirtschaften, das ökonomische, soziale und ökologische Prozesse auf engem Raum vernetzt, soll allen Urlaubern Erlebnisse bieten, die den Ort Pfronten unverwechselbar machen und den Gast stärker an den Ort binden. Dieses Alleinstellungsmerkmal ist insbesondere attraktiv für Gäste, die aufgrund ihrer Wertorientierung einen nachhaltigen Lebensstil pflegen und ihren Urlaubsort gezielt aufgrund von Angeboten in diesem Bereich auswählen.

Mehr und mehr Gäste suchen in ihrem Urlaub neben der Erholung auch Anregungen für neue Verhaltensänderungen. So weist die Marktforschung, wie die alljährlich durchgeführte repräsentative Reiseanalyse der Forschungsgruppe Urlaub und Reisen, ein zunehmendes Gesundheitsbewusstsein der Urlauber nach. Im Urlaub aktiv etwas für die eigene Gesundheit zu tun und Verhaltensweisen zu erlernen, die im Alltag eine gesündere Lebensweise ermöglichen, ist ein wachsendes Reisemotiv.

Auch für diese Zielgruppe ist Profilierung als Heuort mit Bewegungs-, Ernährungs- und Entspannungsangeboten attraktiv. Der Bergwiesenheuort bietet somit eine Alternative zum technik- und infrastrukturintensiven Tourismus.

Der Rohstoff Bergwiesenheu ist regenerativ. Die Nutzung erhält ökologisch hochwertige und seltene Lebensräume, sichert ein attraktives Landschaftsbild und ermöglicht durch die Verarbeitung (Veredelung) und den Verkauf vor Ort Renditen auf verschiedenen Wertschöpfungsstufen.



Das Alleinstellungsmerkmal „HeuVital“ steht für einen nachhaltigen Tourismus und zielt auf Gäste, die aufgrund ihrer Werteorientierung einen nachhaltigen Lebensstil pflegen und ihren Urlaubsort gezielt aufgrund von Angeboten in diesem Bereich auswählen. (Foto: Pfronten Tourismus)

Das Bergwiesenheu besitzt ein positives Image („steht für eine heile Welt“), die Angebote sind ohne saisonale Einschränkungen ganzjährig erlebbar. Branchenübergreifend sind die Produkte nicht nur im Gastgewerbe in unterschiedlichen Betriebsarten „vom kleinen bis zum großen Gastgeber“ einsetzbar, sondern auch im Einzelhandel und der Gastronomie.

Die Bergbauern erfahren eine größere soziale Anerkennung. Berglandwirtschaft erzeugt nicht nur hochwertige Lebensmittel, sondern bedeutet auch ökologische Dienstleistung für die Gesellschaft. Das Projekt vernetzt unterschiedliche touristische und nicht touristische Interessensgruppen und Anbieter.

Damit ist die Profilierung Pfrontens als Heuort beispielhaft für einen nachhaltigen und zukunftsfähigen Tourismus.

8.3.4 Diskussion und Ergebnisse

Drei zentrale Themen wurden im Forum 3 diskutiert.

- Welche Konzepte für nachhaltigen Tourismus gibt es als dezentrale Alternative zum Ski- und Funparktourismus?
- Wie können sich Sektionen zu Hause und in ihren Arbeitsgebieten für einen nachhaltigen Tourismus engagieren?
- Welche Auswirkungen wird der Klimawandel auf den Skitourismus in den Alpen haben?

Ergebnisse zu „Konzepte für nachhaltigen Tourismus“:

- Mobilität als Basisleistung (Anreise, vor Ort) → Partnerschaften suchen, Zusatzdienstleistungen (Gepäck, „die letzte Meile“)
- Vernetzung der Sektion im Arbeitsgebiet vor Ort und nach außen (Fokus Hüttenwirt z. B. bei Neuverpachtung)
- Marketing: Sektionsblätter, DAV Panorama
- Zielgruppen: Familien, altersgerechte Ansprache, demographische Entwicklung
- neuer Tourismus: weg von rein quantitativer Messung; Bsp. „All-inclusive-Karten“, Bergbahn-Promotion fraglich, Winterwandern, Rodeln
- „Fun-Park – nein danke!“

Ergebnisse zu „Auswirkungen des Klimawandels auf den Skitourismus“:

- DAV soll weiter sehr kritisch sein
- Leben mit der Natur als Oberziel
- Teufelskreis Klimawandel – Energieverbrauch
- DAV/Sektionen sollen (Winter-)Alternativen aufzeigen
- VzSB-Artikel 2011/2012 und Doku-Film „Schnee“ von August Pflugfelder (Pitztal → AGUSSO)
- Beschneigung nur:
 - ohne öffentliche Mittel
 - detaillierte Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)
 - Auflagen zu Rückbaufonds
 - nachvollziehbare Kriterien zu DAV-Nein zur Beschneigung
 - Landschaftsverträglichkeit (Speicher)
 - Klimawandel in Genehmigungskriterien enthalten

Ergebnisse zu „Engagement der Sektionen zu Hause und in den Arbeitsgebieten“

- „Zuhause-Angebot“ optimieren (Presse, Homepage, → auch auf DAV-Seite: „Naturschutz zuhause“, „DAV Panorama“ als Hauptmedium)
- Aufwertung Naturschutzthemen in „DAV Panorama“
- Aufwertung des Naturschutzreferenten/-in, mehr Einfluss auf Jahresprogramm der Sektion, „Absegnung“)
- gezielte Hüttenauswahl bei Sektionsfahrten nach bestimmten Kriterien (Umweltgütesiegel, ...)
- aktivere Bewerbung der Bergsteigerdörfer in Sektionen (Verlinkung, Broschüren, ...)
- CO₂-Bilanz bei Programmplanung zwingend einbeziehen

8.4 Forum 4: „Vom Papier in die Praxis“ – Schritte zur Umsetzung des novellierten Grundsatzprogramms

Moderation: Hanspeter Mair, DAV-Geschäftsbereichsleiter Hütten, Naturschutz, Raumordnung
Impulsreferate: Manfred Berger, Constanze Klotz

Zielsetzung

In diesem Forum ging es darum, die Teilnehmer über den Novellierungsprozess des Grundsatzprogramms zu informieren sowie die wesentlichen Inhalte des Programms vorzustellen. Außerdem sollte den Teilnehmern dargelegt werden, wie das Grundsatzprogramm konkret auf Sektionsebene umgesetzt werden kann.

8.4.1 Impulsreferat: Die wesentlichen Inhalte des Grundsatzprogramms

Manfred Berger, Vorsitzender des DAV-Bundesausschusses Natur- und Umweltschutz

Kurze Historie des Grundsatzprogramms

Das Grundsatzprogramm wurde erstmals 1977 verabschiedet und 1994 einem Novellierungsprozess unterzogen. Es enthält die zentralen Festlegungen des DAV für den Natur- und Umweltschutz und baut auf das DAV-Leitbild auf.

Die Entwicklung im DAV und um den DAV herum ist seit 1994 nicht stehen geblieben. Deshalb wurde nach 17 Jahren eine erneute Novellierung notwendig.

Kurzer Abriss der Novellierungsschritte

- 2009 wurde mit der Novellierung begonnen. Es zeigte sich dabei, dass mehr als nur ein paar Kleinigkeiten geändert werden müssen.
- Aufgrund des größeren Änderungsbedarfs und der dadurch notwendigen intensiveren Überarbeitung wurde die Verabschiedung auf der Hauptversammlung zunächst auf 2010 und dann auf 2011 verschoben.
- 2011 wurde das Grundsatzprogramm bei der HV in Heilbronn mit sehr großer Mehrheit verabschiedet. Dem war eine intensive Abstimmung mit den Sektionen vorausgegangen.
- Eine Abstimmung mit dem OeAV konnte leider nicht rechtzeitig erreicht werden. Präambel und Leitlinien des Grundsatzprogramms 1994 wurden gemeinsam mit den beiden Partnerverbänden beschlossen.

Der Aufbau des Grundsatzprogramms

- Das Grundsatzprogramm gliedert sich in die folgenden Abschnitte: Präambel – Leitlinien – Positionen – Handlungsanweisungen
- Die Inhalte sind vom Allgemeinen zum Speziellen aufgebaut.
- Auf den nach außen gerichteten Forderungen in Teil 1 und Teil 2 werden die Handlungsanweisungen in Teil 3 des Grundsatzprogramms nach innen aufgebaut.

Die wesentlichen neuen Inhalte

- Ziel war eine logischere Gliederung des Textes.
- Die Erfahrungen im Bereich Bergsport und Umwelt wurden aufgenommen. Hier ist in den vergangenen 20 Jahren sehr viel passiert.
- Zentrale Themen, deren Bedeutung in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen hat, wurden ergänzt, vor allem die Bereiche Klimawandel und Energiewende.
- Die Bedeutung des Naturschutzes in den Sektionen und die Rolle der Naturschutzreferenten wurde deutlicher herausgestellt.

Was ist mit OeAV und AVS?

- 2011 war der OeAV in seinem Novellierungsprozess noch nicht so weit – der DAV wollte nicht zum dritten Mal um ein Jahr verschieben.
- Im Januar 2012 beschloss die gemeinsame Präsidiumssitzung, dass versucht werden soll, Präambel und Leitlinien wieder gemeinsam zu formulieren. Es ist wichtig, dass die Alpenvereine bei den zentralen Themen mit gemeinsamer Stimme sprechen.

Wie geht es weiter?

Es gibt seit gut einem halben Jahr ein gemeinsames Redaktionsteam von DAV und OeAV. Die Zusammenarbeit verläuft sehr vertrauensvoll und konstruktiv. Die Präambel und Leitlinien wurden bei verschiedenen Redaktionssitzungen bereits weitgehend abgestimmt, sodass eine erneute Verabschiedung für 2013 geplant ist.

Umsetzungsmaßnahmen

- Die aktuelle Mehrjahresplanung des DAV enthält einen Schwerpunkt Natur- und Umweltschutz. Für den Bereich „alpine Raumordnung“ ist ab 2014 eine zusätzliche Personalstelle eingeplant.
- Selbstverständlich fließen die Inhalte des Grundsatzprogramms seit der Verabschiedung 2011 in die tägliche Arbeit des DAV im Bereich Natur- und Umweltschutz ein (Stellungnahmen in Anhörungsverfahren, Pressearbeit etc.). Das Grundsatzprogramm ist und bleibt verbindliche Leitlinie.
- Layout und Druck des Grundsatzprogramms wurden im Hinblick auf die erneute Überarbeitung verschoben.
- In DAV Panorama wurden bereits zu zentralen Themen die wichtigsten Inhalte vorgestellt.
- Nach der Verabschiedung 2013 soll auch eine eigene Fortbildungsveranstaltung im Rahmen des Akademieprogramms angeboten werden.
- Auf Ebene der Sektionen finden bereits viele Aktivitäten statt, die der Umsetzung des Grundsatzprogramms dienen.
- Dieses Forum und die diesjährige Naturschutztagung in Fulda sollen dazu dienen, weitere Umsetzungsmaßnahmen zu diskutieren.

8.4.2 Impulsreferat: Umsetzungsbeispiel aus einer Sektion

Constanze Klotz, Sektion Alpenkranzl Erding, Naturschutzreferentin

Die Sektion Erding besitzt keine Hütte, betreibt kein Kletterzentrum und betreut keine Kletterfelsen. Für uns liegt der Schwerpunkt verantwortungsvollen Verhaltens daher auf der umweltverträglichen Ausübung des Bergsports.

Vor Ort unterstützt die Sektion seit Jahren den BUND Naturschutz durch die Mahd des ältesten bayerischen Naturschutzgebietes, der Gfällach. Weiterhin beteiligen wir uns an der jährlich stattfindenden „Ramadama“-Aktion der Stadt Erding. Beflügelt durch die Grundausbildung des DAV für Naturschutzreferenten in 2011, regte ich letztes Jahr die Bildung einer Arbeitsgruppe zum Umweltschutz an. Entstanden ist die Arbeitsgruppe Ökobilanz.

Die AG Ökobilanz hat sich Gedanken gemacht, wie wir unseren Verein umweltfreundlicher gestalten können. Als Hauptproblem sieht sie die Pkw-Anfahrten ins Gebirge und hat als Konsequenz dazu eine Handlungsanleitung erstellt.

Die Ergebnisse der AG Ökobilanz:

- Bindende Beschlüsse für die Tourenleiter
 - Bonus-System für Tourenleiter zur Vermeidung von Autofahrten
 - CO₂-Kompensation
 - Verwendung der Mittel der Kompensation
- Handlungsempfehlungen für Tourenleiter und Mitglieder

Bindende Beschlüsse für die Tourenleiter

Bonus-System für Tourenleiter zur Vermeidung von Autofahrten

Für Fahrten, bei denen vollständig auf die Nutzung von Pkws verzichtet wird (Nutzung des ÖPNV oder Fahrradfahrten ab Erding) erhalten die Tourenleiter einen Bonus als Aufwandsentschädigung.

Dieser Bonus beträgt bei Touren bis zu 50 Kilometern errechnete, einfache Pkw-Fahrstrecke fünf Euro, ab 51 Kilometern zehn Euro.

CO₂-Kompensation

Flugreisen

Für alle Flugreisen aus dem Programm der Sektion wird von den Teilnehmenden (und dem Tourenleiter!) der atmosfair-Beitrag (oder eine vergleichbare Maßnahme) abgeführt; dies gilt auch für Reisen der Gruppen der Sektion.

Pkw-Fahrten der Tourenleiter

Die Sektion kompensiert den CO₂-Anteil aus den Pkw-Fahrten der Tourenleiter entsprechend eines geeigneten Klimarechners, z. B.:

<http://www.prima-klima-weltweit.de/co2/kompens-berechnen.php>

<http://www.atmosfair.de/kompensieren/jetzt-kompensieren-kompakt/>

http://www.lfu.bayern.de/energie/co2_rechner/index.htm

Verwendung der Mittel der Kompensation

Die Kompensation aus Flugreisen wird direkt über atmosfair (oder eine vergleichbare Maßnahme) in Zertifikate umgewandelt.

Die abzuführenden Beträge aus den Pkw-Fahrten der Tourenleiter werden nicht in Klima-Zertifikate angelegt, sondern sollen an Projekte gehen, die unserem Vereinszweck nahe stehen, etwa (Berg-)Waldaufforstung o.ä.

Zum Beispiel: <https://www.prima-klima-weltweit.de/prima-klima/baeume-verschenken.php>

Handlungsempfehlungen für Tourenleiter und Mitglieder

- Für die Anreise mit Autos werden gut ausgelastete Fahrgemeinschaften gebildet.
- Bei der Anreise mit Autos wird auf Autobahnen eine Richtgeschwindigkeit von 120 km/h eingehalten.
- Die Anreise zu Touren erfolgt, soweit möglich und sinnvoll, mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
- Verhältnis Anfahrt zu Tourendauer bei Anreise mit dem Pkw:
 - Tagestouren:
Für die Entfernung vom Tourenziel werden als Maximalwert 150 Kilometer einfache Strecke am ersten Tourentag empfohlen. Damit sind z.B. Garmisch, Berchtesgaden, Kitzbüheler Alpen noch als Tagestour erreichbar, Innsbruck aber nicht.
 - Mehrtagestouren:
Je weiteren Tourentag können hundert Kilometer addiert werden (3 Tourentage also 300 km Entfernung zum Tourenziel; für den Gardasee, 409 km, müssten es damit mindestens 4 Tage sein).

Die Entfernung zum Ziel wird künftig in der Tourenausschreibung angegeben.

http://www.alpenverein-erding.de/heft_4_2012.pdf; <http://www.alpenverein-erding.de/programm-allgemein.htm>

- Die Sektion schließt sich der Empfehlung des DAV an, vermehrt Mehrtagestouren zu unternehmen.

Handlungsempfehlung für Mitglieder

- Die Sektion empfiehlt ihren Mitgliedern, die CO₂-Kompensation (auch für private Touren) abzuführen. → Dazu wäre ein vom Hauptverein einzurichtender CO₂-Rechner sinnvoll!

Gegenwärtige Situation

Für das Jahr 2012 hat die Sektion eine Spende an die Andheri Hilfe überwiesen.

<http://www.andheri-hilfe.de/start.html>

Diese verkauft keine Zertifikate (damit entfallen die Zertifizierungskosten, die bei Kleinprojekten bis 50 Prozent der Summe ausmachen können), sondern fördert verschiedene Projekte, unter anderem solche, bei denen die Vermeidung von CO₂-Emissionen ein wichtiger Punkt sind: Solaranlagen und Biogasanlagen.

<http://www.andheri-hilfe.de/klimawandel.html>

Ein Anfang ist gemacht.

Vielleicht kann unter Beteiligung anderer Sektionen und des Bundesverbands eine Variante der Kompensation gefunden werden, die in Regionen unserer Welt greift, welche von Bergsteigern gerne besucht werden.

Packen wir es gemeinsam an!

8.4.3 Diskussion und Ergebnisse

In der Diskussion waren sich die Teilnehmer einig, dass es wichtig ist, ein Bewusstsein der Mitglieder hinsichtlich Umwelt, Umwelt- und Naturschutz zu bilden. Um besser diese Werte vermitteln zu können, wünscht man sich konkrete Handlungsempfehlungen und -anleitungen. Es tauchte aber auch die Frage auf, ob das Ganze nicht zu global diskutiert wird.

Es wurde der Wunsch an den Bundesverband herangetragen, für eine bessere Kommunikation und Vernetzung der Naturschutzreferenten zu sorgen, indem z. B. eine Kommunikationsplattform im Internet geschaffen wird. Auch ein CO₂-Rechner sowie die Möglichkeit eines Kompensationsfonds wurden angesprochen.

Für die Sektionen ergaben sich aus der Diskussion folgende Themen zur Bearbeitung:

- Multiplikatoren für die Sektionen vor Ort ausbilden = Vernetzung
- Mobilität
- Hütten und Künstliche Kletteranlagen als Orte der Kommunikation nutzen
- Wegebau und -pflege
- Vorstände verpflichten, die Naturschutzthemen zu thematisieren
- Umgang mit technischen Hilfsmitteln (E-Bike-Gruppe im DAV?)

Der Bundesverband wurde gebeten, sich um folgende Punkte zu kümmern:

- DAV Panorama – Kommunikation – Newsletter
- Plattform für Naturschutzreferenten zur Präsentation von Best-Practice-Beispielen und Aktionen auf der Homepage
- Weiterbildungsangebote/Ausbildung – Vernetzung
- CO₂-Rechner
- Koordination der Kompensation
- Verhandlungen mit der DB/Fernbusse!
- Referentenliste und Materialien für Umweltthemen (insbesondere Klima)

9 Open Space

Verschiedene Sektionen berichteten über ihre Naturschutzaktivitäten.

9.1 Sektion Neuötting/Altötting

Hans Wick, Naturschutzreferent

Schwendeinsatz auf der Bindalm

Sieben freiwillige Helfer der Sektion Neu-Altötting des Deutschen Alpenvereins (DAV) haben auf der Bindalm im Nationalpark Berchtesgaden einen dreitägigen Schwendeinsatz für die Pflege der alpinen Kulturlandschaft absolviert. Dabei wurde auf Initiative von Naturschutzreferent Hans Wick wieder einmal unter Beweis gestellt, dass der Alpenverein ein großes Interesse an der Erhaltung der traditionellen bergbäuerlichen Kulturlandschaft hat.

Wenn eine Freifläche weder gemäht noch geschwendet wird, folgt an den meisten Standorten in Mitteleuropa innerhalb weniger Jahre zunächst die Verbuschung und dann eine Umwandlung in Wald. Schwenden ist also eine wichtige Pflegemaßnahme in der Almwirtschaft, bei der die Almweiden von Büschen und kleinen Bäumen befreit werden. Diese mühsame Handarbeit muss alle paar Jahre erfolgen, um eine Verwilderung der Weideflächen und Verdrängung von Futterpflanzen zu unterbinden.



Weil Bergsteiger immer sehr gerne die gepflegte alpine Kulturlandschaft genießen, liegt es nahe, dass man die Almbauern bei ihrer beschwerlichen Arbeit auch wieder einmal tatkräftig unterstützt. Hans Wick betont, dass das Schwenden dem Naturschutz keineswegs widerspricht. Vielmehr brauchen viele geschützte Tier- und Pflanzenarten unbedingt offene Almflächen als ihren Lebensraum. Nicht zuletzt zeichnet sich ja auch die auf der Alm erzeugte Milch durch ihre besonders gute Qualität aus.

Die Bindalm umfasst mit der dazugehörigen Hochweide auf der darüber liegenden Mittereismalm eine Fläche von 33 Hektar in einer Höhenlage von 1100 bis etwa 1400 Metern. Sie wird von zwei Almbauern gemeinsam bewirtschaftet, die auf dem Kressenlehen in der Strub und auf dem Möslarlehen in der Ramsau beheimatet sind. Beide Almbauern haben auf ihren benachbarten Almkasern (Almhütten) jeweils eine Sennerin, die Milch zu Käse und Butter verarbeiten und Brotzeiten für die Wanderer bereithalten.

Hans Wick schätzt die in den drei Tagen mit insgesamt etwa hundert Arbeitsstunden geschwendete Almfläche auf rund vier Hektar Größe ein. Die einzigen Werkzeuge waren Astscheren, gelegentlich kam für größere über zehn Jahre alte Bäume eine Handsäge zum Einsatz. Die Hitliste der geschwendeten Bäume führten mit großem Abstand Ahorn und Fichte an, dazwischen fanden sich immer wieder Lärchen, Kiefern, Birken und Weiden, gelegentlich wurden auch Alpenrosen, Berberitzen, Ebereschen und Tannen abgeschnitten.



Da die Almfläche Eigentum des Nationalparks Berchtesgaden ist, wurde der Schwendeinsatz von Nationalpark-Ranger Lenz Köppl fachkundig betreut. Von ihm erfuhren die Helfer nebenbei vieles über die Wald- und Weidebewirtschaftung und die Tätigkeit der Ranger in der Nationalparkregion.

Wegen einsetzendem Regen musste die am vierten Tag vorgesehene und durch die Nationalpark-Rangerin Rosi Stocker geführte Wanderung leider ausfallen. Stattdessen beantwortete die Rangerin im Gasthaus Hirschbichl bereitwillig den sehr interessierten Helfern noch viele Fragen rund um den Nationalpark.

9.2 Sektion Bonn

Marco Reeck, Naturschutzreferent

„Zarte Pflanze Naturschutzarbeit“ in der DAV-Sektion Bonn

Die Sektion Bonn ist eine von 35 Sektionen in Nordrhein-Westfalen. Sie wächst und hat aktuell knapp 2000 Mitglieder. In den vergangenen Jahren ist ein deutlicher Generationswechsel im Vorstand, Beirat und bei den Mitgliedern festzustellen. Insbesondere das Engagement für den Klettersport, die verstärkte Familien-, Kinder- und Jugendarbeit, die erweiterten Angebote sowie die Initiativen im Naturschutz unterstützen diesen Zuwachs. Die Bundesstadt Bonn als Standort von drei großen Dax-Unternehmen (Post, Telekom und Postbank), UN-Einrichtungen, von Wissenschaft und Medien sowie einer großen Universität bietet wirtschaftliches Wachstum, Zuwanderung und ein großes Potential an Natur interessierten Bergsportlern.

Die Geschäftsstelle in Bonn-Beuel liegt rund 500 Kilometer vom nördlichen Alpenrand entfernt. Daher sind die Möglichkeiten von alpinen Erfahrungen für viele Mitglieder auf die Urlaubszeiten begrenzt. Der Wunsch der Bonner DAV-Mitglieder nach häufigen Naturerlebnissen wird daher in den nahe gelegenen Mittelgebirgen des Siebengebirges, der Eifel, des Westerwaldes und des Bergischen Landes befriedigt.



Die Naturschutzarbeit in der Sektion ist noch eine zarte Pflanze. Schwerpunkte des Gedeihens dieser Pflanze liegen in verstärkten Angeboten an naturkundlichen Wanderungen, fachbezogenen Exkursionen und Vorträgen für die Mitglieder, insbesondere für die Familiengruppe und die Alpin-Kids. Der Einsatz der Bonner Sektion für Natur und Umwelt ist auch durch eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit in der lokalen Bevölkerung zu festigen. 2012 wurden der „Tag des Baumes“ und der „Baum des Jahres 2012“ (Europäische Lärche) genutzt, um gemeinsam mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und Landespolitikern in der Bonner Rheinaue eine Europäische Lärche zu pflanzen und auf die DAV-Sektion Bonn und das Engagement des DAV im Bereich des Naturschutzes öffentlich aufmerksam zu machen.

Das Thema Klimaschutz liegt der Sektion Bonn besonders am Herzen. Die laufenden Klimaveränderungen werden insbesondere in den alpinen Landschaften zu gravierenden Veränderungen führen. Die Aufklärung bei den Mitgliedern und in der Öffentlichkeit für

dieses Thema sowie der Einsatz für den Klimaschutz bilden einen Schwerpunkt. Der Weg zur klimaneutralen Geschäftsstelle der Sektion Bonn ist ein Projekt, das bereits seit zwei Jahren angelaufen ist. Ziel ist es, die angefallenen Treibhaus-Emissionen von Geschäftsstelle und sektionsweiten Touren in Co₂-Einheiten durch kompensierende Projektförderungen im Aus- und Inland auszugleichen. Vor allem durch Baumpflanzungen in der nahen Umgebung kommen die Kinder und Familien der Sektion Bonn mit dem Thema in Berührung, ihre Möglichkeiten durch praktische Umweltmaßnahmen werden erlebbar, Möglichkeiten für Verhaltensänderungen werden verdeutlicht. Weitere Schritte bei der Vermeidung von Klima-Emissionen und der nachhaltigen und zertifizierten Kompensationen werden 2013 umgesetzt.



Daneben soll in Zukunft das Engagement in der regionalen Naturschutzarbeit durch Mitwirkung in den Beiräten der Unteren Naturschutzbehörden gelenkt werden.

9.3 Sektion Schwaben

Wolfgang Arnoldt, Naturschutzreferent



Sektion Schwaben im DAV

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnoldt




Alpine Schwabenstreiche



- Meisterlied von Hans Sachs
- Sage über sieben Schwaben
- Schwabenstreich = törichte alberne Handlungsweise
- Ballade von Ludwig Uhland
- Sage über einen Ritter zur Zeit Kaiser Barbarossa
- Schwabenstreich = heldenhafte Handlung

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnoldt



Alpine Schwabenstreiche

Streich Nr. 1:

„Mit uns aktiv unterwegs“

- Was? Jahresprogramm
- Wer? Gruppe Natur und Umwelt; offen für alle Sektionsmitglieder und Interessierte
- Wie? Monatliche Veranstaltungen: Gruppenabende, Info-Streifzüge, Thementausflüge, Diavorträge, Biotop- und Landschaftspflege (NSG Roter Wasen)

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnoldt




Alpine Schwabenstreiche

Streich Nr. 2:

„Rund um die Sektionshütten – Schwarzwasserhütte und Jamtalhütte“

- Was? Naturkundlicher Führer zur Geschichte, Geologie, Pflanzen- und Tierwelt
- Wer? Fachleute der Gruppe Umwelt und Natur u. a.; Hrgs. Sektion Schwaben
- Wie? Broschüren; Auslage auf den Hütten und der Geschäftsstelle

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnoldt



Alpine Schwabenstreiche

Streich Nr. 3:

„ab In die zuKuNFT!“

- Was? Teilnahme an den Nachhaltigkeitstagen 2012 in Baden-Württemberg
- Wer? Sektionsmitglieder und Mitglieder der Sektion Stuttgart
- Wie? a) Information über nachhaltiges Klettern und Schutz der Felskopfvegetation
b) Pflege des Felsengartens

siehe auch CD „Klettern und Naturschutz“ in Baden-Württemberg

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnoldt



Alpine Schwabenstreiche

Streich Nr. 4:

„Umweltbaustelle Schwarzwasserhütte“

- Was? Arbeitseinsatz (3täglg); Kostenübernahme durch Sektion
- Wer? Arbeitsgebietsbetreuer und Sektionsmitglieder
- Wie? Beseitigung von Erosionsschäden, Bau von Entwässerungsrinnen, Abkürzer stilllegen

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnoldt

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Schwaben

Alpine Schwabenstrieche

Streich Nr. 5:

„Blumenwelt der Allgäuer Alpen“

- Was? naturkundliche Bergtour (4-tägig)
- Wer? Gruppe Umwelt und Natur, Sektionsmitglieder und Interessierte
- Wie? Bearbeitung von Themenpaketen: Pflanzen der montanen, subalpinen und alpinen Stufe, Karst und Verwitterung, Alpine Rasen

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnold

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Schwaben

Alpine Schwabenstrieche

Streich Nr. 6:

„Gemeinsam aktiv für die Natur“

- Was? Schulprojekt (März – September), Schulklasse erlebt gemeinsam Natur und sich selbst
- Wer? Schülerinnen/Schüler Klasse 7 Realschule, Lehrerinnen/Lehrer, ehrenamtliche Mitglieder der Gruppe Umwelt und Natur
- Wie? a) Beseitigung von Umweltschäden (Müll, Wegeabkürzungen, ...) im Arbeitsgebiet rund um die Schwarzwasserhütte
b) Teamarbeit stärken, Verantwortung für Natur erkennen

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnold

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Schwaben

Alpine Schwabenstrieche

Streich Nr. 7:

„Naturverträgliches Bouldern“

- Was? Boulderkonzeption für ausgewählte Bouldergebiete (Kreis Calw) – in Erarbeitung
- Wer? Sektion Schwaben (Bezirksgruppe Calw), AK Klettern und Naturschutz Nordschwarzwald; DAV-Landesverband; Naturschutzbehörde; Kommunen: Boulderer
- Wie? Erarbeitung von Kriterien und Standards für die Ausweisung von Bouldergebieten, Besucherlenkung; Zusammenarbeit im Schnittstellenbereich Natur und Sport; Bouldern als Natursportart etablieren

Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnold

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Schwaben

Alpine Schwabenstrieche

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!



Vortrag bei Naturschutztagung in Fulda am 24.11.2012 - Wolfgang Arnold

9.4 Sektion Bad Kissingen

Norbert Mitter, Naturschutzreferent

Bei der Aktion Falkenwald am Saaletal wurde der Schwedenberg wieder freigeschnitten. In Zusammenarbeit mit der Bergwacht entfernten die Teilnehmer Verbuschung und Verwaldung. Jetzt können auch Greifvögel die Wand wieder zum Brüten nutzen.



9.5 Sektion Darmstadt-Starkenburg

Alexandra Albert, Naturschutzreferentin

Nachhaltigkeit im Indoor-Sport – Geht das?

Das Darmstädter Kletterzentrum verschreibt sich dem Best Practice-Modell des Leitbilds der Nachhaltigkeit.

Nur wenige können etwas mit dem Begriff der Nachhaltigkeit anfangen. Dennoch schwebt sie in unserer modernen Gesellschaft als Leitbild über allem. Nachhaltigkeit ist populär, jeder will sie haben, doch kaum einer kann sie anwenden.

Als Natursport- und Naturschutzverein wollten auch wir sie haben. Wir haben uns daher intensiver mit dem Thema auseinandergesetzt und geschaut, was wir neben den Outdoor-Aktivitäten auch im Innenbereich bewegen können. Dafür wurden die Kerngeschäfte neben dem reinen Kletterbetrieb des Kletterzentrums unter die Lupe genommen. Der Bistrobereich sowie die Geschäftsstelle galten als Schwerpunktfelder. Wir haben Schritt für Schritt das Angebot im Bistro durch regionale und biologische Produkte ersetzt und ergänzt. Darüber hinaus haben wir den Einkauf der Geschäftsstelle hin zu ökologisch verträglichen Materialien geändert. Als nächstes folgen die Mülltrennung im Haus sowie eine umweltverträgliche Ausstattung im Sanitärbereich.

Gelernt haben wir, dass das Nachhaltigkeitsthema als langfristiges Konzept zu verstehen ist. Ziel ist das Prinzip des *Best Practice*. Ziel ist nicht ein Happy Ending, sondern der Versuch, das Beste aus sich, den Mitwirkenden und dem Umfeld herauszuholen, um sozial gerecht, ökonomisch sinnvoll und ökologisch zu handeln – und zwar kontinuierlich. Das bedeutet, dass nicht alles missionarisch ersetzt wird, sondern genau hingeguckt wird, was Sinn macht und überhaupt von uns als Verein realisierbar ist.

9.6 Sektion Berlin

Erdme Küppers, Naturschutzreferentin

Pilotprojekt „Gepäckaufbewahrung“

Bahnfahrer aufgepasst – für die umweltschonend anreisenden Bergfreunde vereinfacht sich in unseren Alpentälern in der bevorstehenden Sommersaison die Logistik: Es wird eine Gepäckaufbewahrungsmöglichkeit geben!

Was verstehen wir darunter?

Wer kennt nicht den logistischen Aufwand, wenn wir eine mehrtägige Bergtour geplant haben, anschließend aber noch eine weitere Bergtour oder gar eine Kletterwoche durchführen wollen oder einfach noch ein paar Tage in einem Wellnesshotel im Tal entspannen möchten? Die Sachen, die für die erste Tour benötigt werden, sind schnell sortiert und im Rucksack verstaut, aber wohin mit der kompletten Kletterausrüstung bzw. dem schicken Outfit für die Abende im Wellnesshotel? Jetzt gibt es eine einfache Antwort: zu unseren Partnerbetrieben im Tal!

Das Prozedere ist simpel: Man meldet sich im Hotel an der Rezeption, füllt einen Gepäckanhänger mit seinen Adressdaten aus und befestigt ihn am Gepäckstück. Im Gegenzug erhält man den Abholschein, mit dem das Gepäck nach der Rückkehr wieder ausgehändigt wird.

Welche Hotels beteiligen sich an der Aktion? Sie befinden sich in nachfolgender Tabelle:

Hotelbetrieb	Internetadresse	Telefonnummer Fax E-Mail
Hotel Post in Vent	www.vent-hotel-post.com	Tel: +43 (0) 5254-8119 Fax: +43 (0) 5254-8119-4 E-Mail: info@vent-hotel-post.com
Familienhotel Vent in Vent	www.hotel-vent.at	Tel: +43 (0) 5254-8130 Fax: +43(0) 5254- 8130 50 E-Mail: info@hotel-vent.at
Dominikushütte (Zillertal)	www.dominikushuette.at	Tel: +43 (0) 664-73 29 69 39 E-Mail: info@dominikushuette.at
Alpengasthaus Breitlahner im Zillertal	www.breitlahner-zillertal.at	Tel: +43 (0) 5286-5212 Fax: +43 (0) 5286-5346 E-Mail: breitlahner@aon.at

Die Hoteliers freuen sich auf euren Besuch und bewahren das Gepäck kostenfrei auf. Alle Betriebe bieten komfortable Zimmer, in denen man auch den einen oder anderen Urlaubstag unbeschwert genießen kann. Die hervorragende Küche mit heimischen Spezialitäten lädt auf

jeden Fall zu einer Stärkung ein. Weitere Informationen bieten die Betriebe selbst oder das Internet.

Ein bisschen Kleingedrucktes

Zum reibungslosen Ablauf sind einige Bedingungen mit den Hoteliers abgestimmt worden – siehe nachfolgender Kasten. Sie werden auch in den Hotels zur Einsicht ausliegen.

§ 1

Der Gastwirt stellt einen trockenen und abschließbaren Raum zur Gepäcklagerung zur Verfügung. Zugang zum Raum hat neben dem Gastwirt auch das in das Projekt eingeführte Personal. Gäste des Gastwirts haben keinen Zutritt zu dem Raum.

Zusatz Breitlahner: Da der Raum auch als Postlagerplatz verwendet wird (d.h. der Postbote hinterlegt in diesem Raum die Post, die z. B. für die Berliner Hütte oder das Furtschagelhaus adressiert ist), haben neben dem Postboten auch die Hüttenwirte Zutritt.

§ 2

Der Bergurlauber kann sein Gepäck in diesem Raum kostenfrei einlagern. Er darf keine verderblichen oder entzündlichen Waren oder Lebewesen in seinem Gepäck mitführen.

§ 3

Die Zuordnung des Gepäcks erfolgt über Gepäckanhänger. Der Gepäckanhänger enthält einen Abrisstheil, den der Bergurlauber erhält und zur Ausgabe des Gepäcks vorlegen muss. Der andere Teil des Anhängers wird an dem Gepäckstück gut lesbar befestigt und dort die Adresse & Telefonnummer des Bergurlaubers eingetragen. Werden mehrere Gepäckstücke zur Aufbewahrung abgegeben, so erhält jedes Gepäckstück einen Abschnitt.

Der Bergurlauber verpackt sein zu deponierendes Gepäck in einer Tasche/Koffer/Rucksack/Tüte, so dass keine Einzelteile zu kennzeichnen sind.

§ 4

Die Gepäckaufbewahrung ist auf den Zeitraum des ersten Juni-Wochenendes bis zum ersten Oktober-Wochenende begrenzt. Außerhalb dieses Zeitraumes besteht keine Möglichkeit zur Abholung des Gepäcks.

Der Bergurlauber sollte bei der Abgabe des Gepäcks ein ungefähres Abholdatum benennen, so dass der Gastwirt die Platzierung der Gepäckstücke auch nach Abholdatum vornehmen kann.

§ 5

Der Bergurlauber hinterlässt keine Wertgegenstände im Gepäck. Der Gastwirt übernimmt keine Haftung.

§ 6

Der Bergurlauber ist für die Abholung des Gepäcks verantwortlich. Ist das Gepäck bis zum ersten Oktober-Wochenende nicht abgeholt worden und hat sich der Bergurlauber nicht beim Gastwirt gemeldet, so kann der Gastwirt das Gepäck entsorgen.

Und so sieht der Gepäckanhänger aus:

Gepäckaufbewahrung Familienhotel Vent	Abgabetag: _____	#0001 Gepäckschein	*0001 Abholschein
	voraussichtl. Abholltag: _____		
	Name, Vorname _____		
	Str./Hausnr. _____		
	Land/PLZ/Ort _____		
	Tel. (möglichst mobil, Angabe freiwillig) _____		
	Email (Angabe freiwillig) _____		
Gepäckaufbewahrung Familienhotel Vent Telefon: 0043 (0)5254 8130 Telefax: 0043 (0)5254 8130 50 info@hotel-vent.at www.hotel-vent.at			
Der Betrieb haftet nicht für die in Aufbewahrung gegebenen Gepäckstücke und deren Inhalt. Geld, Wertpapiere, Ausweise und Reisepapiere, Schmuck und Wertgegenstände sollten nicht zur Aufbewahrung gegeben werden. Empfohlen wird der Abschluss einer Reisegepäckversicherung.			

Was könnt ihr tun?

Der Nutzen für uns Bergsportler wird umso größer je mehr Gepäckaufbewahrungsmöglichkeiten es gibt. Deshalb ist meine Bitte an die Sektionen: Nutzt Eure Kontakte in Euren Arbeitsgebieten und sprecht mit den Hoteliers/ Gastwirten vor Ort, um sie für die Idee zu begeistern.

Der Nutzen für den Hotelier/Gastwirt liegt im anzunehmenden höheren Umsatz der Gastronomie, ggf. sogar der Übernachtungszahlen, weil der Bergsportler gleich noch eine Übernachtung anschließt.

Die Sektion Berlin steht gerne mit Rat zur Seite. Neben unseren Erfahrungswerten sind wir auch gerne bei der Erstellung der Gepäckanhänger behilflich. Erreichbar sind wir unter naturschutz@dav-berlin.de.

9.7 Sektion Mainz

Werner Both, Naturschutzreferent

Umweltziele und Umweltmanagementsystem der Sektion Mainz

Ausgangslage:

Die im Grundsatzprogramm des DAV verabschiedeten Leitlinien zum Schutz einer intakten und lebenswerten Alpennatur sind unabdingbar und notwendig. Sie berücksichtigen die umwelt- und sozialverträglichen Entwicklungen zum Schutz des Alpenraumes.

Warum darüber hinaus noch Umweltziele für eine Sektion definieren?

Leicht und übersichtlich formulierte Umweltziele vervollständigen diesen Ansatz auf regionaler Ebene. Durch die Kompaktheit werden sie sehr schnell und bewusst wahrgenommen, d.h. sie dringen tiefer und schneller in das Sektionsleben hinein.

Nachfolgend die **fünf Umweltziele der Sektion Mainz**:

1. Schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen, d.h. energie- und materialsparendes Verhalten im Betrieb von Alpenvereinshaus, Kletterhalle und der Sektionsschutzhütte.
2. Auswahl von zugelieferten Produkten und Hilfsmittel unter Berücksichtigung ihrer Auswirkungen auf die Umwelt.
3. Entsorgung der Abfälle unter Berücksichtigung der Grundsätze; Vermeidung, Vorbereitung zur Wiederverwertung, Recycling, sonstige Verwertung wie z. B. thermische Verwertung oder sachgerechte Beseitigung.
4. Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel (wo immer möglich und sinnvoll). Bei Bildung von Fahrgemeinschaften auf voll besetzte Pkw achten.
5. Über Exkursionen mit Fachreferenten ökologische Zusammenhänge der Natur in Mittelgebirgs- und Alpinlandschaften kennen und verstehen lernen.

Warum dann noch ein Umweltmanagementsystem einführen?

Ein leicht verständlich kommuniziertes Umweltmanagementsystem (UMS) sensibilisiert Tages- und Übernachtungsgäste von Schutzhütten ebenso wie die Hüttenpächterfamilie. Ziel ist es, die von den Besuchern und dem Hüttenbetrieb ausgehenden Beeinträchtigungen auf die Umwelt so gering wie möglich zu halten.

In internen Audits wird erfasst, wie erfolgreich und zielgerichtet ein UMS umgesetzt und gesteuert wird. Ein externes Audit schließt mit der Zertifizierung ab. Logbücher, Prozessmodell, Prozessbeschreibung und Abfall-ABC sind die dazugehörigen Arbeitshilfsmittel. Die Einführung eines solchen Systems garantiert schließlich höchste Umweltstandards.

Im Grundsatzprogramm des DAV sind die verabschiedeten Leitlinien für den Natur- und Umweltschutz hinterlegt. Sicher ist es jeder Sektion freigestellt, wie sie diese Ziele umsetzt. Die Sektion Mainz möchte mit dem Kommunizieren und Umsetzen ihrer Umweltziele (einschl. dem UMS) die vom DAV-Bundesverband verabschiedeten Ziele nachvollziehbar erreichen.

10 Exkursionen

10.1 Exkursion 1: Draußen ist anders

Referenten:

Thomas Pausinger (3. Vorsitzender und Naturschutzreferent der Sektion Fulda),
Hubert Volkmar (Natur- und Landschaftsführer in der Rhön)



„Draußen ist anders“ ist der Name der DAV-Kampagne, die insbesondere Hallenkletterer für Naturschutz und Sicherheit an den Naturfelsen sensibilisieren soll. Unter diesem Motto stand auch die Exkursion, die von der neuen Kletterhalle in Fulda zum Klettergarten Steinwand und zur unter Schutz stehenden Milseburg führte.

In der Kletterhalle erläuterten Eva-Maria und Thomas Pausinger, mit wie viel Engagement und Eigenleistung das neue Kletterzentrum in die Tat umgesetzt wurde. Unter Anleitung von Architekt Thomas Pausinger packten Ehrenamtliche in rund 4000 Arbeitsstunden mit an und realisierten eine Kletteranlage, die auch modernen Umweltstandards genügt. Steffen Reich von der DAV-Bundesgeschäftsstelle stellte die Kampagne „Draußen ist

anders“ vor, die unter anderem eine Poster-Serie, einen Video-Clip und eine eigene Website umfasst.

An der Steinwand stieß Hubert Volkmar, ein ausgewiesener Experte für Natur und Landschaft hinzu. Er erläuterte, dass die stark von Kletterern frequentierte Steinwand aus dem Vulkangestein Phonolith besteht und ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet ist. Die Nutzung zum Klettern wird eng mit den Grundstücksbesitzern abgestimmt und läuft relativ problemlos.



„Die Milseburg ist der schönste Aussichtsberg der Rhön“, so Landschaftsführer Hubert Volkmar. Mit 835 Metern Höhe ist die Phonolith-Kuppe eine der höchsten Erhebungen dieses

Mittelgebirges. Ursprünglich Heimat einer keltischen Siedlung ist die Milseburg heute als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Besondere Tier- und Pflanzenarten haben in diesem mit Felsblöcken übersäten Gebiet ihren Lebensraum, darunter auch die Alpenspitzmaus. Sie hat seit der letzten Eiszeit auf der Milseburg ihr Zuhause.

10.2 Exkursion 2: Naturpark und Biosphärenreservat Rhön

Referenten:

Lutz Ballin (Forstamt Hofbieber, Revierleiter
Thiergarten),
Torsten Raab (Leiter Hessische Verwaltungs-
stelle Biosphärenreservat Rhön)



1991 wurde die Rhön in Bayern, Hessen und Thüringen als UNESCO-Biosphärenreservat anerkannt. Bereits seit 1967 existierten in Bayern und Hessen Naturparks. Leitbild für das Biosphärenreservat ist eine nachhaltige Entwicklung mit dem Erhalt der historisch gewachsenen Kulturlandschaft und einer dauerhaft-umweltgerechten Nutzung. In der Kernzone des Biosphärenreservates wird auf steuernde Eingriffe und wirtschaftliche Nutzung verzichtet. Hier sollen die für die Rhön typischen Ökosysteme wie naturnahe Buchenwälder, Basaltblockhalden und Moore unbeeinflusst erhalten werden.

Wichtiger Baustein für die Vermittlung der ökologischen Zusammenhänge und der Ziele des Biosphärenreservats ist die Umweltbildung. Im Rahmen der Exkursion wurde den Teilnehmern das Umweltbildungskonzept im Schutzgebiet vermittelt. Am Beispiel des Bildungsangebotes für Schulklassen erläuterten Lutz Ballin und Torsten Raab, wie die Kinder und Jugendlichen durch praktische Erfahrung und unmittelbares Erleben an die Natur herangeführt werden. Auf einer halbtägigen Rundtour, die auch von den Exkursionsteilnehmern absolviert wurde, steht für die Schüler zum Beispiel das Fällen eines Baumes, das Begehen eines Schweigepfades und der Einblick in die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Holz auf dem Programm.

Lutz Ballin und Torsten Raab informierten darüber hinaus über die Besonderheiten einer nachhaltigen Forstwirtschaft im Einklang mit den Zielen des Biosphärenreservates. Auch die Erholung in der Natur ist ein wichtiges Ziel im Schutzgebiet und bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Region. Die vielfältigen Freizeitaktivitäten in der Rhön und damit zusammenhängende Lenkungsmaßnahmen im Biosphärenreservat wurden daher ebenfalls beleuchtet.

10.3 Exkursion 3: Artenvielfalt entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze

Referenten:

Maren Herbert (Mitarbeiterin der Gedenkstätte „Point Alpha“),
 Jürgen Holzhausen (Naturinterpret in der Rhön)



Das „Hessische Kegelspiel“ besteht aus neun kegelförmigen Vulkanbergen im nördlichen Teil der Rhön. Diese eindrucksvolle Mittelgebirgslandschaft konnte vom Gehilfersberg, selbst ein Basaltkegel, der aber nicht zum „Hessischen Kegelspiel“ gerechnet wird, nach kurzem Aufstieg überblickt werden. Der Weg führt durch den 2009 eingerichteten „Friedhofswald Gehilfersberg“ zur 1630 erbauten Wallfahrtskapelle „St. Maria und Vierzehn Nothelfer“ am Gipfel.



Es folgte der Besuch der Gedenkstätte „Point Alpha“. „Point Alpha“ war einer von vier US-Beobachtungspunkten an der innerdeutschen Grenze. Der Stützpunkt lag im Zentrum der NATO-Verteidigungslinie „Fulda Gap“ (Fuldaer Lücke), in der die NATO im Ernstfall die Invasion der Truppen des Warschauer Pakts erwartete. Der Begriff „Point Alpha“ geht darauf zurück, dass es der erste errichtete Beobachtungspunkt war. Heute ist „Point Alpha“ der Name einer Mahn-, Gedenk- und Begegnungsstätte, die direkt auf der

ehemaligen Grenze zwischen Rasdorf/Hessen und Geisa/Thüringen liegt. „Am authentischen Ort der Geschichte präsentiert die Gedenkstätte Point Alpha die Konfrontation der beiden Machtblöcke im Kalten Krieg und die leidvolle Zeit der innerdeutschen Teilung“ ist auf der Homepage der Gedenkstätte zu lesen. Bei einer knapp zweistündigen, sehr anschaulichen Führung durch Maren Herbert, die in Rasdorf aufgewachsen ist, boten sich den Teilnehmern bewegende Einblicke in diesen noch jungen Abschnitt der deutschen Geschichte. Für den Naturschutz und die Artenvielfalt Mitteleuropas spielt die ehemalige innerdeutsche Grenze eine herausragende Rolle, weil im Grenzsaum ein zusammenhängender Biotopverbund, der größte in Deutschland, erhalten geblieben ist. Lange Zeit unberührte Gebiete reihen sich hier wie eine Perlschnur aneinander und bieten störungsempfindlichen

Tier- und Pflanzenarten wichtige Lebensräume. Am „Dreiländereck“ in der Hochrhön (oder Langen Rhön) treffen Thüringen, Hessen und Bayern aufeinander. Das Gebiet liegt im Zentrum des UNESCO-Biosphärenreservates Rhön. Mit Fachkunde und Witz erklärte der Naturschutzexperte Jürgen Holzhausen die Wechselwirkungen von menschlichen Nutzungen (Land- und Forstwirtschaft, Naherholung und Tourismus) und der Artenvielfalt eines vitalen Abschnitts des ehemaligen Grenzstreifens. Dabei wurde auch das Schwarze Moor, eines der bedeutendsten mitteleuropäischen Hochmoore, besucht. Das kuppelförmig aufgewölbte, in der Mitte ca. 6½ Meter mächtige, etwa 60 Hektar große sogenannte Regenmoor liegt auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Weser. 2007 wurde es in die Liste der 100 schönsten Geotope Bayerns aufgenommen. Im Bereich Schwarzes Moor/Lange Rhön ist eine kleine, stark bedrohte Birkhuhn-Population erhalten geblieben. Zur Sicherung dieses Bestandes hat der Freistaat Bayern in den letzten Jahren aufwendige Schutzmaßnahmen realisiert, deren Erfolge sich aber leider aus verschiedenen Gründen in Grenzen halten. Die Einhaltung der Regeln für Freizeitsportler und andere Nutzer der Region ist daher dringend geboten.

10.4 Exkursion 4: Per GPS durch die Natur

Referenten:

Jörg Peters (Rhön-Adventures),
Joachim Walter (Ranger im
Biosphärenreservat Rhön)



Geocaching hat sich in den vergangenen Jahren zum Trend entwickelt, dem sich auch der DAV nicht verschließen kann. Passend zum Referat von Erik Neumeyer „Per Satellit ins Unterholz? Geocaching“ gab es die Exkursion „Per GPS durch die Natur“. Die beiden Exkursionsleiter Jörg Peters (Rhön-Adventures) und Joachim Walter (Ranger im Biosphärenreservat Rhön) hatten hierfür einen Multi-Cache ausgesucht. Start war am Parkplatz Enzianhütte. Als Erstes gab es für die Teilnehmer eine kleine Theorieeinheit. Was genau ist Geocaching eigentlich? Wie hat sich Geocaching in den letzten Jahren entwickelt? Auf was kommt es bei der Suche und beim „Verstecken“ eigentlich an?

Pro Paar gab es ein GPS-Gerät sowie ein Blatt mit den GPS-Daten und den dazugehörigen Aufgaben. Dies ist das Interessante an Multi-Caches. Unterwegs müssen verschiedene Stationen gefunden werden, Rechenaufgaben oder Rätsel gelöst werden, um die Daten für den „Final Cache“ zu erhalten.



Gleich zu Anfang wurde die Gruppe mit einem Problem konfrontiert, welches immer wieder bei der Suche vorkommt – fehlende oder falsche Informationen. Die erste Frage lautete „Wie hoch ist der Teufelstein?“. Dazu gab es leider keine Angaben und normalerweise hätte die Exkursion nicht beginnen können. Aber die beiden Leiter wussten dies natürlich schon und hatten auch den Wert bereit. Nach dem Lösen einiger Rechenaufgaben ging es dann zum nächsten Punkt. Auch hier mussten wieder Informationen auf Wanderschildern gesucht und dazu eine kleine Rechnung gelöst werden. Dies ergab dann die Koordinaten für die vorletzte Station. Da alle Teilnehmer keine großen mathematischen Probleme hatten, wurde auch die letzte Rechnung zur Zufriedenheit der Exkursionsleiter gelöst und die Suche

nach dem „Final Cache“ konnte beginnen. Mit den Hinweisen auf dem Informationsblatt konnte der Schatz schnell gefunden werden. Der Besuch wurde ordnungsgemäß ins Logbuch eingetragen und der Cache wieder in sein Versteck gelegt.

Am Ende der Exkursion kehrte die Gruppe zu einem gemütlichen Abschluss in die Enzian-Hütte der Sektion Fulda ein.

11 Anhang

11.1 Teilnehmer

1	Albert	Alexandra	Sektion Darmstadt	Naturschutzreferentin
2	Arnoldt	Wolfgang	Sektion Schwaben	Naturschutzreferent
3	Bär	Josef	Sektion Baden-Baden/Murgtal	Naturschutzreferent
4	Bär	Karlheinz	Naturfreunde Deutschlands	Lehrteam Wandern
5	Bauer	Dorothee	Sektion Frankfurt/Main	Leiterin Geschäftsstelle
6	Benz	Joachim	Sektion Göttingen	Wegewart
7	Bluschke	Monika	Sektion Südharz/Sangerhausen	Naturschutzbeauftragte
8	Böhmig	Hans	Sektion Bad Waldsee	Öffentlichkeitsarbeit
9	Both	Werner	Sektion Mainz	Naturschutzreferent
10	Braunsteffer	Bernd	Sektion Krumbach	Naturschutzreferent
11	Brill	Peter	Akademische Sektion München	Mitglied BA Natur- und Umweltschutz
12	Brunsing	Barbara	Sektion Dortmund	Naturschutzreferentin
13	Burger	Reinhold	Sektion Aschaffenburg	2. Vorsitzender
14	Carl	Paul	Sektion Aachen	Naturschutzreferent
15	Conradin	Katharina	Mountain Wilderness	Geschäftsleiterin
16	Daut	Hans-Dieter	DAV-Landesverband RPF	Mitglied Kommission Klettern & Naturschutz
17	Eben	Christine	Naturfreunde Deutschlands, CIPRA Deutschland	Naturschutz- & Umweltreferentin
18	Eberlein	Jörg	Sektion Regensburg	Vorsitzender Kommission Klettern & Naturschutz
19	Ehls	Heiner	Sektion Kassel	Naturschutzreferent
20	Enders	Jörg	Sektion Pfullendorf	Naturschutzreferent
21	Epple	Jürgen	DAV-Landesverband BW	Naturschutzreferent
22	Frederichs	Timo	Sektion Bad Waldsee	Naturschutzreferent
23	Fritzsche	Wolfgang	Sektion Duisburg	Naturschutzreferent
24	Goll	Gerhard	Sektion Ettlingen	Naturschutzreferent

25	Guth	Elke	Sektion Speyer	Naturschutzreferentin
26	Hecht-Weidmann	Birgit	Sektion Deggendorf	Naturschutzreferentin
27	Heller	Dietrich	Sektion Böblingen	Naturschutzreferent
28	Hermann	Gerhard	Sektion Schwaben	Leiter Gruppe Natur und Umwelt
29	Hesse	Karl-Heinz	Sektion Göttingen	Naturschutzreferent
30	Holthoff	Joachim	Sektion Barmen	Naturschutzreferent
31	Hölzemann	Beate	Sektion Gelsenkirchen	Naturschutzreferentin
32	Hohmann	Sabine	Sektion Würzburg	Naturschutzreferentin
33	Hub	Beate	Sektion Ettlingen	Mitglied
34	Huesmann	Claudia	Sektion Friedrichshafen	Naturschutzreferentin
35	Iglhaut	Karl	Sektion Kassel	Naturschutzreferent
36	Kaiser	Georg	Sektion München	Naturschutzreferent
37	Kantelberg	Valerie	Landesanstalt f. Wald- und Forstwirtschaft	SB Erholung im Wald
38	Kittner	Klaus-Dieter	Sektion Gießen-Oberhessen	Fachübungsleiter
39	Klages	Andreas	DOSB	stellvertretender Direktor
40	Kleinsteuber	Ralf	Sektion Böblingen	1. Vorsitzender
41	Konold	Wolfgang	Sektion Wolfratshausen	Naturschutzreferent
42	Krah	Doris	Sektion Ettlingen	1. Vorsitzende
43	Kraus	Margot	Sektion Bergbund Würzburg	1. Vorsitzende
44	Kronberger	Stefan	Sektion Schwaben	stellv. Leiter Umweltgruppe
45	Küppers	Erdme	Sektion Berlin	Mitglied BA Natur- und Umweltschutz
46	Kutzner	Klaus	Sektion Berlin	LV Naturschutz
47	Laber	Otto	Sektion Münster	Naturschutzreferent
48	Ladusch	Matthias	Sektion Leipzig	Mitglied BA Natur- und Umweltschutz
49	Lieser	Birgit	Sektion Prien	Naturschutzreferentin
50	Lintzmeyer	Klaus	Verein zum Schutz der Bergwelt	Schriftführer
51	Mätschke	Giselher	Sektion Feuchtwangen	Naturschutzreferent
52	Mitter	Norbert	Sektion Bad Kissingen	Naturschutzreferent

53	Müller	Günter	Sektion Lübeck	Naturschutzreferent
54	Müller	Sabine	Naturfreunde Deutschlands	Lehrteam Sport und Natur
55	Müller	Werner	Sektion Nordhausen	Naturschutzreferent
56	Oehmichen	Manfred	Sektion Bergbund Rosenheim	Vorsitzender Kommission Skibergsteigen umweltfreundlich
57	Opitz	Joachim	Sektion Aachen	Referent Klettern und Naturschutz
58	Pausinger	Thomas	Sektion Fulda	Naturschutzreferent
59	Pidde	Ralf	Sektion Frankenthal	Beirat Umwelt/Natur
60	Plümel	Klaus	Sektion Witten	Naturschutzreferent
61	Preuß	Jörg	Sektion Turner-Alpenkränzchen	Naturschutzreferent
62	Quardokus	Bianca	DOSB	Referentin
63	Raschke	Dietmar	Sektion Koblenz	Mitglied
64	Raschke	Norbert	Sektion Marburg/Lahn	Naturschutzreferent
65	Redlbeck	Stefan	Sektion Mittelfranken	Naturschutzreferent
66	Reeck	Marco	Sektion Bonn	Naturschutzreferent
67	Rieger	Stefan	Sektion Erlangen	2. Vorsitzender
68	Roesicke	Elisabeth	Sektion Rheinland-Köln	Naturschutzreferentin
69	Rohde	Elisabeth	Sektion Flensburg	1. Vorsitzende
70	Rohn	Rudolf	Sektion Krefeld	Naturschutzreferent
71	Rommel	Renate	Sektion Südharz/Sangerhausen	Mitglied
72	Rothgang	Erwin	Sektion Wuppertal	Mitglied BA Natur- und Umweltschutz
73	Rudolph	Klemens	Sektion Hof	Umweltreferent
74	Sailer	Manfred	Sektion Freiburg-Breisgau	Naturschutzreferent
75	Schmidt	Harald	Sektion Hannover	Naturschutzreferent
76	Schmölling	Martin	Sektion Prien	Naturschutzreferent
77	Schöllner	Wolfgang	Sektion Geltendorf	Hüttenreferent
78	Schröck	Markus	Sektion Isartal	Naturschutzreferent
79	Schütz	Kirsten	Mountain Wilderness	Leiterin Bergsportprojekte

80	Schuwert	Toni	Sektion Allgäu-Kempton	Mitglied BA Natur- und Umweltschutz
81	Schwind	Heinrich	Sektion Aschaffenburg	Naturschutzreferent
82	Simon	Jochen	Sektion Oberland	Naturschutzgruppe AGUSSO
83	Solich	Udo	Sektion Hamburg und Niederelbe	Naturschutzreferent
84	Spielvogel	Klaus	Bayerisches Staatsministerium f. Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	
85	Steinbach	Annette	Sektion Lüdenscheid	Naturschutzreferentin
86	Steinbach	Frank	Sektion Lüdenscheid	2. Vorsitzender
87	Theiß	Gunnar	Sektion Gießen-Oberhessen DAV-Landesverband NRW	jeweils 1. Vorsitzender
88	Thron	Christof	Sektion Garching	Mitglied BA Natur- und Umweltschutz
89	Titze	Peter	Sektion Erlangen	Naturschutzreferent
90	Ulbig	Isolde	Sektion Simbach/Inn	Naturschutzreferentin
91	Ulbrich	Hans	Sektion Solingen	Naturschutzreferent
92	Ulrichs	Bettina	Sektion Oberland	Naturschutzreferentin
93	Von-der-Grün	Marlies	Sektion Dillingen	Naturschutzreferentin
94	Wahl	Ulrich	Sektion Hochland	Naturschutzreferent
95	Weber	Wolfram	Sektion Krefeld	Wanderleiter
96	Welles	Franz	Sektion Bergbund Hausham	Naturschutzreferent
97	Werbeck	Joerg-Martin	DAV-Landesverband NRW	Naturschutzreferent
98	Wessel	Beatrix	Sektion Turner-Alpenkränzchen	Mitglied
99	Wick	Johann	Sektion Neuötting/Altötting	Naturschutzreferent
100	Wies	Klaus	Sektion Speyer	Mitglied
101	Wolf	Stefanie	Sektion Rüsselsheim	Naturschutzreferentin
102	Zapletal	Martin	Sektion Siegerland	Naturschutzreferent

	Referenten			
1	Ballin	Lutz	Forstamt Hofbieber	Revierleiter Thiergarten
2	Prof. Dr. Bätzing	Werner	Uni Erlangen-Nürnberg	Kulturgeograf
3	Berger	Manfred	DAV-Bundesauschuss Natur und Umwelt	Vorsitzender
4	Dr. Brämer	Rainer	Uni Marburg	Natursoziologe
5	Prof. Dr. Brümmer	Franz	Kuratorium Sport und Natur	1. Vorsitzender
6	Eichler	Barbara	Sektion Lauf	Regionalvertreterin Klettern & Naturschutz
7	Holzhausen	Jürgen	Naturinterpret Rhön	
8	Klotz	Constanze	Sektion Alpenkranzl Erding	Naturschutzreferentin
9	Lutz	Gernot	Bayerisches Landesamt für Umwelt	Landschaftsentwicklung, -planung
10	Dr. Magiera	Ute	Zentrum für Umweltkommunikation	
11	Malinek	Axel	DAV-Lehrteam Natur- und Umweltschutz	
12	Neumeyer	Erik	Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine	
13	Pausinger	Eva-Maria	Sektion Fulda	1. Vorsitzende
14	Peters	Jörg	Rhön-Adventures	Veranstalter Geocaching-Touren
15	Raab	Torsten	Hessische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön	Leiter
16	Reichle	Berthold	DAV-Lehrteam Natur- und Umweltschutz	
17	Schubert	Jan	Pfronten	Tourismusdirektor
18	Schwann	Christina	OeAV	Fachabteilung Raumplanung
19	Dr. Steiger	Robert	Uni Innsbruck	Geograph
20	Prof. Dr. Vogtman	Hartmut	Deutscher Naturschutzring	
21	Volkmar	Hubert	Natur- und Landschaftsführer	
22	Walter	Joachim	Biosphärenreservat Rhön	Ranger
23	Wiening	Heiko	DAV-Landesverband BW	Naturschutzreferent
24	Wucherpfeffnig	Ludwig	DAV-Vizepräsident	

Bundesgeschäftsstelle			
Mair	Hanspeter	DAV-Geschäftsbereichsleiter Hütten, Naturschutz, Raumordnung	
Reich	Steffen	DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz	
Rister	Daniela	DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz	
Ruckriegel	Jörg	DAV-Ressortleiter Natur- und Umweltschutz	
Scheuermann	Manfred	DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz	
Strößenreuther	Sabine	DAV-Ressort Natur- und Umweltschutz	

11.2 Pressemitteilung

Pressemitteilung



26. November 2012

Naturschutztagung in Fulda

Berge erleben – Umwelt begreifen

MÜNCHEN/FULDA – Besserer Schutz der biologischen Vielfalt im Gebirge und Ausbau von Angeboten zur Umweltbildung sind zwei Hauptforderungen, die bei der Naturschutztagung des Deutschen Alpenvereins (DAV) in Fulda formuliert wurden. Vom 23. bis 25. November trafen sich dort etwa 130 Vertreter von Sektionen des DAV und anderer Naturschutzverbände, um über aktuelle Herausforderungen beim Schutz der Alpen und für umweltgerechten Bergsport zu diskutieren.

Die Tagung stand unter dem Motto „Berge erleben – Umwelt begreifen!“ In seiner Eröffnungsrede machte DAV-Vizepräsident Ludwig Wucherpfennig deutlich, dass gerade die Ökosysteme der Alpen besonders bedroht sind. Während der Klimawandel ungebremst fortschreitet und Arten und Lebensräume gefährdet, sind die Alpen auch von den Folgen der Energiewende besonders betroffen. Wucherpfennig forderte, beim Ausbau von Wasser- und Windenergie mehr Rücksicht auf Natur und Landschaft zu nehmen. Gleichzeitig müsse die weitere Expansion der Skigebiete gestoppt werden, um die ursprünglichen Landschaften der Alpen zu erhalten. Mit Blick auf die Sektionen des DAV unterstrich er die große Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements der Alpenvereinsmitglieder für den Naturschutz in den Alpen und Mittelgebirgen. Im vergangenen Jahr wurden mehr als 35.000 ehrenamtliche Stunden für den Natur- und Umweltschutz im Gebirge geleistet.

Die Vorträge der Tagung zeigten, dass die Umweltbildung ein besonders wichtiges Instrument ist, um der zunehmenden Naturferne der Gesellschaft zu begegnen. Erholung und Sport im Gebirge hat großes Potenzial, um dieses Ziel zu erreichen. Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, Vizepräsident des Deutschen Naturschutzrings, machte die große Bedeutung des Alpenvereins als Multiplikator deutlich. An der Schnittstelle von Sport und Naturschutz kann der DAV einen wichtigen Beitrag für die Bewusstseinsbildung leisten.

Dazu trugen auch die Exkursionen bei, die die Tagungsteilnehmer am dritten Veranstaltungstag zu unterschiedlichen Zielen rund um Fulda führten, beispielsweise zum Stellberg, in den Klettergarten Steinwand und in den ehemaligen Grenzstreifen sowie zur Gedenkstätte „Point Alpha“. Auch ein Besuch der neuen Kletterhalle der DAV-Sektion Fulda stand auf dem Programm.

Kontakt:

DAV Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Thomas Bucher
089/14003-810
thomas.bucher@alpenverein.de

VER | **SICHER** | UNGS
KAMMER
BAYERN

Ein Stück Sicherheit.




Hallo Leben!

Welches Abenteuer hältst Du heute für mich bereit?

Wir kümmern uns um das nötige Stück Sicherheit.

www.versicherungskammer-bayern.de

 Finanzgruppe

